

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Volksblatt. 1930-1933  
46 (1932)**

135 (11.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-505165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-505165)

# Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Vereterrage 7b, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Alsterstr. 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstr. 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brate: Bahnhofstr. 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM. einm. Heftgeld, Ausgabe A 2.- RM. monatlich, Anzeigen Die einpaltige m-m-Zeile 12 Pf., Ausgabe A 10 Pf., für auswärts 25 Pf., Ausgabe A 20 Pf., Reklamen: Einpaltige m-m-Zeile lokal 40 Pf., auswärts 65 Pf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Nahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 135

Sonabend, den 11. Juni 1932

46. Jahrgang

## Süddeutsche Bedenken. Ernste Sorgen über den Berliner Rechtskurs.

Das Landesorgan des württembergischen Zentrums gibt über die Absichten, die von den süddeutschen Staats- und Ministerpräsidenten mit ihrem Ersuchen um einen Empfang beim Reichspräsidenten verfolgt werden, folgende Darstellung:

„Es bedarf keiner besonderen Hervorhebung, daß dem Schritt der süddeutschen Minister- und Staatspräsidenten eine besondere Bedeutung zukommt. Zweck der Unterredung wird in erster Linie sein, den Herrn Reichspräsidenten von der Stimmung und Meinung über das neue Kabinett zu unterrichten, welche in Süddeutschland herrschend ist und sich keineswegs nur auf einige Parteien beschränkt. Es werden wohl auch die Befürchtungen und Bedenken zum Ausdruck kommen, welche die Vertreter der süddeutschen Länder gegen einen etwaigen Plan des Reiches gegen die Freußen einen Reichstommissar zu ernennen. Eine weitere Sorge der süddeutschen Länder und ihrer Vertreter ist die etwas einseitige Zusammenziehung

des Reichskabinetts. Die Befürchtung drängt sich auf, daß das Ueberwiegen von Vertretern bestimmter geographisch-wirtschaftlicher Kräfte die amtliche Wirtschafts- und Sozialpolitik in einseitiger Weise beeinflusst und das so mühsam erworbene Gleichgewicht der Kräfte innerhalb des Reiches föhrt. Da der Herr Reichspräsident durch die innerpolitische Entwicklung ein so stark hervortretender Faktor der politischen Entscheidungen geworden ist, liegt es nahe, auch ihm die Meinungen und Sorgen der süddeutschen Länder vorzutragen. Der Reichskanzler selbst wird in der am heutigen Sonabend stattfindenden Länderminister-Konferenz Gelegenheit haben, sich über die Meinung seiner Kollegen aus den Ländern zu unterrichten. Zwar ist der offizielle Gegenstand der Beratung die Finanzlage von Reich und Ländern, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß auch die politischen Fragen, die in das Verhältnis von Reich und Ländern hereinfallen, behandelt werden.“

war in kürzester Zeit wieder zurückgezogen worden. Allen Anschein nach haben doch noch einige Leute in der nationalsozialistischen Landtagsfraktion so etwas wie Scham über diese Schwächheit empfunden.

### Oldenburgs neuer Intendant.

Zum Intendanten des Oldenburger Landestheaters wurde gestern Herr Dr. Koenneke von Stadttheater in Flauen gewählt. Dr. Koenneke wird also als Nachfolger des nach Wagedburg gegangenen Intendanten Göhe antreten.

### Schachlucher.

(Paris, 11. Juni. Radiodienst.) Die Bergungsarbeiten an dem während des Krieges auf der Höhe von Breil verluntenen englischen Dampfer „Cypri“, der eine bedeutende Goldladung an Bord hatte, sind wieder aufgenommen worden. Am Freitag haben die Taucher aus der Schachtkammer des Schiffes 15 000 Papier-Rupien an die Oberfläche befördert. Sie sind noch gut erhalten aber wertlos, da die Scheine von der betreffenden Banknotenausgabe inzwischen eingezogen wurde. Die Taucher hoffen, demnächst bis zu der Goldwateneidung vordringen zu können.

## Sozialpolitik ist Lösung! Auch Amerika kommt nicht drum herum!

(Washington, 11. Juni. Radiodienst.) Der Bundes Senat nahm nach scharfer Debatte mit 72 gegen 8 Stimmen die Vorlage zur Schaffung einer Arbeitslosenrente in Höhe von 300 Millionen Dollar an. Der Oppositionsführer, Senator Reed, beurteilte in der Aussprache die Entwicklung der Dinge in den Vereinigten Staaten sehr pessimistisch. Die Arbeitslosigkeit führe, wenn sie nicht behoben werde, zur Auflösung des Staates. Die Gegner der Mehrheit charakterisier-

ten die Vorlage als einen ersten Schritt zur staatlichen Sozialpolitik. Die Zustimmung des Repräsentantenhauses und des Präsidenten zur Vorlage ist gesichert. Das sind Sorgen die das reiche Kriegesiegeland Amerika hat. Bei uns in Deutschland aber glauben gewisse Kreise die Sozialpolitik, wie sie von der Sozialdemokratie gefordert wird und bisher gepflegt wurde, wäre ein ganz überflüssiger Luxus...

## Bereit sein ist alles!

### Katholische Arbeitervereine zur Aufhebung des EW.-Verbots.

(Essen, 11. Juni. Radiodienst.) Eine Vertretertagung der westdeutschen katholischen Arbeitervereine nahm eine Entschliessung an, die dem Reichsinnenminister Febr. v. Gaal sowie dem preussischen Innenminister Geering übermittelt wurde. In der Entschliessung heißt es, daß die Vertreter der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands von der Aufhebung des EW.- und des EW.-Verbots Ausschliessungen in dem bevorstehenden Wahlkampf befreit werden. Sie würden deshalb mit gleichberechtigten Volksverbänden ihre Schutz- und Abwehrorganisationen verstärken. Sie erwarten von den Ministern Sicherung der Wahlbürgerlichen Freiheit und schnelle Befreiung derer, die sich dagegen verweigern.

Daß auch die freigewerkschaftlichen und die politisch linksstehenden Volksgruppen alle Urrechte haben, ihre Abwehrorganisationen schlagfertig zu machen, verbleibt sich noch selbst.

### Politischer Unfug.

(Berlin, 11. Juni. Radiodienst.) Die Nazis haben im preussischen Landtag am Freitag einen Antrag eingebracht, worin sie Otto Braun vorwerfen, er sei aus der Verantwortung gelassen und seine Pflicht habe schwerste Vernachlässigung in weiten Kreisen der Bevölkerung ertrot. Bis zur Klärung der Neubildung der Regierung solle man den geschäftsführenden Ministern des Kabinetts Braun das Verlassen des preussischen Preußen unterlagern. — Kaum war dieser Antrag eingebracht, da bekürmten die Nazis die Nachrichtenbüros, ihn nicht zu verbreiten. Der Antrag

Die süddeutschen Ministerpräsidenten ersuchen um eine Unterredung mit dem Reichspräsidenten.



Von links nach rechts: Dr. Schmitt (Baden), Dr. Held (Bayern) und Dr. Volz (Württemberg). — Die Ministerpräsidenten der süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg und Baden haben ein Telegramm an den Reichspräsidenten gerichtet, in dem sie um einen Empfang bitten. Heute noch wollen die süddeutschen Staatsoberhäupter dem Reichspräsidenten ihre politischen Wünsche und Bedenken vortragen.

## Lausanne.

### Die Arbeiterschaft fordert Schlussstrich unter die Reparationen.

Der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat auf seiner am Freitag abgeschlossenen Berliner Konferenz in der Reparationsfrage zu der veränderten Lage, die durch die Zuspitzung der Weltwirtschaftskrise geschaffen wurde, Stellung genommen. Seine einstimmig angenommene Entschliessung lautet im Wesentlichen:

„Die Konferenz von Lausanne darf weder verlagert werden, noch darf sie die Lösung der Probleme hinauszögern. Eine weitere Zuspitzung der Lage müßte die Folge der Verzögerung sein. Der Internationale Gewerkschaftsbund verzichtet die Auffassung, daß es im Interesse des wirtschaftlichen wie politischen Friedens nur eine vernünftige Lösung gibt: Unter das Reparationsproblem muß der Schlussstrich gesetzt werden!“

Wenn jedoch die politischen Verhältnisse die

Endregelung ohne neue Verzögerungen nicht gestatten, so muß die Lausanner Konferenz wenigstens zu einem allgemeinen Moratorium von mindestens zehn Jahren gelangen, das die Möglichkeit schafft, die internationale Solidarität der Völker wiederherzustellen und an Stelle des Wirtschaftskrieges die Zusammenarbeit zu setzen, die allein den gemeinsamen Wiederaufbau der Weltwirtschaft ermöglichen kann.

Es steht fest, daß eine derartige, von allgemeinen Verhandlungswilligen getragene Lösung die Vereinigten Staaten von Amerika ohne längeres Zögern dazu bringen würde, freiwillig auf ihre Forderungen aus dem Kriege zu verzichten. Der Internationale Gewerkschaftsbund weist mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß sowohl die letzte Arbeitskonferenz des Internationalen Arbeitssamtes als auch der Völkerverbund die Not-

wendigkeit betont haben, daß zum Wohlergehen der ganzen Welt eine definitive Regelung des Reparationsproblems und der anderen internationalen politischen Schuldenfragen erforderlich muß, die von Tag zu Tag dringlicher werden.“

Zum Rücktritt Geibs. Dr. Geib der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums seit 1919 ist auf seinen Antrag hin vom Kabinett Bayern-Schleicher zur Disposition gestellt worden. Der Grund für Dr. Geibs Rücktritt liegt zweifellos darin, daß er sich angeichts der Kampfstellung der neuen Regierung gegen die Gewerkschaften ein gezieltes Verhalten im Reichsarbeitsministerium nicht vorstellen kann. Geib legte stets großen Wert auf verständnisvolle Frühlingnahme des Arbeitsministeriums mit den Gewerkschaftsorganisationen.

### Wahlvorbereitungen der Deutschnationalen.

Am Freitag beschäftigte sich der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei, dem auch die Wahlkreisverbände angehören, den ganzen Tag über mit der Vorbereitung des Wahlkampfes und mit der Aufstellung der Wahlvorstände. In den Abendstunden gab dann der Parteiführer Dr. Hugenberg noch einen Bericht über die politische Lage. Die Aussprache dauerte bis in die Nachtstunden hinein.

### Nazimehrheit in Mecklenburg.

(Schwerin, 11. Juni. Radiodienst.) Der Landeswahlausschuss stellte heute das endgültige Ergebnis der mecklenburgischen Landtagswahlen vom 5. Juni fest. Daraus ergibt sich, daß die Nationalsozialisten doch die Mehrheit im neuen Landtag erhalten. Die Sozialdemokraten erhalten 18 Mandate, Kommunisten 4, Nationalsozialisten 30, Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Mitte 1, Deutschnationale 5, Arbeitsgemeinschaft nationaler Mecklenburger 1 Mandat. (In der vorläufigen

# Freie Bahn für Bombenleger!

## Hochachtung vor Kurpfuschern und Abtreibern!

Im Reichstagsauschuss des preussischen Landtags wurde am Freitag mit den Stimmen der Rechten und der Kommunisten ein Antrag auf Freilassung der Bombenleger um Claus Seim angenommen. Ausgenommen von diesem Antrag ist der Bombenleger Wolf, gegen dessen Freilassung die Kommunisten stimmten. Weiterhin kam in der Sitzung des Reichstagsauschusses ein kommunalistischer Antrag auf Amnestiegewährung für alle Verbrechen und Vergehen aus § 218 zur Verhandlung. Namens der Sozialdemokratie erklärte Frau Ulla Kröger, daß die Sozialdemokratie sich grundsätzlich für die Begnadigung der Frauen einsetzt, die sich gegen den § 218 vergangen haben, aber nicht für die generelle Amnestie gegen Kurpfuschere und Abtreiber, die der kommunalistische Antrag mit umschließt. Die Sozialdemokratie hatte deshalb einen Antrag gestellt, die letzteren aus dem Amnestiegesetz herauszulassen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, wodurch es der Sozialdemokratie unmöglich gemacht wurde, für das Gesetz zu stimmen. Es verfiel gegen die Stimmen der Antragsteller der Ablehnung.

### Eine Faschismüngerbande festgenommen.

In der letzten Zeit sind in Mainz falsche Münzen, Zwei- und Einmarkstücke in großen Mengen in Verkehr gebracht worden. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelang, die Hersteller und auch mehrere Personen, die an der Verbreitung des Falschgeldes mitgewirkt hatten, zu ermitteln und festzunehmen. Die zur Herstellung des Falschgeldes benutzten Geräte wurden beschlagnahmt. Insgesamt sind 16 Personen verhaftet worden. Einer von ihnen, der 35jährige Anwaltsbeige Georg Seil, hat in seiner

Zelle einen Selbstmordversuch unternommen, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Im Zusammenhang damit ist die Polizei auch einem Kaufgeschäft auf die Spur gekommen. Es gelang ihr gestern, auf der Straßenschilder drei Kaufgeschäfte, die mit einem Personalatzen von Wiesbaden bekommen waren, anzuhalten und festzunehmen. In dem Kaufgeschäft wurden größere Mengen Morphium gefunden. Die Händler haben hauptsächlich in den Emissionen wurde festgestellt, daß sie das Kaufgeschäft zum sechsfachen Betrag des gewöhnlichen Handelswertes abgeholt haben. In dem Handel mit Kaufgeschäften sind zwei in die Wirtschaft verwickelte Personen beteiligt gewesen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

### Klepper im Rundfunk.

Der preussische Finanzminister erläuterte am Freitag abend in einem Rundfunkvortrag die neue preussische Währungsordnung. Er erklärte abschließend, daß angesichts der zwingenden Tatsachen auch eine neue Regierung aus den Reihen der Bekämpfung der Notverordnung nicht eine einzige der finanziellen Maßnahmen aufheben könnte, die die Staatsregierung jetzt getroffen hat.

### Die Staatsbibliothek bestohlen.

In der Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden sind bei einer Revision bedeutende Diebstähle eines akademischen Mitarbeiters, des Sohnes eines verdorbenen deutschen Gelehrten, aufgedeckt worden. Es handelt sich bei den gestohlenen Büchern um zum Teil außerordentlich wertvolle Werke aus den Beständen der Staatsbibliothek, die von dem ungetreuen Angestellten bei verschiedenen Antiquariaten verkauft worden sind.

# Letzte Neuigkeiten.

## Eingezogenes Königsvermögen.

Wie Hanns aus Madrid berichtet, hat der Minister eine Verordnung erlassen, die die praktische Durchführung des Beschlusses der Cortes, die Güter und das Vermögen des ehemaligen Königs Alfons zu enteignen, zum Gegenstand hat. Bekanntlich soll der Staat Eigentümer aller Güter und Vermögen des Königs werden, einschließlich der auf seinen Namen lautenden Banknoten und Wertpapiere.

## Einsturz in einem Bergwerk.

(Meldung aus Brüssel.) In einem Kohlenbergwerk bei Mons ist ein Stollen in einer Tiefe von 923 Meter eingestürzt. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet. Die übrigen waren zunächst eingeschlossen, konnten aber bald befreit und an die Oberfläche gebracht werden.

## Explosion in einer Munitionswerkstatt.

(Meldung aus Paris.) In Bourges ereignete sich in einer Munitionswerkstatt ein schwerer Unfall. Eine 150er-Granate, die mit Pulver geladen werden sollte, explodierte, tötete einen Arbeiter und verletzte drei schwer. Unmittelbar nach der Explosion eilten andere Arbeiter ihren Kollegen zur Hilfe. Dabei ereignete sich eine zweite Explosion, bei der weitere fünf Arbeiter verletzt wurden.

## Im 100-Kilometer-Tempo.

(Meldung aus Dortmund.) Zu einem schweren Verkehrsunfall kam es in Dortmund. Zwei Männer gingen an dem Bürgersteig, als plötzlich ein Personentraktor im rasenden Tempo den Straßenrand hinunter fuhr und geriet auf den Bürgersteig und erfasste die Männer, die beide 18 Meter weit mitgeschleift

wurden. Beide erlitten schwere Verletzungen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Im Laufe des Tages ist einer der beiden seinen Verletzungen erlegen. Nach Zeugenaussagen ist der Führer des Personentraktors mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer durch die Straße gefahren.

## Gefunktener Dampfer.

(Lissa von Meiburg.) Der griechische Dampfer „Sapropagos“, der mit einer Ladung Phosphat von Algier nach Deutschland unterwegs war, ist westlich von Kertingen bei einem heftigen Sturm bei einem Mann stark Beschädigung tonne gerettet werden.

## Frankreichs Kriegsschulden.

(Washington, den 11. Juni. Radio, d. n. l.) Der französische Botschafter Glandou und der Schatzsekretär Mills haben am Freitag ein Abkommen unterzeichnet, wonach Frankreich die durch das Hoover-Memorandum gebundenen Kriegsschulden in zehn Jahren, raten ab 1. Juli 1933 zahlen soll. Der Zinsfuß für die gestundete Summe ist auf 4 Prozent festgelegt worden. England hat dem Abkommen sein Einverständnis gegeben, England hat ein gleiches Abkommen mit Amerika getroffen.

Wie jetzt endgültig festgestellt wird, nicht Silber, sondern Straser als Silberersatz im Rundfunk.

Die Gemeinde Merfeld in Westfalen hat dem Reichsanwalt von Papen das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Die Beitreibungen auf Zusammenarbeit der bürgerlichen Mittelparteien bei der Reichstagswahl sollen Anfang der nächsten Woche zum Abschluß kommen.

Die Kruppischen Werke in Rheinhausen sollen am 15. Juni in vollem Umfang wieder in Betrieb genommen werden.

Rechtsanwalt Franz hat als Rechtsbeistand Hillers gegen die im Abel-Prozess über Adolf Hiller während einer Vernehmung aus Frage verhängten Ordnungsgeldstrafen von 1000 Mark Beschwerde eingelegt.

# Feine Gesellschaft.

## Hohe Herren und was dahinter steckt.

Am Münchener Meinheitsprozeß gegen Werner Abel, der behauptet hatte, Hitler habe Auslandsgelehrte für seine Bewegung angenommen, wurde am Freitag General Ludendorff als Zeuge vernommen. Der General, der zum ersten Male vor Gericht den nicht religiösen Eid schwur, gab zu, daß Abel sowohl bei ihm als auch bei anderen hochgestellten Persönlichkeiten eingeführt wurde. In einem Italiener namens Migliorini könne er sich nicht mehr erinnern. Sehr interessant ist eine kommunistische Zeugenvernehmung des Grafen Schwerin, der zwar behauptete, man habe Abel als einen „nicht ganz geborenen Menschen“ gerne los werden wollen, andererseits aber behauptet, daß er diesen Menschen als seinen Vertrauensmann beim Kronprinzen Rupprecht, beim Obersten von Seifer, bei General Ludendorff und anderen Persönlichkeiten eingeführt hatte. Aus dem Strafgesetzbuch ergibt man, daß dieser Vertrauensmann der daterständlichen Kreise bereits sechs Monate wegen Verstragens und sieben Monate wegen Minderverbrechens abgeurteilt hat.

Ein besonders wichtiges Bemeisangebot der Verteidigung liegt der Gerichtsverhandlung leider nicht durchzuführen. Als Zeuge stand der Kapitänleutnant Wenig vor Gericht. Er war der Dolmetscher in der wichtigsten Unterredung zwischen dem Engländer Morel und dem bayerischen Generalstabskommandant Major Morel hatte damals mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Fälscherbewegung Franz 3111 die Gebilde erhalte. Das Gericht ließ die Verragung an den Zeugen, der damals als Dolmetscher fungierte, nicht zu.



Ministerialrat Muffel, der als Nachfolger von Dr. Heilmann zum Staatssekretär im Reichsernährungsministerium ernannt werden soll.

geordnetensihen, 2636 Reichstimmern; im Landessteil Lübeck 1787 Reichstimmern, kein Abgeordnetensihen, 1787 Reichstimmern; Landessteil Birkenfeld 1787 Reichstimmern, kein Abgeordnetensihen, 1787 Reichstimmern; Landessteil Birkenfeld 15 620 Reichstimmern, 2 Sige; nicht verwertete Reichstimmern 5029.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands: Landessteil Oldenburg 39 746 Reichstimmern, 7 Sige; 2646 Reichstimmern; Landessteil Lübeck 8048 Reichstimmern, 1 Sige; 2748 Reichstimmern; Landessteil Birkenfeld 3189 Reichstimmern, kein Sige; 3189 Reichstimmern. Gesamtreichstimmern 8583, ergibt 1 Mandat, und zwar für Landessteil Birkenfeld. Gesamtreichstimmern 60 883 Reichstimmern, 9 Sige; 3283 nicht verwertete Reichstimmern.

Sozialistische Arbeiterpartei: Landessteil Oldenburg 1311 Reichstimmern, kein Sige; Landessteil Birkenfeld 156 Reichstimmern, kein Sige; sämtliche Reichstimmern nicht verwertet; 1467.

Kommunistische Partei Deutschlands: Landessteil Oldenburg 11 290 Reichstimmern, 2 Sige; 600 Reichstimmern; Landessteil Lübeck 1883, kein Sige; 1883 Reichstimmern; Landessteil Birkenfeld 2413 Reichstimmern, kein Sige; 2413 Reichstimmern. Gesamtreichstimmern 15 891 Reichstimmern, 2 Sige; 4901 nicht verwertete Reichstimmern.

Nationale Vereinigung: Landessteil Oldenburg 1562 Reichstimmern, kein Sige; Landessteil Lübeck 266 Reichstimmern, kein Sige; Landessteil Birkenfeld 490 Reichstimmern, kein Sige. Sämtliche Reichstimmern im Gesamtreichstimmern nicht verwertet.

Deutsche Staatspartei: Landessteil Oldenburg 6765 Reichstimmern, ein Sige; 455 Reichstimmern; Landessteil Lübeck 241 Reichstimmern, kein Sige; Landessteil Birkenfeld 290 Reichstimmern, kein Sige. Gesamtreichstimmern 6226 Reichstimmern, ein Sige; 929 nicht verwertete Reichstimmern.

Übersichtliches Landvolk: Landessteil Oldenburg 6987 Reichstimmern, ein Sige; 687 Reichstimmern; in den übrigen Landessteilen keine Sigen.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei: Landessteil Oldenburg 103 487 Reichstimmern, 19 Sige; 2787 Reichstimmern; Landessteil Lübeck 12 720 Reichstimmern, 2 Sige; 2120 Reichstimmern; Landessteil Birkenfeld 16 316 Reichstimmern, 2 Sige; 4716 Reichstimmern. Gesamtreichstimmern 9623, darauf ein weiterer Sige, und zwar für Landessteil Birkenfeld. Gesamtreichstimmern 181 523 Reichstimmern, 24 Sige; 4323 Reichstimmern nicht verwertet.

Oldenburgische Zentrumspartei: Landessteil Oldenburg 88 505 Reichstimmern, 7 Sige; 1405 Reichstimmern; Landessteil Lübeck 317 Reichstimmern, kein Sige; Landessteil Birkenfeld 896 Reichstimmern, kein Sige. Gesamtreichstimmern 42 418 Reichstimmern, 7 Sige; 5018 nicht verwertete Reichstimmern.



Lena Bernstein, eine gebürtige Deutsche, die sich jedoch in Frankreich naturalisieren ließ und die den Meinesprozeß in Singen (Württemberg) hat, wie gemeindet, in Singen (Württemberg) Selbstmord verübt. Kurz vor war ihr Klage gegen die einen Start zu einer neuen Notverordnung gestützt worden.

## Oldenburgs endgültiges Wahlergebnis.

Der Verbandsausleiter gibt das Gesamtergebnis der Landtagswahl bekannt. Danach entfielen auf die Deutschen Nationalen im Landessteil Oldenburg 13 236 Stimmen mit 2 Ab-

## Unsere tägliche Erzählung: Die Dame mit der gefallenem Maske.

Von G. W. Meyer.

(Nachdruck verboten.)

Er stand vor dem Hauptbahnhof dort, wo alle Auswärtigen vorbeiziehen mußten. Dann hob er jedesmal seine Kamera, schielte durch ein Loch, das nicht da war, schmalzte mit der Zunge: „Alia.“

Unter hundert Fremden ging einer auf den Leim. Das genigte auch. Der durfte einen halben Stundchen, einen Augenblick sein Gesicht machen, so gut das ging, und bekam eine Art Quittung in die Hand gedrückt. Wenn er dann nach ein paar Stunden wieder vorstach, waren die sechs Bilder fertig. Auf Benutzungen ließ sich der Mann mit der Kamera freilich nicht ein. Uebrigens war dazu auch meistens keine Zeit. Auswärtige kamen die Großstädter, die nachkommen immer im letzten Augenblick zum Zuge. Weil ihnen nicht vorher einfiel, daß sie der Alten zu Hause etwas mitbringen müssen.

Der Mann mit der Kamera schielte wieder einmal. Sollte ein prächtiges Bild abgeben müssen, dieser höchst erhas aussehende Herr mit der gefüllten linken Brust. Sehen würde in Verführung gekommen, zu raten: Wieviel Mark sind da drinnen?

Doch der Herr mit der einseitigen Brust wollte von Bildern nichts wissen: „Stup! Hörmal, Sie könnten mit anderswie beschäftigt sein. Bin nur auf der Durchfahrt hier. Was ist die Stadt, woher Sie kommen? Ich meine. Keine Lust, in so ne Rundfahrliste zu steigen. Kennen das Netz?“

Und ob er das Netz kannte! „Ja, dann zeig mir mal, was hier los ist. Wollte? Zahl anständig, und was zu pappen gibt's auch! Aber in sechs Stunden müßte der Herr wieder im Netz sein.“ In drei Stunden waren sie schon „rum“. Denn das Bedürfnis des Herrn mit der einseitigen Brust nach neuen Eindrücken mußte hinter seinem gelegentem Appetit zurücktreten. „Bestellte ich, was Sie wollen“, sagte er gönnerhaft. „Zahl alles.“ Ihm selbst schmeckte es gar nicht.

Während sich die Kamera wieder auf den Mann mit der Kamera mal verschwinden. Wie drei Minuten fort. Entschuldigste sich höflich: „Ungezügelter Genuß auf Magen geschlagen. Jetzt wieder alles in Ordnung.“ „Zufällig“, er wurde mit der Kamera wieder beschäftigt die Hände unter dem Band: „Ach ja, man hat's doch nicht leicht, wenn man so schwer tragen muß.“ „Sehr richtig“, pflichtete der andere bei. „Wollte ich Ihnen drüber in das Kaffeehaus. Eine Tasse Mokka kann der Bedienung nur nützlich sein. Meinetwegen.“

„Also ging man ins nette Lokal. Tatsächlich, nicht übel. Guter Platz, gute Aussicht. Denn: „Sehe mal, dort drüber! Hübsches Mädel, was? „Hm, könnt' das nun nicht an unserem Tisch sitzen?“

Der Mann mit der Kamera wiegte heuernd den Kopf: „Nicht so allen. Die jungen Damen in unserer Stadt haben keine Amäherung. Werden ohne Herren fertig. Aber...“

Mädel kann doch unmöglich da sitzen bleiben, wo jeder Hoch sieht. Einverstant, wenn ich hierher bitte?“

Natürlich war der gutmütige Herr mit der einseitigen Brust einverstanden. Die junge Dame wurde hat, als der Mann mit der Kamera vollendetem Geht — sie auf ihr Hoch aufmerksam machte. Sie schielte in Dedung an die Seite des gutmütigen Auswärtigen. Entschuldigste sich in reibender Verlegenheit: „Verzeihen Sie nur! Ich habe wirklich keine Ahnung. Aber was mache ich nur? So kann ich doch nicht auf die Straße gehen.“ Der Mann mit der Kamera warf sie hin: „Hole Ihnen im Laden an der Ecke drüber ein Paar Strümpfe. Größe? 36? Bin gleich wieder da.“ Er wollte fortziehen.

Die junge Dame hielt ihn zurück: „Sie müssen doch Geld mitnehmen. Hier ein Rechnerstein.“ Sie hielt ihm das Geld schon hin, aber er im letzten Augenblick: „Kommen Sie aber auch.“ Sie wurde tot vor Verlegenheit über ihre Entgehung.

Der andere war Kaputt von oben bis unten: „Rann Ihnen Vertrauen nicht übernehmen, mein Fräulein. Gibt zu viele Gauner in der Welt. Hier meine Brieftasche als Pfand.“

Drei Minuten später war er wieder da. Brachte ein Paar blaue Seidenstrümpfe. Die junge Dame trug ein braunes Kostüm: „Ach, die passen ja nicht! Sehen Sie doch nur, diese Farbe hätte es sein müssen.“ Sammelte Haut schielte verführerisch durch den Riß im zertrauten Strümpf.

Der Herr mit der einseitigen Brust setzte sich die Lippen. Der Mann mit der Kamera war voller hilfloser Verlegenheit: „Wenn ich die Farbe nur richtig treffen!“

Da schob ihm der gutmütige Auswärtige zur Seite: „Das verzeihe wirklich nicht, junger Mann. Das überlässe mal, mit! Ich will sie schon umsehen, Fräulein.“

Er hatte so etwas Vertrauensverwendendes an sich. „Ach ja“ hat das Fräulein. „Tun Sie das, bitte! Kaufen Sie doch noch ein Paar! Dann habe ich zwei zum Kostüm passende. Ich weiß genau, Sie werden das Mädel auszuwählen wissen. Doch, doch! Man merkt Ihnen gleich an, daß Sie in diesen Dingen Geschick und Erfahrung haben.“

Der Mann mit der einseitigen Brust wollte schon gehen. Doch die junge Dame hielt ihn noch einmal zurück: „Ach, wechseln Sie doch bitte bei dieser Gelegenheit den Zwangsmädelstein hier. Der Keilner wird's wieder mit nicht können.“

„Wenn war der gutmütige Auswärtige so fort bereit. Und dann lächelte er wieder: „Samme! keine Angst, daß ich durchbreche! Nun ja, Sie kennen mich doch nicht. Nein, nein, nehme meine Brieftasche so lang.“ Die junge Dame war so glücklich verlegen: „Aber ich bitte Sie! Ich vertraue Ihnen doch vollkommen.“

Da wechselte sich der Mann mit der Kamera ein. „Verzeihen Sie doch die Tasse, mein Fräulein! Dem Herrn mach's ja Spaß. Uebrigens müßte ich geküßt sein, wenn nur ich...“

Das Fräulein wurde wieder tot und nahm verlegen die Brieftasche an. Eine halbe Stunde später lag sich die Polizei geizigen, einen tobischen Auswärtigen in Schutzhaft zu nehmen. Er schrie nach einem Mann mit einer Kamera, nach einer jungen Dame mit einer gefallenem Maske und nach seiner Brieftasche mit 1500 Mark, Geld und Fräulein. Zwei Frau lebene Entschuldigste nahm man ihn sofortigerweise ab. Er sollte sich nicht aufhängen.



### Wilhelmshavener Tagesbericht. Die Verurteilungen vor dem Arbeitsgericht.

Is. Gestern vormittag wurde in der Klage der fünfzehn entlassenen Werftangehörigen erneut vor dem Wilhelmshavener Arbeitsgericht verhandelt. Den Vorsitz führte diesmal Amtsgerichtsrat Gram. Der Antrag auf der Werftabteilung war so laut, daß das Gericht beschloß, den großen Verhandlungssaal als Sitzungssaal zu nehmen. Der Aufnahmestempel war im Augenblick überflüssig. Zunächst bewirkte der Werftbetreiber Dr. Tsch, daß der Werftbetreiber entlassen zwölf Arbeiter und drei Schloffer, Betriebsratsvorsitzender Krügel, berechtigt sei, jeden einzelnen Kläger zu vertreten. Er, der Werftbetreiber der Werft, habe Zeugnis dafür, daß einzelne Arbeiter erklärt hätten, ihr Einspruch gegen die Entlassung solle nur bis zum Oberverwaltungsgericht gehen und nicht vor das Arbeitsgericht. So benannte der Werftbetreiber einen Schlichter, der sich im Aufnahmestempel befand. Das Gericht vernahm den Mann sofort als Zeugen. Es stellte sich heraus, daß die Meinung des Werftbetreibers hinsichtlich dieses Zeugen durch ein Verhörprotokoll hervorgehoben war, so daß das Gericht auf die Aussage kein Gewicht legen konnte. Der Zeuge habe zwar die Auszahlung der ihm zustehenden Ueberzugsgebühren beantragt, aber er habe es getan, weil man ihm gesagt hätte, der Antrag müsse binnen acht Tagen bei der Werft eingeleitet werden. Nach diesem Zwischenfall trat das Gericht die Verhandlung über den Werft vor. Der Kernpunkt seiner Ausführungen lag in dem Hinweis auf die ablehnende Haltung des Betriebsrates hinsichtlich der Werftabteilung. Durch die Ablehnung seien eben 330 Mann überflüssig geworden. Unter der Werftabteilung habe man dann die Leute so auszulassen, daß die Werftabteilung des Betriebes nicht beeinträchtigt würde. Manner aus allen Lohnstufen seien zur Entlassung gekommen. Das Klassenkennzeichen der Marinewerft sei stark überfüllt. Man müsse für die jüngeren Arbeiter Möglichkeiten schaffen, in höhere Lohnstufen hinein zu kommen. Außerdem sei es für junge Leute eine Sünde, wenn sie nach wochenlangem Beschäftigtwerden wieder auf die Straße müßten. Die Werft wolle diesen Leuten Gelegenheit geben, ihre Wohnschulden abzusahlen. Jüngere lagen in jeder Entlassung, so es einen jungen, ledigen Mann trafe oder einen alten, verheirateten. Die Klage müsse kostenpflichtig abgewiesen werden.

Betriebsratsvorsitzender Krügel bestritt nicht, daß Entlassungen erforderlich gewesen seien. Nur hätten sich dabei unregelmäßige Härten gezeigt, die man hätte vermeiden müssen. Die Klagearbeit, so wie sie die Werftabteilung handhaben wolle, sei für die Werftabteilung untragbar. Hier seien derartige Mängel zutage getreten, daß es für die Arbeiter kein anderen Weg gegeben habe, als die alte Arbeitszeit wieder zu beantragen. Der Werftbetreiber der Klage ging dann auf Einzelheiten ein, die sich bei der Werftabteilung gezeigt haben. Wenn die Werft sich entschließen könne, für den gesamten Betrieb die Werftabteilung einzuführen, sei die Werftabteilung sofort einverleibt, aber das sei ja aus militärischen Gründen nicht durchführbar. Die jetzt erfolgten Entlassungen seien grandios übertrieben von dem früheren behandelt. In den Richtlinien für Entlassungen sei festgelegt, daß zunächst bei allen Entlassungen die Leute in Frage kommen sollten, die nach September 1925 eingestellt seien. Diese Arbeiter hätten alle einjährige Kündigung. Bei den Entlassungen befanden sich aber Arbeiter, die 30 und mehr Jahre auf der Werft gewesen seien. Das Nachwuchsproblem müsse, habe die Werftabteilung immer gelöst. Aber diese Entlassung sei für die Werft wohl mehr eine Lohnfrage, wie es ja auch vom Werftbetreiber schon mit dem Hinweis auf die überflüssigen höheren Lohnstufen ausgedrückt worden sei. Im Herbst sei wahrscheinlich wieder Einstellungsmöglichkeit. Da wäre es für einen jungen Mann erträglicher gewesen, diese Zeit zu überdauern,

## Vom Landeshöfengericht.

In seiner gestrigen Sitzung hatte das Landeshöfengericht in vier von fünf Fällen allein wegen Fahrlässigkeit mit Buße zu verurteilen. Es handelt sich größtenteils um geringfügige Beträge, um die sich hier die Angeklagten berechnen haben; je nachdem kann man sich, wenn man einmal die Fälle des letzten halben Jahres betrachtet, die das Landeshöfengericht zur Beurteilung brachte, des Eindruckes nicht erwehren, daß ein Verbrechen, und das ist nun einmal die Urkundenfälschung, zu den Gewohnheitsdelikten gehört, wie früher und natürlich auch jetzt noch das Betreten, nur mit dem Unterschied, daß auf Urkundenfälschung bei Nichtablieferung mildere Umstände zuzuschlagen sind.

### Im ersten Falle

erschien der Landwirt S. aus A l t e n b u n n e n als Angeklagter. Er ist selbst Besitzer einer Landstelle von sieben Hektar, während seine Mutter eine vermögende Frau war, denn sie hat schon viele Söhne ihres Sohnes mit Geld wieder begabt. Dieses Mal hatte er einen Schuldschein, den ihm ein Händler B. zur Unterfertigung durch seine Mutter ausgereicht hatte, selbst mit dem Namen seiner Mutter unterschrieben, dann an B. zurückgegeben und ein kleineres Darlehen darauf erhalten. Die Sache kam dadurch heraus, daß die Mutter des Angeklagten sich weigerte, das Geld, das ihr Sohn bekommen hatte, zurückzahlen. S. erklärte, er habe damals seiner Mutter einen Schein vorgelegt zur Unterfertigung und viele Jahre geschwiegen, er solle mit dem Schein aus dem Hause gehen, damit die Geschwister nichts merken, er könne ihn ja auch selbst unterschreiben. Hieraus habe er die Berechtigung zur Unterschreibung mit dem Namen seiner Mutter geleitet. Die Mutter verweigerte die Auslösung, erklärte aber, daß sie die Zinsen für das Darlehen bezahlt habe. Nach dem Antrage des Staatsanwalts kommt das Gericht zu einer Freisprechung, weil die Sache nicht festgestellt ist und bei der Zeugnisaussage der Mutter des Angeklagten der Grund vorherrschend gewesen sein mag, daß sie dann befürchtete, das Darlehen zurückzahlen zu müssen.

### Um sich einen Vorteil von 87 Pfennigen zu verschaffen,

verfälschte der pensionierte Volkshändler G. aus Z w i s e n a h n e n einen Versicherungsschein. G. ist 61 Jahre alt, seit zehn Jahren pensioniert und seit etwa 24 Jahren Besitzer der Obdornburger Feuerversicherungsgesellschaft. Dadurch hat er sich eine eigene Agentur aufgebaut, die ihm jährlich etwa 250 RM. einbringt. Niemals hat er sich einer streifen Handlung schuldig gemacht und auch in seiner Agentur hat stets alles geklappt, wie der Vertreter der Versicherung auslegte. Und doch lag im Oktober v. J. ein Antrag des Landwirts A. aus F r e i b e r g e n vor, wonach dieser seine Versicherung um fünf Jahre verlängern wollte. Inzwischen ist in der Kündigungsschreiben von A. ein, und dabei stellte sich heraus, daß der Antrag auf Verlängerung von A. nicht unterschrieben war. Auch im gestrigen Termin bestritt A. die Unterschreibung, ebenso dessen Ehefrau. Aber auch G. will von nichts wissen. Der Vorteil für ihn ist, daß er für das Einfahren der jährlichen Prämie jährlich 87 Pf. bekommen würde. Das Gericht sah G. aber als Täter überführt. Das Urteil lautete auf eine Woche Gefängnis.

als für einen verheirateten. Krügel verlangte Wiedereinstellung der von ihm vertretenen Kläger. Der Vorsitzende schlug vor, nach den Richtlinien für Entlassungen zu verfahren und jeden einzelnen Fall gesondert durchzunehmen. Es sei für das Gericht nicht leicht, hier eine Entscheidung zu fällen. Deshalb sei es besser, wenn sich die Parteien gütlich einigen könnten. Er schlug vor, die Klage zurückzunehmen und die Werft zu erlösen, bei Neueinstellungen in erster Linie die Kläger zu nehmen. Ueber die

### Als Dritter im Bunde

war der Kriegsanwalt B. aus E l e n n angeklagt. B. fand im Februar in seinem Etage einen Scheck über 22,35 RM., den der Viehhändler G. dort verloren hatte. Mit diesem Scheck ging K. zum Kaufmann N. und kaufte Waren, u. a. Kleidung für seine Kinder, auf die bei der Spindel des Schecks schrieb er, daß die Rückfälle von B. seien, um so seinen Namen zu verheimlichen. B. ist in allem gefällig. Er will aus dem Scheck den Schaden wieder argemacht hat. Hier lautete das Urteil wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung auf drei Wochen Gefängnis.

### Am schwersten wiegt der vierte Fall

des Hermann S. aus A p e n, denn einmal betrog er seine eigene Genossenschaft und zum zweiten verband er seinen Sohn bei Ausführung der Betrügereien. S. ist Mitglied der Westerbömer Volksgenossenschaft. Zum Besuche von Mutter hatte er einen Hund mit sich genommen, die dann nachher gegen Ablieferung der Milch vertrieben wurden. S. hatte nun in mindestens sechs Fällen solche Schecks ausgefüllt, mit anderen Namen unterschrieben und dann seinen Sohn damit zur Westerbömer Molkerei und zu der Molkerei in Z u f i e h e n a h g e s i c h t und auf fremden Namen Butter bezogen. Doch auch hier kam die Sache aus Tagesloft und das Ende war eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

### Zwei Tote bei einem Autounfall — Strafe drei Monate Gefängnis.

Wegen fahrlässiger Tötung handt der Kaufmann B. aus B r e m e n vor dem erweiterten Landeshöfengericht. B. ist Vertreter einer Zigarettenfirma. Am 6. Juli machte er mit seinem Auto eine Fahrt nach Delmenhorst, Sprung und zurück nach Bremen. Er fuhr mittags fort, fuhr unterwegs zu Mittag und trant dann nach eigenen Angaben fünf bis sechs Glas Bier bis nachmittags 3 Uhr. Auf dem Rückwege mußte der Angeklagte kurz vor einer Kurve einen Radfahrer überholen. In der Kurve kam er dann, wie er angab, ins Schleudern, fuhr nach links, kam wieder scharf nach rechts und versuchte noch, den Wagen rechts abzufangen. Das gelang ihm nicht mehr, er kam auf den etwa 1,10 Meter breiten Fußweg und schlug mit dem Hinterrad des Wagens gegen einen Baum. B. selbst wurde schwer verletzt. Der mitfahrende Glasermeister S. war sofort tot, der zweite Insasse, Kohlenhändler K., starb noch abends an den Verletzungen. Beide Tote sind ebenfalls aus Bremen, sie hatten B. begleitet. Der Wagen war noch etwa 5 Meter weitergefahren und dann stehen geblieben, nachdem er sich noch mit dem Vorderreifen nach der Richtung gekehrt hatte, aus der er gekommen war. Wie furchtbar der Ansturz an Baum gewesen sein muß, ergab sich daraus, daß das rechte Hinterrad etwa elf Meter von der Unfallstelle wiederbefunden wurde. Der Baum war tief eingeschnitten, Holzsplitter fanden sich am Rad und vom Auto war nur noch soviel übriggeblieben, daß man es als Auto erkennen konnte. Das Gericht verurteilte B. wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung der Berufspflicht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Tüchtigkeit der einzelnen Kläger müsse man von beiden Seiten zu nehmen. Man einigte sich nach längerem Hin und Her, einen neuen Termin anzusetzen und in der Zwischenzeit sollen die Werftbetreiber mit ihren Stellen verhandeln, es sei möglich ist, den Vorfall des Arbeitsrichters anzunehmen. Ueber den Ausgang dieses Termins werden wir berichten.

Neben der Werftklage wurden ferner noch eine ganze Anzahl anderer Streitfälle verhandelt. Unter diesen waren zwei Klagen von Arbeitern, deren Arbeitgeber nach der Lohnabrechnung angeblich zu Unrecht Lohn abgezogen haben sollten. Eine der Klagen wurde verurteilt. Die andere endete mit Abweisung.

### Fahrrad-Diebstahl.

Gestohlen wurden: Am 9. Juni gegen 23 Uhr ein Herren-Fahrrad von der Ede W e m m a r d s- und Wallertumstraße, Marke „Weltlab“, Nummer unbekannt, Rahmen schwarz, Felgen schwarz mit roten Streifen, elektrische Klingel, Beleuchtung, Kettenfuss, Luftpumpe; am 10. Juni in den Vormittagsstunden aus dem Haus für Wörtenstraße 1 ein Herren-Fahrrad, Marke „Deutschland“, Nummer unbekannt, Rahmen und Felgen schwarz mit Gelbfalten.

### Aus dem Wilhelmshavener Aquarium.

Mit der Farbenpracht der Korallenfarne wärmer Meere können unsere norddeutschen Meere nicht wetteifern. Unter einem grauen, verschleierten Himmel wälzen sich grauen Wolken dahin und nur bei strahlendem Sonnenlicht legen sie für kurze Zeit ein lichtgrünes Festeid an. — Nur ein Tierdort erinnert in seinem Bau und in seiner Farbenpracht an die schönen Korallen und Blumengärten wärmerer Meere, das ist die Meerestafel, ein gellertartiges Gebilde, das in weißer, gelblicher oder rötlicher Farbe auftritt. Wie für viele Tiere des Meeres, so hat auch der Fischer und Fahrensmann für diese festsame Gebilde einen besonderen Namen: „Hansen und Töten“ nennt er es, oder „Dobe Mannshand“. Er glaubt, es seien die Hände ertrunkener Seelen und widerwillig wirft er dies ihm unheimliche Gebilde wieder über Bord. Und wirklich erinnert die Meerestafel mit ihren Rippen, Wälzen und Fortsätzen an die menschliche Hand mit Fingern und Schwielen. In Wirklichkeit ist sie ein Tierdort, im Aquarium entfallt sie fast zu wunderbarer Schönheit. Aus kleinen Deckungen kommen winzige Knochen heraus und wenn man sie unter dem Mikroskop unterleuchtet, finden sich kleine Polypentiere mit mehreren Armen, jeder im kleinen Jo gebaut wie eine Seeotter im großen. Die Arme sind Fangarme! Das Ganze ist



aus Millionen Briefen sieben. Eine Rundfrage an mehrere Filmhändler, welcher Brief von der täglich einlaufenden Post ihnen in der letzten Woche den größten Eindruck gemacht hat.

IV.  
**Robert Montgomery.**  
Washington.  
Keine Autogrammbitte — keine Liebeserklärung — kein Heiratsantrag.  
„So — nun haben Sie sicher Mat weiter geliehen, Herr Montgomery! Sie waren doch vor einer Woche so freundlich, mir Ihr Autogramm zu senden, und nun habe ich noch eine kleine Bitte. Sie haben doch sicher viel Freunde in Hollywood und kennen bestimmt Ramon Novarro. Können Sie ihn nicht auch herzlich? Wie er klingt! Und haben Sie schon einmal gesehen, was für wundervolle Augen er hat? Und seine Zähne! Ich habe noch nie schönere gesehen! — Ihr Autogramm habe ich ja schon. Jetzt können Sie mir doch sicher auch noch das von Ihrem Kollegen, Ramon Novarro schicken. Ich würde mich so glücklich darüber freuen — ich würde alle anderen Autogramme dafür weggeben. Und Sie sind doch bestimmt so lieb, und lassen mich nicht so lange warten, nicht wahr?“  
Ergebnis  
Ihre Hortense E.



Robert Montgomery

„Das war Ada — das war das Kleid, das sie trug!“

„Ich kenne doch meine Schwester! Eine Landstreicherin war es.“  
„Mein Schmutz! Meine Tasse!“  
Frau Abel laut ohnmächtig zurück — Will fand nicht begreifend das.  
Georg glaubte Verflüchtigt vor sich zu haben, und keinen von ihnen konnte er wiederfinden. Derselbe der tollste Streich ihres Lebens gelungen war, daß sie das Bruder, ausgerechnet ihn, den Wagen gestohlen hatte, auf dem sie nun schon mit drei Stunden Vorsprung in die Nacht hineinraute.

In der kleinen Stube Frau Abels waren in dieser Nacht drei Menschen zusammen, die zunächst nicht zu sprechen vermochten, die von der Würde des Erlebten geradezu niedergeschmettert waren, und deren Gedanken fieberhaft arbeiteten.

Frau Abel, deren Natur durchaus fern lag, sich einschließen zu lassen oder gar ohnmächtig zu werden, war die erste, die wieder Worte fand.  
„Ich glaube, ich habe eine Erklärung. Die einzige, die es gibt. Abends die Salunken, was weiß ich, was für eine teuflische Verbrechenorgel das ist, von der der Kommissar sprach, haben die arme Ada entführt, haben sie verschleppt; es ist ihr aber gelungen, nicht nur zu entfliehen, sondern sie hat ihnen sogar meine Handtasche, in der, wie sie ja wusste, das Geld und der Schmutz war, entziffen. Wahrscheinlich ist sie wie ein geflüchtetes Wild davongerannt, und dann kam ihr Georg entgegen. Sie sah die Bitte, wachte ihm, dann aber sagte sie abermals die Angeht — sie erkannte Georg nicht, hielt auch ihn für einen der Verbrecher und fuhr davon. Ober — was noch wahrscheinlicher ist — sie hat wahrscheinlich in ihrer Angst, als sie in das Auto sprang, einen Beutel gedrückt und Vollgas gegeben.“  
Georg schüttelte den Kopf.  
„Ausgeschlossen! Ich kenne meine Schwester Ada! Ich würde sie erkennen, wenn sie noch so verändert wäre. Das aber war sie nicht, das war eine Abenteuerin mit frechem Dünnegefühl. Außerdem ist ganz ausgeschlossen, daß Ada mich

nicht sofort erkannt hätte, denn ich habe mich gewiß in den paar Wochen vor der Verurteilung verändert. Endlich aber weiß ich, daß Ada nicht verkehrt, ein Auto zu lenken, während jene Person es in vollendeter Weise konnte, mit sicherer Hand das Steuer ergreifend, in tollkühner Weise die Kurve nahm, die gleich darauf kam, und nach Süden davonfuhr.“  
„Das glaubt ihr nicht! Hierin.“  
„Und glaubt also?“  
„Zunächst glaube ich nicht, sondern weiß, daß jene Person, die mir das Auto gestohlen hat, nicht meine Schwester war.“

„Sie trug ein schwarzes Kleid?“  
„Mein Cape! Ich sehe jetzt erst, daß es nicht mehr hier hängt.“  
„Das hatte wieder Frau Abel gerufen.“  
„Ich denke, Bekker, Will, es wird das nächste sein, daß du die Polizei von meinem Abenteuer verständigt.“  
Will wehrte ab.  
„Einen Augenblick! Ein ganz furchtbarer Verdacht steigt da in mir auf. Nein — nein — es ist kein Zweifel, es war doch Ada, die zu uns gekommen ist.“  
„Das scheint mir eben unmöglich. Ich weiß, daß Ada über Neuorleans gereist ist.“  
„Nein, sie kam über Neuor!“  
„Ich selbst habe sie in Holland an Bord der Nacht Wijnheers von Brinlen gebracht und bin am Pier geblieben, als sie die Schecke hinabschob.“  
„Sie hat mir doch erzählt, daß sie im letzten Augenblick ihren Entschluß geändert habe, und...“  
„Unmöglich! Sie hätte doch die Nacht gar nicht mehr verlassen können.“  
„Sie war noch einige Wochen bei eurem Onkel in Blantene.“  
„Wir haben gar keinen Onkel in Blantene.“  
„Sie nannte ihn Onkel Heinrich und sagte, er ist ein Freund eures Vaters, den ihr Onkel nannte.“  
„Es gibt keinen solchen Mann. Ich müßte doch davon wissen.“  
„Lieber Georg, laß uns ruhig bleiben. Wir dürfen jetzt unter keinen Umständen vorzeitig sein.“

Sie hat uns allerlei aus der Vergangenheit erzählt, zum Beispiel, was in Dresden geschah, als sie dort das rechte Hinterrad etwa elf Meter von der Unfallstelle wiederbefunden wurde. Der Baum war tief eingeschnitten, Holzsplitter fanden sich am Rad und vom Auto war nur noch soviel übriggeblieben, daß man es als Auto erkennen konnte. Das Gericht verurteilte B. wegen fahrlässiger Tötung unter Außerachtlassung der Berufspflicht zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten.

„Anfänger!“  
„Sie hatte auch ihren richtigen Paß. Sie hat nach Dresden an eure Mutter telegraphiert, damals also die Adresse, und hat auch Antwort erhalten.“

Will suchte in seiner Erinnerung, wiederholte Einzelheiten, die Ada erzählt hatte, wie sie tausend Beweise erbrachte.  
Georg war nachdenklich geworden.  
„Ich weiß das nicht zu erklären, ich weiß nur, daß diese Person nicht Ada war, weiß, daß sie in Neuorleans verhaftet und, nachdem wir in Dresden Nachricht bekommen und telegraphiert hatten, wieder freigelassen wurde. Ich habe ihr sogar Geld nach Neuorleans geschickt, das sie allerdings nicht mehr erreichte, weil sie inzwischen in Begleitung eines Mistlers Mac Kean von Neuorleans nach hier in den Staaten des Mississippi ertrunken.“  
Kerend Will mußte alle Kraft zusammennehmen, um seinen klaren Verstand zu behalten.  
„Bekker Georg — ich fange an, zu verzweifeln. Ich will dir die Wahrheit sagen: Ich habe keinen Grund, zu zweifeln, daß die Person, die zu uns kam, Ada war. Dennoch darf ich nicht glauben, daß sie abermals zurückgekehrt ist. Ich war enttäuscht! Ich weiß, was so anders, so nicht einmal, als ich erlag. Ich empfand unwillkürlich Abneigung gegen sie. Der Gedanke, sie morgen heiraten zu müssen, war mir schrecklich. Ich war froh und glücklich, daß du kamst und mir beistanden konntest, daß sie wirklich deine Schwester sei. Ich habe in Wahrheit nicht einen Augenblick geglaubt, daß sie nicht einmal, als ich erlag, zu uns kam. Ich war, als ich sie nicht sah, das ich erwartete. Etwas Dürrenstoffs schien mir in ihr zu schlummern.“  
Jetzt fragte Frau Abel kurz und bestimmt: „War Ada blond oder brünett?“  
(Fortsetzung folgt.)

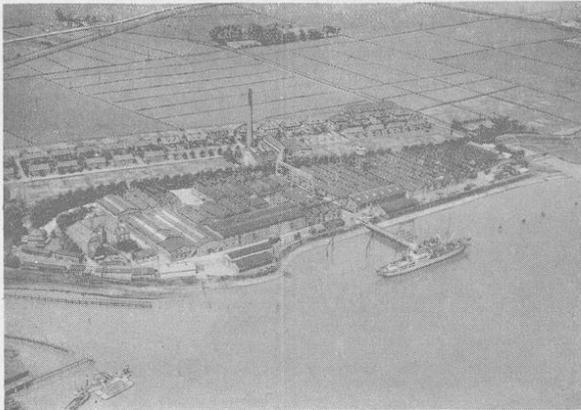
# Bilder von den Seefabelwerten Nordenham.

Am Ausgang des Nordenhamer Fischereifischens erstreckt sich das etwa 13 Hektar umfassende Gelände der Norddeutschen Seefabelwerte mit seinen umfangreichen Anlagen, Wohnhäusern usw. Als sich am Ausgang des vorigen Jahrhunderts Deutschlands Industriehandel und Schifffahrt immer neue Absatzgebiete suchten, wurden die Küste, die Absatzgebiete durch eigene, unabhängige Kabelverbindungen mit dem Mutterlande zu verknüpfen, ernstlich in Angriff genommen, während bis dahin England eine Monopolstellung im Weltkabelnetz einnahm. Die Firmen Fel-

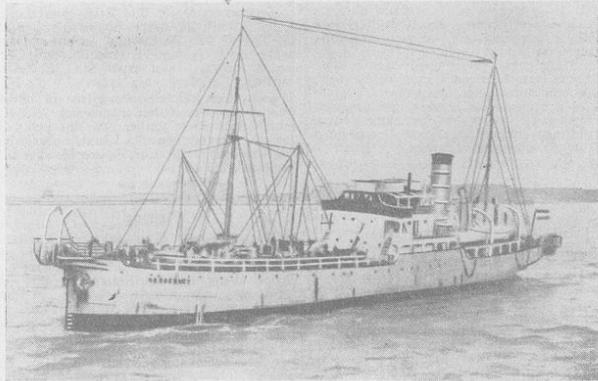
an und legte das Kabel zwischen Singtau und Schanghai aus. Als zweiter Kabeldampfer wurde der Legungsdampfer „Stephan“ 1903 in Dienst gestellt, da die Aufträge ständig zunahmen, und zwar vor allem auch vom Auslande, womit die Leistungsfähigkeit noch zu erweitern war. Zu Beginn des Jahres 1905 trat der Kabeldampfer „Stephan“ die Austreise nach dem Fernen Osten an. Die Legung der beiden Teilstrecken von Jap nach Guam und nach Manila o. d. o. vollzog sich ohne Zwischenfall, so daß der Dampfer bereits am 11. Juli wieder in Nordenham eintraf.

Die Norddeutschen Seefabelwerte 40000 Kilometer Kabel fertiggestellt und gelegt. Dies entspricht der Länge des Erdumfangs. Nach der Revolution setzte im Jahre 1919 wieder eine geregelte Kabelaktion ein. Bald wurde bekannt, daß die Entente die Auslieferung der beiden Kabeldampfer verlange. Der Kabeldampfer „Großherzog von Oldenburg“ wurde am 3. September 1919 den Italienern auf der Reede von Leith ausgeliefert. Unter dem Na-

1926 erfolgte der Stapellauf des neu in Auftrag gegebenen Kabeldampfers „Neptun“. Als erste Arbeit führte er die Verlegung des im Carlswerk hergestellten Holland-England-Fernspreitkabels aus. Als besonderer Vorteil der neuen Bauart dieses Schiffes ist die Möglichkeit hervorzuheben, daß während der Legung die Kabeltaute auch bei starkem Seegang mit Wasser ausgefüllt werden können, wodurch dem Schiff bessere See-Eigen-



Die Norddeutschen Seefabelwerke aus der Vogelperspektive gesehen.



Kabeldampfer „Nordern“.

ten und Guilleaume Carlswerk und Land- und Seefabelwerke A.-G. gingen auf Vorschlag des Reichspostamtes dazu über, gemeinsam am 27. Mai 1898 eine neue selbständige Gesellschaft mit dem Sitz in Nordenham zu gründen, worin das Gelände von der oldenburgischen Regierung erworben war. Die Hauptbedingung für ein Seefabelwerk, unmittelbare Lage an Fahrwasser, war hier erfüllt und Schiffe größten Tiefganges konnten jederzeit am Pier festmachen und die fertigen Kabel unmittelbar aus den Lagerbehältern der Fabrik übernehmen.

Als Ersatz für den Kabeldampfer „von Roddieff“ wurde am 13. Januar 1906 der Dampfer „Großherzog von Oldenburg“ in Dienst gestellt, während gleichzeitig die notwendigen Einrichtungen verbessert, ein Verwaltungsgebäude und in der durch 34 Arbeiterwohnungen erweiterten Wohnhäuserkolonie ein Konsumgebäude errichtet wurden. Bis Kriegsausbruch wurden noch eine ganze Anzahl Aufträge für deutsche und ausländische Regierungen ausgeführt. Anfang 1914 wurde ein Auftrag der österreichischen Regierung zur Herstellung

den „Citta di Milano“ ist er als Begleitschiff der Kabell-Expedition sehr bekannt geworden. Ein ereignisreiches Ereignis war es, als die Werke im Frühjahr 1920 von der niederländischen Regierung den Zuschlag über 3060 Kilometer Kabel im Gewicht von rund 5000 Tonnen zur Erweiterung des Kabelnetzes in Niederländisch-Indien erhielten. Dazu kamen noch einige Aufträge des Reichspostministeriums und der niederländischen, nor-

schaffen verliehen worden. Auch als Tankdampfer hat sich der „Neptun“ in der Deflation mit Vollauf bewährt. Nach dem Reformjahr 1926 trat ein ziemlich plötzlicher Stillstand in den Bestellungen ein. Die Folgezeit brachte ab 1927 Lieferungen für Japan, ferner auch verschiedene kleine Aufträge für Kanada, Jugoslavien, Norwegen, Schweden und Deutschland. Am 1. Januar 1928/29 entließ sich die Deutsch-Atlantische



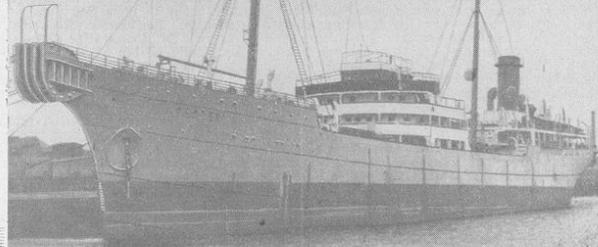
Das Menado-Kabel wird auf Jap gelandet.

Besonders wertvoll für die Reedereischäfte der Gesellschaft und namentlich für die rasche Bau- und Angebotsstellung ihrer Kabeldampfer erzielte sich ferner die Nachbarschaft Bremerhagens mit seiner zahlreichen leistungsfähigen Bevölkerung und die Nähe des Norddeutschen Loobes.

Als Ersatz für den Kabeldampfer „von Roddieff“, nach dem damaligen Staatssekretär des Reichspostamtes benannt, abgetrennt und auf dem Binnenhafen gelandet wurde mit dem Bau der ersten sechs Doppelhäuser für Arbeiter und zehn Arbeiterdoppelhäuser begonnen. Im September 1900 trat der neue Kabeldampfer die Austreise nach Ostasien

und Legung von 1015 Kilometer Kabel für die Verbindung von Triest mit Balona und von Spalato mit Vissa erhielt. Diese Kabel wurden Mitte 1914 nach der Udrva verschifft, zur Legung kam es aber nicht mehr, da der Kabeldampfer „Stephan“ durch den Ausbruch des Weltkrieges gezeugen wurde, am 2. August in den spanischen Hafen Vigo zu flüchten. Dort wurde er nach fünfjähriger Vergeßzeit mit dem Namen „Kabelschiff“ von den Kriegsgewinnern beschlagnahmt.

Der Kriegsausbruch brachte für die Norddeutschen Seefabelwerte einen jähen Stillstand, der bis dahin ereignisreichen Entwicklung. Den ersten 14 Jahren ihres Bestehens hatten



Der neue Kabeldampfer „Neptun“.

wegischen und isländischen Telegraphenverwaltungen. In Ermangelung eines Kabellegungsdampfers mußte ein geeigneter Frachtdampfer gemietet werden. Ein früherer Dampfer der Marine wurde schließlich den Deutschen Werften in Rostock zum Umbau gegeben. Im Sommer 1922 ist er unter seinem früheren Namen „Nordern“ (vorstehende Abbildung) in Dienst gestellt worden. In der Folgezeit wurden noch eine ganze Anzahl größerer Aufträge, z. B. 3665 Kilometer bei den Azoren) erteilt und ausgeführt. Im Januar

Telegraphengesellschaft zur Wiederherstellung der verlorengegangenen Kabelverbindungen mit Vigo. Diese Arbeiten beschäftigten den Kabeldampfer „Nordern“ mit Unterbrechungen vom Frühjahr 1923 bis zum Herbst. Dennoch ist nicht zu verkennen, daß der Krieg und die Weltwirtschaftskrise sich auf die Pläne und Möglichkeiten der Seefabelwerke auswirkten. Von besonderem Interesse dürfte es noch sein, daß es sich bei den Norddeutschen Seefabelwerten um das einzige Werk dieser Art in Deutschland handelt.

## Nordenham.

Folgenreicher Zusammenstoß. In der letzten Nacht gegen 1 Uhr fiel in der Friesenstraße in Arens ein Motorradfahrer mit einem Pferdehändler — es soll sich um das eines Landwirts aus Seering handeln —, zusammen, wobei das Motorrad total demoliert wurde. Es ist ein Wunder, daß der Motorradfahrer, ein Wolfersberger aus Nordenham, und ein auf dem Sozialist führendes junges Mädchen nur leichte Verletzungen davontrugen. Der Polizei ist Anzeigenerstattung, und dürfte der Verfall nach ein gerichtliches Nachspiel haben, zumal das Pferdehändler die Kurve links genommen haben soll.

Ein junges Mädchen verlor sich gestern Abend mit Gas zu vergiften. Dieses Vorhaben wurde noch rechtzeitig bemerkt und erfolgte die Ueberführung in das Krankenhaus.

Die Bevölkerungsbewegung im Mai. Geburten 17 (Auswärtige 1), Sterbefälle 8 (Auswärtige 2); Geburtenüberschuß 10. Zugezogen 91 Personen (6 Familien), fortgezogen 87 Personen (5 Familien). Mehr zugezogen 4 Personen. Umgezogen innerhalb der Stadt 94 Personen (15 Familien), Getrahen 11. Einwohnerzahl am 30. April 1932: 9523 Personen; am 31. Mai 1932: 9537 Personen

Herzlicher Sonntagsdienst. Morgen (nur in Notfällen) Dr. Pöschhammer.

Schulunterricht in Nordenham. Am Sonntag um 6.55 Uhr und um 11.10 Uhr; am Montag um 8 Uhr und um 20.20 Uhr.

Hijselwarden. Sonnenwendfeier. Der Eintrittspreis für Wohlfahrtsverwekslose beträgt statt 25 nur 15 Pf.

Hijselwarden. Arbeiterburden und Arbeitermehrwert. Aus der SWK wird uns gemeldet: Die SWK-Einsparungen werden dabei auch zu ihrer am Sonntag in Hijselwarden bei D. Ritter stattfindenden Sonnenwendfeier ganz besonders herzlich ein. Um auch junge Menschen ringen die Parteien aller Richtungen. Vor allem sind es die reaktionären Parteien, die auch mit Versprechungen und Lockmitteln zu sich hinüberziehen wollen. Wir haben nichts zu versprechen, sondern wollen uns nicht vor der Wahrheit, mag sie auch manchmal bitter sein, verteidigen. Wir wollen unter und das Schicksal unserer Klassen gemeinsam meistern. An unserer diesjährigen Sonnenwendfeier beteiligen sich auch die Mehrzahl der SWKler und wird das Programm sehr umfangreich sein. Unsere jungen Freunde treffen sich am Sonntag in Hijselwarden!

Einsparungen. Arbeiter-Sportkartell. Am 25. und 26. Juni feiern die ange-schlossenen Parteien der Gruppe 3 den Reichsarbeiterportag und gleichzeitig den „Tag der Jugend“ in Einswarden. Die Kundgebung muß zu einer gewaltigen Demonstration für den Arbeiterportag werden. Keiner darf fehlen. Sämtliche Sportgenossinnen und -genossen unserer Gruppe werden sich aktiv beteiligen und Kroten ihres Könnens abgeben. Ein aus-gedehntes Programm wird für die Unterhaltung der Besucher sorgen. Es gilt zu zeigen und Zeugnis ablegen von der Einheit und der ungebrochenen Kraft des Arbeiterportags und daß dieselben nicht gemillt sind, sich ihre Erzeugnisse von irgendeiner Seite neu-men zu lassen. Also rücket zum Volk-Sozial-Einswarden. Sportschaffen. Am morgen-igen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, treffen sich auf dem Sportplatz in Einswarden die ersten Mannschaften von WPA, Wejermünde und Sportverein Einswarden zum fälligen Punktspiel. Die erste Mannschaft von Rotenort steht in den Unterweierorten ohne Verlust-punkte an führender Stelle und die Einswarder werden alles daransetzen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Doch sollte bei gutem Kampf-willen ein Sieg im Bereiche der Möglichkeit liegen. Nach diesem Spiel treffen sich die

Jugendmannschaften beider Vereine, um ihre Kräfte zu messen. Da spannende Kämpfe zu erwarten sind, würde sich der Besuch auf alle Fälle lohnen.

**Nus Brake und Uroeeden.**

**Heringeplattener Abendflügel.** Am 16. Oktober 1931, kurz nach 3 Uhr nachmittags, entstand in der Bahnhofstraße zu Brake eine Schlägerei zwischen einem Handlungsgehilfen und drei ihm politisch gleichgerichteten Jungschülern einerseits und einem Zimmerer und einer größeren Anzahl seiner politischen Freunde andererseits. Es erfolgte die Verhaftung der Partei des Handlungsgehilfen durch einen kumpfen Gegenstand am Kopf derart schwer verletzt, daß er kurze Zeit betäubt war und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Dienen Schlag sollte der Maurergeselle S. aus Brake ausgeführt haben. Er wurde der gefährlichen Körperverletzung angeklagt, jedoch am 5. Dezember vorigen Jahres freigesprochen, weil für seine Täterschaft jeglicher Beweise fehlte. — Der Verlethene schloß sich dem Verhafteten als Nebenflügel an und legte Verwahrung ein. Die Verhandlung vor der Strafkammer ergab ebenfalls nichts für die Schuld des Angeklagten. Es erfolgte daher nicht nur wiederum Freisprechung, sondern dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwältin Ehlmann, entsprechend wurden dem Nebenflügel die Kosten des Verfahrens sowie die Entlastung der dem Angeklagten erwachsenen notwendigen Ausgaben auferlegt.

**Aus der Gewerkschaftsbewegung.** Der Ortsausschuß Brake vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund hielt bei Bildung einer Sitzung ab. Eingehend wurde zur Neuwahl der Verwaltungsausschussmitglieder für das Arbeitsamt Brake Stellung genommen. Es lagen hierfür auch Schreiben vom Bezirk und den nachbarlichen Ortsausschüssen vor. Die Delegierten machten ihre Vorschläge für den Verwaltungsausschuß, die nach dem Bezirk weitergemeldet werden. Eine weitere Ansprache ergab sich aus dem Schreiben, das die benötigte Jellenbildung der Gewerkschaften über die Betriebe in die Gewerkschaften behandelte. Alle Gewerkschaften werden in dieser Beziehung ihr Mitwirken für Vorzüge zu richten haben, die jedoch oder abgesehen bestärken sollten. Der Bericht gab jedoch keinen Bericht vom letzten Besprechungstag, der zu Besprechungen keinen Anlaß gab und zur Entlastung des Kassierers führte. Eine Abrechnung von der Matreier konnte endgültig noch nicht gegeben werden, da einige Gewerkschaften noch nicht über den Verkauf der Matreier abgerechnet haben. Diese Nachlässigkeit wurde scharf gerügt. — Ueber die Abhaltung des diesjährigen Gewerkschaftsfestes wird die Gewerkschaftskommission zunächst noch Stellung nehmen. Man war sich allgemein einig darin, daß die Abhaltung des Festes erst nach der Reichstagswahl in Frage kommen kann.

**Im Feiern wirtschaftlicher Mite.** Die große wirtschaftliche Not und des immer größer werdende Meer der Beschäftigungs- und Stellungslosigkeit treibt sonderbare Blüten und hat vielen von der Not Betroffenen die seltsamsten Einfälle zum „Sichdurchschlagen“ gegeben. Gestern durchfuhr ein kleiner Wohnwagen, mit einem noch kleineren Pferd bespannt, unsere Stadt, in welcher eine Person den Wagen lenkte. Dieser (?) mit Familie besetzt. Dieses seltsame Gespann hat am 1. August vorigen Jahres von Hamburg seinen Ausgang genommen und hat es sich zur Aufgabe gemacht, durch ganz Deutschland und 14 weitere europäische Staaten zu ziehen. Man glaubt, nach mehrjähriger Reise wieder eine Heimat zu finden, die jedoch ausreichende Beschäftigungsmöglichkeiten gibt. Der jetzige Lebensunterhalt wird in der Hauptlage durch den Verkauf von Postkarten bestritten.

**Ein rabiatere Wache.** Durchreisende Sänger fanden gestern Abend vor der geschlossenen Schranke an der Breiten Straße, als der Veronesung nach Oldenburg durchfuhr. Der Zug hatte die Straße noch nicht ganz überquert, als schon die große, den Fahrstrom der Straße absperrende Schranke von einem der fahrenden Sänger in die Höhe geworfen wurde. Von dem diensthabenden Bahnwärtern dieser Tat vertrieben, wurde er obenhin auf noch frech, meinte sagen zu müssen, daß man bei ihm zu Hause nicht so vorgehen dürfe, den Schranken man brauche und dort auch zuerst die großen Schranken geöffnet würden und erst dann die Fußgängerhelfer. Der Schrankenwärter wollte die Person, die ihm diese Dienstverpflichtung beibringen wollten, Wanderbüchsen fest-

stellen. Da kam er aber schon an sein Gegenüber schied sich zum Wortkampf an. Nun ergriffen die vielen inzwischen angekommenen Zuschauer ein, sperrten den Verkehrs in eine Richtung, bis vom Bahnhof ein Ausschussbeamter ihn nach schärfster Personalkarte wieder laufen ließ. Das möchten schone Verhältnis abgeben, wenn jeder Wanderbüchse in jedem Ort seiner Durchreise die Sitten und Gebräuche einführen und so behandelt werden wollte, wie sie bei ihm zu Hause gang und gäbe sind.

**Central-Theater.** Sonnabend und Sonntag läuft im Central-Theater in Brake wieder eine sehr interessanter Ufa-Tonfilm: „Mama ist nicht ohne“. Ein Lustspiel bis zum Bersten, mit Heiterkeit geladen. Anna Ondra, neben den anderen auch ganz großen Rüstlern, verleiht es in diesem Film, ihre Beliebtheit beim Publikum nicht nur in Erinnerung zu bringen, sondern auch besonders zu festigen. Jede weitere Erklärung und jedes Lob für diesen Vorführer erübrigt sich vollkommen.

**Jungbanner Brake.** Die Reichsbannerjugend in Brake trifft sich heute, Sonnabend, abends 8.30 Uhr, in der „Friedebude“ zu einer Abendwanderung nach dem Strandbad in Obergarnswörden. Dazu wird das Erntefest sämtlicher Jungbannerer erwartet.

**Fuß- und Niedrigballspiele in Brake.** Sonntag, den 12. Juni: Hochwaller 7.45 Uhr und 20 Uhr; Niedrigwaller 2.25 Uhr und 14.45 Uhr. — Montag, den 13. Juni: Hochwaller 8.50 Uhr und 21.10 Uhr; Niedrigwaller 8.20 Uhr und 15.45 Uhr.

**Fieber.**

**Johannismarkt.** Wer über den Markttag geht, wird vor dem Eigenartigen und nicht allfälligen Aussehen derselben interessiert stehen bleiben. Nach dem Marktalteren sollte der eigentliche Johannismarkt erst am 20. und 21. Juni stattfinden. Mit Rücksicht auf die Marktbesucher und Schaustellergehalte hat der Magistrat zugestimmt, diesen Kraamarkt acht Tage früher zu legen. Somit beginnt hier der Kraamarkt am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, und dauert bis zum Dienstag, dem Hauptmarkttag. Auf dem großen weiten Marktplatze ereignet eine ganz impulsive Wunden. Es haben sich nahezu 35 Geschäfte gemeldet, darunter fünf bereits geöffnet. Obwohl der Johannismarkt und der Kraamarkt in früherer Zeit die größten Feuerschäden waren, sind sie nach dem Kriege allmählich zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Es ist daher etwas Ungemühtes, wieder einmal ein solches gefährliches Leben und Treiben anzusehen, das der Stadt. Besonders kommen die um ihre Erntensöhne ringenden Heilgeschäfte auch auf ihrer Köpfe.

**Durchgehendes Gespann.** Vor der Matreier scheuten die Pferde eines Militärtransportwagens und galoppierten auf der Schützenstraße entlang. Da diese Wagen mit ihrer Last ein anständiges Gewicht haben, so ringt der Fahrer gar bald die Rute aus und beim „Schützenhof“ konnte ein Mann sie aufhalten.

**Straßenreparaturverteilung.** Vom Stadtrat wurde in der letzten Sitzung beschlossen, von dem von der Stadt erhobenen Gemeindefußschlag zur Steuer noch bebauten Grundbesitz (die Hausgrundstücke) bis zu einem Drittel an die Hauseigentümer zurückzugeben, wenn im laufenden Rechnungsjahr diese an ihren Gebäuden durch hiesige selbständige Handwerker Reparaturen ausführen lassen. Der entsprechende Gemeindefußschlag ist vorläufig auf den im März angelegten Steuerbescheid vermerkt und zur Zahlung vorzuziehen. Die entsprechende Nachzahlung der Steuern erfolgen und kann später bei Vorlegen von Handwerkerrechnungen über Hausreparaturen bis zu einem Drittel zurückverlangt werden. Beträgt zum Beispiel der Gemeindefußschlag 180 RM, so können 60 RM zurückvergütet werden, wenn die Hausreparatur 20 RM gekostet hat. Wenn die Kosten niedriger als ein Drittel des Fußschlages, so erfolgt nur die Befreiung des Rechnungsbetrags gemäß. Durch diese Regelung will man eine gewisse Behebung von Aufträgen für das Handwerk erreichen. Wenn auch die Reparaturen weit höhere Beträge erfordern, so ist es doch immerhin eine gewisse Erleichterung für den Hauseigentümer, eine Gebäude instandsetzen zu lassen. Die hierzu verausgabten Gelder kommen nur der heimischen Wirtschaft zugute, da ausdrücklich bestimmt wurde, daß nur hiesige Handwerker mit hiesigen Arbeitsträgern zu den Reparaturen herangezogen werden dürfen. Es wäre zu wün-

schen, daß sich recht viele Hausbesitzer entschließen würden, Reparaturen ausführen zu lassen. Zweifellos ist damit fast jedem Bürger gedient, da Meister, Geselle und Arbeiter das Geld zeitlich wieder dem hiesigen Wirtschaftsleben zuführen, sei es nun in Materialien, Lebensmitteln oder Kleidung.

**Koffertzug.** Am Sonntag werden Cammerlinnen vom roten Kreuz sämtliche Häuser begeben. „Großenanstellung“ hat man dieses Gedanken und man hofft, überall freundliche Geber anzutreffen.

**Nordwestdeutsche Rundschau.**

**Moortreffen.** Bauparier-Versammlung vor sich. Die für heute Abend bei Galtwitz für Kohrenten angelegte Versammlung der Bauparier-Liëd wird um einige Tage verschoben.

**Kafé.** Von der freien Turnerschaft. Sämtliche Mitglieder der freien Turnerschaft treffen morgen auf Tour, und zwar geht diesmal zum erstenmal der freien Turnerschaft Sportens. Abfahrt per Rad ist pünktlich 5 Uhr morgens von „Reisbrotter Hof“ aus. Die Fahrt wird mitgenommen. — Die sportlichen Übungsabende finden von jetzt ab jeden Sonnabend auf dem hiesigen Sportplatz (Marktplatz) statt. Kein Spieler darf an den Trainingsabenden fehlen.

**Kafé.** Ausflügler. In ganz besonders starkem Maße ist unser Ort in diesem Jahre das Ziel der Ausflügler. Besonders sind es die Schulen, die in diesem Jahre unser Ort als Ausflugsziel erkoren. Es vergeht kaum ein Tag an dem nicht eine Schule, oft sind es auch drei und vier, unsere Zeit im schönsten Blumen- und Prachtprangen Ort besucht. Aber auch andere Vereine, u. a. mehrere landwirtschaftliche Vereine, haben ihren diesjährigen Ausflug nach hier unternommen.

**Kemels.** Ein Stier wird wild. Der Landwirt Eilers aus dem benachbarten Südbroder hat seinen auf der Weide grasenden Stier nach Hause holen wollen, wurde, als er sich dem Tiere näherte, von diesem angefallen. Der Bulle stürzte sich auf Eilers und brachte diesem erhebliche Rippenverletzungen bei. Durch die Hilfe der sofort herbeigelaufenen Nachbarn konnte Eilers befreit werden. Der Stier, welcher sich nicht bändigen lassen wollte, mußte erschossen werden.

**Kürze Notizen aus dem Lande.** In der Laarburger Bruns in Bad Zwischenahn waren von Einbrechern zwei Schinken und ein Paar getragene Schürhübe gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich gegen zwei Arbeiter, die bei einem Büroan Bruns hause beschäftigt gewesen waren und die aus der Wohnung kamen. Die Nachforschungen waren allerdings bisher noch keinen Beweis hierfür erbracht. — Aus dem Hause des Landwirts Martin in Depenforth wurden 15 RM in Silbergeld gestohlen. — Aus dem Geschäftshaus des Kaufmanns Kanten in Dedeßdorf wurden Kleidungsstücke und Geldgegenstände im Gesamtwerte von 1250 RM gestohlen. Man nimmt an, daß die Täter ihre Beute in einem Auto davon gefahren haben. — Das Wohnhaus des Arbeiters Corbes in Ulsen, Gemeinde Robensingen, ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrennt. — Das mit Kett gebede Wohnhaus der Frau Lohmann in Ulsen ist ebenfalls niedergebrennt. — Dem zwölffährigen Schüler Heinz Ohlen, Sohn des Zimmermeisters Hinrich Ohlen in Schwei, wurde für die Konstruktion einer kombinierten Hobelmaschine mit dem Metallbaukasten „Stabil“ von der Prüfungscommission der Wertes der vierer Preis erteilt. Er erhielt 100 RM. ausgesetzt. — Führengescheher Duhme in Sandbrügge hing an der Seegangel in der Funte in der Nähe der Eisenbahnbrücke im Barneführerholz einen Fisch gefangen. Der Reiber, der den Seigisch verschluckt hatte, war mit der abgerollten Schnur abgefallen und hatte sich auf dem gegenüberliegenden Ufer niedergelassen, wo er mit Hilfe eines beim Waschen beschäftigten Bauarbeiters vom Haken befreit werden konnte. — In eine blutige Schlägerei verwickelten sich zwei Einwohner in Barfel. Der eine der Beteiligten, der in betrunkenem Zustande in die Wohnung seines Gegners eindringen wollte, schlug, da die Türen verriegelt waren, die Fen-

sterheiben ein. Ueber diese Tat geriet der Gegner in Wut und bedachte den Eindringling mit einer ordentlichen Tracht Prügel, wobei er blutige Verletzungen erlitt. Die Polizei nahm den Betrunkenen in Haft.

**Politische Notizen.** Der deutsche Botschafter in Paris hatte am Freitag Abend eine Unterredung mit Herriot, die sich auf die Vorbereitung der Lausanner Konferenz bezog. „Vorher hatte Herriot zu dem gleichen Zweck den englischen und den italienischen Botschafter empfangen. — Dr. Reichleid hat gegen den verantwortlichen Redakteur der Berliner Börsenzeitung „Strafandrohung wegen übler Nachrede“ gestellt. Die „Börsenzeitung“ hatte behauptet, Reichleid habe dem Berliner Staatsvertreter „deutschfeindliche“ Informationen gegeben. Die für die Nationalversammlung in Angora hat ein Geheiß angenommen, wonach die Türkei eine Reihe von Berufen für Ausländer sperrt. Betroffen werden davon vor allem die russischen Rückflügel. Die betroffenen Ausländer sollen binnen einer Frist von sechs Monaten ihren Beruf wechseln. — Der Präsident des Reichsausschusses, Professor Wagemann, ist zum Reichswahlleiter für die bevorstehende Reichstagswahl ernannt worden. — Der Vorstand der Landvolkpartei hielt eine Sitzung ab, in der er sich mit der Stellung der Partei zur Regierung von Kopen beschäftigte. Eine eingehende Stellungnahme zum Reichstagswahlgesetz, die Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien noch nicht. — Der Vorkonferenz des preussischen Landtages hat am Freitag beschlossen, daß die nächste Landtagssitzung am Mittwoch, dem 15. Juni, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge auf Auflösung der Reichstagskommission zur Untersuchung des Reichsausschusses beschlossene Amnestiegesetz und kleinere Vorlagen. Der Tagungsabschnitt soll vorläufig bis zum 16. Juni dauern. — In Paris hat Justizminister Renault vom Kabinett den Auftrag erhalten, einen Amnestieentwurf für politische Vergehen und einen Gesetzentwurf für Erweiterung der bürgerlichen Rechte der Frauen auszuarbeiten.

**Literatur.**

**Selmut Widel: I.-G. Deutschland.** Ein Staat im Staate 219 Seiten. Buchverlag von Van Eickhoff, Verlag: Der Bilderschrift GmbH., Berlin SW. 61. — In dieser Zeit, in der Wirtschaft zu Politik und Politik zu Wirtschaft wurden, ist eine neue Literaturgattung entstanden. Es erstattet Bericht über eben diese Zusammenhänge, nicht für den Fachmann, sondern für den politisch interessierten Menschen, jedoch mit Rücksicht auf die Bedingungen, die in dem heutigen Deutschland nicht? Die besondere Rolle, die der mächtige deutsche Chemietruß I. G. Farben in der deutschen Politik spielte und spielt, behandelt Selmut Widel in seinem neuen Buch. In knapp fahnen Strichen zeichnet der Autor die romantischen Anfänge der chemischen Forschung und die Entwicklung des chemischen Reiches, die in der deutschen Geschichte. Auf ihr fußen die glänzenden deutschen Forscher, die den Grund zu dem gewaltigen Bau der deutschen I. G. legten. Die deutsche chemische Industrie stand von Anfang an in ökonomischem und damit politischem Gegensatz zu den großen Rivalen aus Amerika und wurde zu einem entscheidenden Faktor für den Aufstieg des Reiches. Der Weltkrieg entwickelte sich, je länger er dauerte um so mehr, zu einem Weltkampf der Chemiker der kriegführenden Staaten. Wenn auch Deutschland als Befieger aus dem Kriege hervorging, die deutsche chemische Industrie hat ihn nicht verloren. Sie hat sich neuer Weltgeltung verschafft und wurde im neuen Deutschland zu einem ausschlaggebenden politischen Faktor. Mehrfach gehörten Mitglieder des Aufsichtsrates der I. G. Farben offiziell deutschen Regierungen an, immer aber war der Trutz hinter den Kulissen sein Wort in die Waagschale. Daß diese Entwicklung kein Zufall, sondern eine notwendige Folge der besonderen Stellung des Chemiekonzerns ist, zeigt Widel's Buch mit überzeugender Eindringlichkeit. Es weist damit zugleich Zukunftsperspektiven des deutschen Schicksals auf und ist darum ebenso interessant als historische Studie wie als aktuelles politisches Werk. — Sein Preis (4,90 RM.) erleichtert es jedem Interessenten, das Werk in seinen Büchern gleich aufzunehmen.

**Zeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend**

**Brake.**  
Die Hebungskosten der Stadtgemeinde Brake über Umlagen und Beiträge zur oberrheinischen Landratskammer für das Geschäftsjahr 1932/33 liegen vom 1. bis einschli. 18. Juni 1932 im Rathaus, Zimmer 8, öffentlich aus.  
Brake i. O., den 10. Juni 1932.  
Stadtamtsrat, Dr. Winters.  
**Besten**  
bestehend aus nur garantiert feber- und dampfdichtem Gletzt n. guter feber-Halbbäumen-oder Dampfenfüllung liefert ich stets sofort in jeder gewünschten Breiße.  
Von Montag an: **Großer billiger Reste-Verkauf**  
Fr. Sager, Brack, am Bahnhof.

**Burhave** Am Sonntag, den 12. Juni: Großer Dagu ladet freundlichst ein Joh. Corbes.  
**Blaxen.** Bahnhofs-Hotel Sonntag, den 12. Juni: **TANZ** Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Es ladet freundlich ein Joh. Breis.  
Elesere prima **Industrie-Kartoffeln** frei Haus. 3,80 RM pro Zentner. **S. Redinius.** Ritzhammelwober, Telefon 421.  
Empfehle mein **Motorrad „Schwan“** zu Ausflügen auf der Weiser und Nebenflüssen, besonders für Vereine und Schulen bestens geeignet. Das Schiff ist mit den neuesten Vorrichtungen ausgerüstet. Bei schlechtem Wetter können die Passagiere unter Deck Schutz finden. Die Fahrpreise sind der Zeit entsprechend. **Wirtschaftsbetrieb an Bord.**  
Joh. Finke, Brake Ederstraße 16.

Zu kaufen gesucht ein **gebr. Ruderboot bzw. Segelboot**  
Off u. G. 47 an die Geschäftsl. B. Wolfstr. 17 Nordenham, Bahnhofsstraße 5.  
Seute verläßt nach kurzer heiliger Reise aus der Lieber kleiner **Gustav** im jungen Alter von 1 1/2 Jahren. Dies zeigt tief betrübt im Namen des Angehörigen an **Gustav Ermer** und Frau, Räte, geb. Bahlmann, Brake, den 10. Juni 1932. Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr vom Trauerhalle, Mittelbeidstraße 7, aus.

**Nordenham.**  
**„Lindenhof“** Sonntag, den 12. Juni: **BALL** Eintritt frei. Langban für Damen und Herren 50 Pf. Es ladet freil. ein **Wolff Duitmann.**  
**Großensiel Hashagens Restaurant** Heute Sonnabend u. morgen Sonntag, abds. **Lustige Unterhaltungsmusik**  
**Friedeburg Atens** Sonntag, 12. Juni, nachmittags **KONZERT mit TANZ.** Abends **Tanz-Kränzchen.**  
**Strandhalle** Nachmittags **KONZERT.**

**Möbeln**  
kaufen Sie gut und preiswert **Theodor Michels** Jahnhstraße 7 Tel. 2184  
**Beerdigungs-Institut „Pietät“** Lager in Eichen- und Tannensgrün.  
**Nachruf.** Am 8. d. M. verschied infolge Unglücksfalles unser langjähriges Mitglied, der Kollege **Friedrich Huxholdt**  
2. Steuermann, aus Jemgum. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.  
Verband **Deutscher Kapitane und Steuerleute, Ortsgruppe Nordenham.**

# Nus Odenburg und Umgegend.

eigenlich ein fürchtbares Mordwerkzeug. Man darf natürlich nicht mit den Augen des modernen Menschen schauen, denn nichts des modernen Tierchens, das plüschig hantelt und von solchen Folgen gegenübersehen und von irgenneinm gelangen werden kann. Die von den jähzähligen „Arme“ und „Cuma“ mitgebrachten Lederfellen lohnen im Aquarium schon das Ansehen, außerdem ein Schwarm junger Heringe, der unter glücklichen Umständen gefischt werden konnte.

**Lieferungen für die Werft.**  
Die laufende Lieferung von hartbraunen Wasserbältern und blauen Straßentüchern, Sorte I und II wurde vor einiger Zeit von der Marineverft ausgeführt. Auf diese Subvention gaben Angebote ab die Firmen: Kornmann Nachf. in Wilhelmshaven, E. Eggers in Rellingen, Jügel- und Torwerke in Rellingen, Brumund in Barel, Kinternerle in Wittmund, Kinternerle „W.“ u. G. in Walsbühlen (Oberbarnen) mit Preisofferten, die sich bewegen für je 1000 Stück von 1. hartbraunen Wasserbältern von 40,50 bis 53 RM., je nach Fabrikat, 2. für blaue Straßentücher, Sorte I, von 50 bis 121 RM., je nach Fabrikat, 3. für blaue Straßentücher, Sorte II, von 40,50 bis 108 RM. Die Lieferung ist übertragen an die Firma Bormann Nachfolger, Wilhelmshaven (Vertreter der vereinigten Kinternerle).

Die laufende Lieferung des Bedarfs der Marineverft an „Portland“-Zement (Bedarf circa 300 Tonnen) für das Rechnungsjahr 1923/24 war ebenfalls ausgeführt. Auf diese Subvention gaben sich Firmen Angebote ab mit Preisofferten, die sich bewegen für je 100 Kilogramm von 5,52 bis 4 RM. Die Lieferung ist jetzt übertragen an die Firma Wittfeldt G. m. b. H. in Ermite in Walsbühlen.

**Kurzgezeigt.**  
Am Montag, dem 13. Juni, findet von 5 bis 6.30 Uhr ein Kurzgezeigt am Südbahnhof statt.

**Zum Vogelparadies Mellum.**  
Das Motorspiel „Mellum“ führt morgen früh eine Fahrt zum Vogelparadies Mellum zur Beschäftigung der Insel mit ihren Gezeiten und Brutstätten der verschiedensten Vogelarten unter kundiger Führung des Vogelwarts. Den Teilnehmern bietet sich günstige Gelegenheit zur Beobachtung der vom Marine-Regalantentein und vom Wilhelmshavener Seglerverein angelegten Gabelung nach der Mellumplate und nach Obeooge. — Nachmittags führt „Mellum“ in See und anschließend hieran zum Nordseebad D a n g s t. Der Aufenthalt in Dangst beträgt jetzt eine Stunde.

## Jahrestädtliche Filmschau.

**n. Uder-Vishspiele.** Der Hochbegabte „Der lebende Berg“ zeichnet sich durch letzten gefassten landwirtschaftlicher Stimmungsbild aus, denen die auch im reinigste dramatische Handlung gefolgt angeht. Im Mittelpunkt des Geschehens steht hier die eingewurzelte Liebe des Gebrüders zu seiner engeren Heimat und allem was damit zusammenhängt. — Im Beiprogramm läuft die interessante „Fog-Wendel“, ein ufliger Traktat und die Grotte „Gharie Chaplin im Variete“. Der Charakter ist noch immer der alte, man freut sich, ihn wieder einmal umherbringen zu sehen.  
**Capitol-Vishspiele.** Aus einer Komödie, die den Titel „Der Mann, der schweigt“ führt, magte man einen Film und nannte ihn „Der Herr Finanzdirektor“. Max Waldert spielt darin die Hauptrolle. Er ist der Mann, der im Hause die Worte zu sagen hat, der sagt, schweigt, daß seine junge Frau mit einem Jugendfreund von ihm heimlich geflohen. Dafür entschädigt sich der Herr Hauptassistent aber im Amt, er ist dort der energische Beamte, wenigstens glaubt er, daß die anderen von seinem Wert überzeugt sind. Bemerkenswert ist ihm aber im Amt, wie auch im Hause angefaßt. Er hat aber Glück, kann dem Finanzdirektor im regelmäßigen nachsehen und fällt dann glücklich auf dessen Gesicht. Wie der Mann, der schweigt, in seiner Umgebung herumtrotzt, erstweilt ihm die Seiterlei. Max Waldert hat wieder einmal Gelegenheit, die Qualen seines trübsinnigen und eben deswegen wirkungslosen Humors zu spielen. Und auch wieder einmal „Die Welt der gelben Rasse“ ist ein interessanter Expeditions-Weltreise-Film, der unschöne aus Japan, Korea und China bringt, Natur, Kultur und Menschen in vielen Aufnahmen festhält und dadurch dem Zuschauer einen Einblick in das Leben im fernem Osten gewährt. Auch die Aufnahmen von den Kämpfen in der Mandchurie befinden sich unter dieser Bilderreihe mit zum Teil Tonaufnahmen und zwischenbühnen erläuterten Worten. Die Tonworte sind u. a. u. vervollständigt das Programm mit ebenfalls interessanten Neuigkeiten, so daß die Besucher in jeder Beziehung auf ihre Kosten kommen.

## Barel.

**Eine häßliche Beleidigung.** Die hiesige Arbeiterin S. aus Barel gab Anfang September v. J. einer Ehefrau gegenüber ihrer Freude über den bevorstehenden Krametzmarkt Ausdrück. In ihrer Schwachsinnigkeit hing sie einem Polkebeamten der Stadt Barel die Wächheit an, er habe mit ihr in einer Langzuehe Bier getrunken, mit ihr geschwätzt und sei dann auch mit ihr hinausgegangen. Ihre Äußerungen ließen den Schluß auf beängstigende Unfruchtbarkeit zu. Das Amtsgericht Barel belegte die Verleumderin mit einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Ihr Verlaß, im Verzugsweg eine Weibchen dieser Stufe zu erzielen, mißglückte. Die Strafammer bestätigte das Urteil und gab der Verleumderin anheim, beim Amtsgericht um Strafaufschub nachzusuchen.

123 000 RM. Unterbilanz bei der Spar- und Darlehnskasse in Walsbühlen. Die Spar- und Darlehnskasse in Walsbühlen, die im vergangenen Geschäftsjahr mit einem Verlust von gut 123 000 RM. abgeschlossen. Der Verlust ergibt sich im wesentlichen aus folgenden größeren Konturen von Darlehnsnehmern. Die Generalversammlung beschloß, Erlegung des bissegenen Renditen durch einen neuen und gleich-

## Die Arbeitsmarktlage im Mai.

Die im Vorbericht erwähnte leichte Frühjahrsbesserung hat sich fast im gleichen Tempo im Monat Mai fortgesetzt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen fiel während dieses Zeitraumes um 390 auf 6662. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist von 1200 auf 956 zurückgegangen, die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krankenversicherung von 2955 auf 2599. Wohlfahrtsverwalter wurden 1742 Männer und 78 Frauen gefaßt. Die Ueberlagerung gegenüber dem Vorjahre beläuft sich auf rund 100 Prozent. Fast in allen Berufsgruppen ist die Entlastung geringer als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Das trifft in besonderem Maße auf die Landwirtschaft und die Schiffbauindustrie zu. Die Aufwärtsbewegung des Beschäftigungsgrades wurde durch Betriebsbeschränkungen und damit verbundene Arbeiterentlassungen sowie durch Arbeitszeiterhöhungen beeinträchtigt.

In der Landwirtschaft hat der Kreisbauverein wegen Beendigung der Frühjahrsarbeiten etwas nachgelassen. Teilweise erfolgten auch wieder Entlassungen von älteren Landarbeitern. Verlangt wurden überwiegender hängere Knechte und Mädchen für Stallarbeiten. Mit dem Beginn der ersten Erntearbeiten dürfte der Arbeitsmarkt wieder größeren Umfang ansehender. Die Aufwärtsbewegung in der Schiffbauindustrie wurde durch ungunstige Witterungseinflüsse und vor allem infolge Kapitalmangels behindert. Die ungunstigen Beschäftigungsverhältnisse der Glasindustrie haben noch keine Veränderungen erfahren. Im Ziegelgewerbe sind nur geringe Festsetzungen eingetreten. Die Beschäftigungslage im metallverarbeitenden Gewerbe ist weiterhin ungunstig. Größere Entlassungen von Arbeitsträften (70) erfolgten von der Eisenbahnwerkstätte und bei einer Eisenblechfabrik. In der Metallindustrie sind die Verhältnisse nach längerer Zeit immer von neuem wieder als Arbeitsverhältnisse für den Reichskommissar für die vorläufige Kleinbefriedigung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Odenburg Baubauarbeiten für die Errichtung von Siedlungshäusern für Erwerbslose bewilligt wurden, ist demnach mit einer gewissen Besserung des Baummarktes zu rechnen. Die Reichskommissar für die vorläufige Kleinbefriedigung der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft Odenburg Baubauarbeiten für die Errichtung von Siedlungshäusern für Erwerbslose bewilligt wurden, ist demnach mit einer gewissen Besserung des Baummarktes zu rechnen.

**Zum morgigen Koffreuztag.** Der Koffreuztag soll werden für die Idee des Roten Kreuzes, für die Ausübung wertvoller Nächstenliebe ohne Unterschied der Konfession, der Partei und des Standes, wie sie in die Tat umgesetzt wird, die besten Veranlassungen. Von dem erfreulichen Vorwärtstreben der Kolonne zeigt die Gründung einer Geschäftsbteilung der Kolonne im Juli 1921. Währlich, die freiwillige Sanitätskolonne Odenburg und mit ihr die Kolonne Odenburg, sie haben den Anspruch darauf, gehört zu werden, wenn die Mitglieder bitten: „Seht uns helfen!“

**Stahlbrennerei und Koffreuztag.** Zu unserer Notiz über die Wählung der Stahlbrennerei, beim Koffreuztag mitzurufen, wird uns von interessierter Seite mitgeteilt, daß die Mitwirkung nicht erfolgen konnte, weil die Kasse an dem Bundesstrafgericht in Walsbühlen teilnahm.

**Waldarbeit.** Die Waldarbeit im Odenburger Lande ist durch Abstreifen eines Teiles der alten Kaserne an das Versorgungsamt am Pferdemarktplatz wohnungslos gewordenen Familien wieder unterzubringen, ist in der Dienstbarhaltung des gewonnenen Gebäudes für das Versorgungsamt eine Anstalt für die Unterbringung eingerichtet. Die mit der Unterbringung der unterzubringenden Familien haben nämlich beim Abtragen der Wände und Türen die gefährlichsten, den alten Soldaten wohlbekannten, „Staubbewohner“ vorgeunden. Man sieht sich daher genötigt, zunächst die Kammerlöhler aus Odenburg und Bremen zum Vernichtungstampfen zu wählen. Zu Mitgliedern des Aufsichtsrates wurden gewählt: 1. Glasbläsermeister Carl Dinfake, Odenburg; 2. Dr. phil. h. c. Joh. W. Welfer, Generaldirektor der Franz Janus u. Cie. G. m. b. H., Duisburg; 3. Gutsherr Gustav Hullmann, Eshorn; 4. Dr. jur. Julius Schulte, Vorstandmitglied der Odenburger-Vergütungs-Kasse; 5. Reichsminister a. D. Erich Roth-Wilke, Berlin; 6. Geheimer Kommerzienrat Dr. med. h. c. Heinrich Stalling, Vorstandmitglied der Gerhard Stalling A. H. H. u. G. Odenburg; 7. Dr.-Ing. e. h. Albert Janus, Generaldirektor des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, Essen; 8. Vorstandmitglied Wilhelm Meyer, Vorstandmitglied der Norddeutschen Kreditbank Aktiengesellschaft, Bremen; 9. Rechtsanwalt Gustav Ehlmann, Odenburg; 10. Kaufmann Paul Weenzen, Bremen.

## Aus dem Odenburger Lande.

**Tagung der odenburgischen Schulgärtner.**  
Die Arbeitsgemeinschaft odenburgischer Schulgärtner wird am 30. Juli in Grabbede ihre diesjährige Hauptversammlung abhalten. Die Versammlung wird zwei Vorträge über die heimischen Schulgärten und über Kindergarten und Krippen in Schulgärten gehalten und eine Führung durch den Schulgarten der Schule Grabbede B. abgehalten. Nachmittags findet dann die eigentliche Versammlung der Arbeitsgemeinschaft statt mit Vorstandsbericht usw., der sich eine heimatkundliche Wanderung durch den Urwald der Friesenheide anschließen soll.

**Die katholischen Volksschulen des Landesteils Odenburg.**  
Am Landesteil bestehen augenblicklich 179 katholische Volksschulen, von denen 77 einstufig, 62 zweistufig und 40 mehrstufig sind. Im Amt Wega betreiben davon 28 einstufige, 26 zweistufige und 16 mehrstufige Schulen; im Amt Clopenburg (nach derselben Reihenfolge) 20, 25, 10; im Amt Friesenheide 15, 8, 7; in den anderen Aemtern des Landesteils 4, 3, 7. An Lehrkräften werden zur Zeit an diesen Schulen beschäftigt insgesamt 303 männliche und 92 weibliche.

**Schon wieder eine Amtsunterverlagung aufgebott.**  
Winnen Fuller Zeit wurde in Wildeshausen der zweite Fall von Amtsunterverlagung aufgebott. Bei einer Revision stellte sich heraus, daß der Amtsunterverlagung der Wildeshauser Gelder nicht an die Amtsstelle abgeführt, sondern für sich verbraucht hat. Er ist seit 1926 als Vollziehungsgehilfe für den Stadtbereich Wildeshausen tätig. Der Gelambetrag der Unterverlagungen ist nach den bisherigen Ermittlungen etwa 2000 RM. Die Unterverlagungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum. Er ist Angehöriger der Amtsstelle Delmenhorst, zu deren Bezirk auch die Stadt Wildeshausen gehört.

**Odenburgische Spar- und Leihbank.**  
In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1921 und die dazu gestellten Entwürfe des Vorstandes und des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt. Dem Vorstande und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Gemäß den Bestimmungen der Statuten wurde am 19. September 1921 war der gesamte Aufsichtsrat neu

gegen das Angezeigte aufzurufen. Da es sich um einen unerschuldeten handelt, dürfte sich die Vertagung recht wohl möglich gestalten. Hoffentlich zeigt sich der staatliche „Eiligungsfonds“ den finanziellen Aufwendungen hierfür gewachsen. Begreiflicherweise macht sich bei den in Frage kommenden Beamten des Versorgungsamts das Gefühl des Unbehagens für ihre neue Dienststelle bemerkbar.

**Ein der Wohnung verunfallt.** Der Straßenwärter Garms vom Vertriebsbahnhof sog sich bei seiner in der Bahnhofsalles belegenen Wohnung einen linksseitigen Unterschenkelbruch zu. Er wurde in das Kreis-Hospital überführt.

**Unfall bei der Arbeit.** Ein Unfall bei der Arbeit ereignete sich auf dem Schichtloft. Ein an der Preisloster Straße wohnender Schlichter sog sich eine schwere Fraktur der linken Hand.

**Mit Gas vergiftet.** Heute morgen wurde der Kaufmann S. in seiner Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

**Von der Treppe gestürzt.** Einen linksseitigen Unterschenkelbruch sog sich der Stützer von der Treppe ein an der Reichenhaffener wohnhaftes älteres Fräulein zu. Fräulein Dr. Meyer leitete die erste Hilfe und veranlaßte die Aufnahme ins Evangelische Krankenhaus.

**Kampf den Bluthäuten.** Der Stadtmagistrat weist darauf hin, daß nach der Polizeiberichterstattung vom 23. Juni 1921 1909 66 Bluthäuten von Gärten und Grundstücken vertrieben sind, in ihren Gärten auftretende Bluthäuten zu vernichten.

**Kampftage des Eifers front.** Montag, abends 7.30 Uhr, im Gewerkschaftssaal Sitzung der Kampftage.

**Ans dem Landesteil.** Anlässlich des 70. Geburtstages von Wilhelm Meyer-Frischer findet am Sonntag, abends 7.15 Uhr, eine Aufführung des beliebigen Schauspiel „Mit-Heidelberg“ in neuer Inszenierung Dr. Krues statt. — Heute, Sonnabend, findet die nächste Wiederholung der Operette „Gasparone“ von Millöcker in der neuen multifakultatigen Bearbeitung von Stefan Hart. Die Festlichkeit der Aufführung sowie die rezipale Inszenierung veranlassen diesem Werk einen überaus starken Publikums- und Preisserfolg, der sich bei den Wiederholungen immer wieder ebenso stark bemerkbar machte. Für die Aufführung gelten keine Preise von 50 Pf. bis 2,50 RM.

**Polizeibericht.** Gestohlen wurde: Aus einem Hause am Schloßplatz aus einem verschlossenen Schreibtisch 250 RM. Bargeld. Das Geld bestand aus zwei Hunderten und einem fünfzigsten Reichsmarkstück, von einem Hause an der Hauptstraße ein weißes Einfaßstück, Größe 400 mal 20 cm, mit der Aufschrift „Sprechstundenzeit von 9-11 Uhr im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital und nachmittags von 3.30 bis 7 Uhr in der Wohnung“; Jagelauten ist einem Anwesenden der Staulmeyer ein Hund (englisches Dogge). Der Hund ist in das Straßpl. Barrenfeld eingekerkert worden. — Gefunden wurde vor einem Hause an der Radofier Straße ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Nummer. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich auf dem Postbüro, Schloßplatz 7, zu melden.

**Polizeibericht.** Gestohlen wurde: Aus einem Hause am Schloßplatz aus einem verschlossenen Schreibtisch 250 RM. Bargeld. Das Geld bestand aus zwei Hunderten und einem fünfzigsten Reichsmarkstück, von einem Hause an der Hauptstraße ein weißes Einfaßstück, Größe 400 mal 20 cm, mit der Aufschrift „Sprechstundenzeit von 9-11 Uhr im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital und nachmittags von 3.30 bis 7 Uhr in der Wohnung“; Jagelauten ist einem Anwesenden der Staulmeyer ein Hund (englisches Dogge). Der Hund ist in das Straßpl. Barrenfeld eingekerkert worden. — Gefunden wurde vor einem Hause an der Radofier Straße ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Nummer. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich auf dem Postbüro, Schloßplatz 7, zu melden.

## Aus dem Odenburger Lande.

**Tagung der odenburgischen Schulgärtner.**  
Die Arbeitsgemeinschaft odenburgischer Schulgärtner wird am 30. Juli in Grabbede ihre diesjährige Hauptversammlung abhalten. Die Versammlung wird zwei Vorträge über die heimischen Schulgärten und über Kindergarten und Krippen in Schulgärten gehalten und eine Führung durch den Schulgarten der Schule Grabbede B. abgehalten. Nachmittags findet dann die eigentliche Versammlung der Arbeitsgemeinschaft statt mit Vorstandsbericht usw., der sich eine heimatkundliche Wanderung durch den Urwald der Friesenheide anschließen soll.

**Die katholischen Volksschulen des Landesteils Odenburg.**  
Am Landesteil bestehen augenblicklich 179 katholische Volksschulen, von denen 77 einstufig, 62 zweistufig und 40 mehrstufig sind. Im Amt Wega betreiben davon 28 einstufige, 26 zweistufige und 16 mehrstufige Schulen; im Amt Clopenburg (nach derselben Reihenfolge) 20, 25, 10; im Amt Friesenheide 15, 8, 7; in den anderen Aemtern des Landesteils 4, 3, 7. An Lehrkräften werden zur Zeit an diesen Schulen beschäftigt insgesamt 303 männliche und 92 weibliche.

**Schon wieder eine Amtsunterverlagung aufgebott.**  
Winnen Fuller Zeit wurde in Wildeshausen der zweite Fall von Amtsunterverlagung aufgebott. Bei einer Revision stellte sich heraus, daß der Amtsunterverlagung der Wildeshauser Gelder nicht an die Amtsstelle abgeführt, sondern für sich verbraucht hat. Er ist seit 1926 als Vollziehungsgehilfe für den Stadtbereich Wildeshausen tätig. Der Gelambetrag der Unterverlagungen ist nach den bisherigen Ermittlungen etwa 2000 RM. Die Unterverlagungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum. Er ist Angehöriger der Amtsstelle Delmenhorst, zu deren Bezirk auch die Stadt Wildeshausen gehört.

**Odenburgische Spar- und Leihbank.**  
In der gestrigen ordentlichen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1921 und die dazu gestellten Entwürfe des Vorstandes und des Aufsichtsrates einstimmig genehmigt. Dem Vorstande und dem Aufsichtsrat wurde Entlastung erteilt. Gemäß den Bestimmungen der Statuten wurde am 19. September 1921 war der gesamte Aufsichtsrat neu

gegen das Angezeigte aufzurufen. Da es sich um einen unerschuldeten handelt, dürfte sich die Vertagung recht wohl möglich gestalten. Hoffentlich zeigt sich der staatliche „Eiligungsfonds“ den finanziellen Aufwendungen hierfür gewachsen. Begreiflicherweise macht sich bei den in Frage kommenden Beamten des Versorgungsamts das Gefühl des Unbehagens für ihre neue Dienststelle bemerkbar.

**Ein der Wohnung verunfallt.** Der Straßenwärter Garms vom Vertriebsbahnhof sog sich bei seiner in der Bahnhofsalles belegenen Wohnung einen linksseitigen Unterschenkelbruch zu. Er wurde in das Kreis-Hospital überführt.

**Unfall bei der Arbeit.** Ein Unfall bei der Arbeit ereignete sich auf dem Schichtloft. Ein an der Preisloster Straße wohnender Schlichter sog sich eine schwere Fraktur der linken Hand.

**Mit Gas vergiftet.** Heute morgen wurde der Kaufmann S. in seiner Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

**Von der Treppe gestürzt.** Einen linksseitigen Unterschenkelbruch sog sich der Stützer von der Treppe ein an der Reichenhaffener wohnhaftes älteres Fräulein zu. Fräulein Dr. Meyer leitete die erste Hilfe und veranlaßte die Aufnahme ins Evangelische Krankenhaus.

**Kampf den Bluthäuten.** Der Stadtmagistrat weist darauf hin, daß nach der Polizeiberichterstattung vom 23. Juni 1921 1909 66 Bluthäuten von Gärten und Grundstücken vertrieben sind, in ihren Gärten auftretende Bluthäuten zu vernichten.

**Kampftage des Eifers front.** Montag, abends 7.30 Uhr, im Gewerkschaftssaal Sitzung der Kampftage.

**Ans dem Landesteil.** Anlässlich des 70. Geburtstages von Wilhelm Meyer-Frischer findet am Sonntag, abends 7.15 Uhr, eine Aufführung des beliebigen Schauspiel „Mit-Heidelberg“ in neuer Inszenierung Dr. Krues statt. — Heute, Sonnabend, findet die nächste Wiederholung der Operette „Gasparone“ von Millöcker in der neuen multifakultatigen Bearbeitung von Stefan Hart. Die Festlichkeit der Aufführung sowie die rezipale Inszenierung veranlassen diesem Werk einen überaus starken Publikums- und Preisserfolg, der sich bei den Wiederholungen immer wieder ebenso stark bemerkbar machte. Für die Aufführung gelten keine Preise von 50 Pf. bis 2,50 RM.

**Polizeibericht.** Gestohlen wurde: Aus einem Hause am Schloßplatz aus einem verschlossenen Schreibtisch 250 RM. Bargeld. Das Geld bestand aus zwei Hunderten und einem fünfzigsten Reichsmarkstück, von einem Hause an der Hauptstraße ein weißes Einfaßstück, Größe 400 mal 20 cm, mit der Aufschrift „Sprechstundenzeit von 9-11 Uhr im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital und nachmittags von 3.30 bis 7 Uhr in der Wohnung“; Jagelauten ist einem Anwesenden der Staulmeyer ein Hund (englisches Dogge). Der Hund ist in das Straßpl. Barrenfeld eingekerkert worden. — Gefunden wurde vor einem Hause an der Radofier Straße ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Nummer. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich auf dem Postbüro, Schloßplatz 7, zu melden.

**Polizeibericht.** Gestohlen wurde: Aus einem Hause am Schloßplatz aus einem verschlossenen Schreibtisch 250 RM. Bargeld. Das Geld bestand aus zwei Hunderten und einem fünfzigsten Reichsmarkstück, von einem Hause an der Hauptstraße ein weißes Einfaßstück, Größe 400 mal 20 cm, mit der Aufschrift „Sprechstundenzeit von 9-11 Uhr im Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospital und nachmittags von 3.30 bis 7 Uhr in der Wohnung“; Jagelauten ist einem Anwesenden der Staulmeyer ein Hund (englisches Dogge). Der Hund ist in das Straßpl. Barrenfeld eingekerkert worden. — Gefunden wurde vor einem Hause an der Radofier Straße ein Herrenfahrrad, ohne Marke und Nummer. Die unbekannten Eigentümer werden ersucht, sich auf dem Postbüro, Schloßplatz 7, zu melden.

# ~ Bilder vom Tage ~

Gasübungen für Mensch und Tier.



Links: Mensch und Hund in Gasmasken mitten im Gasnebel. — Rechts: Ein Reiter, der in seiner Gasmasken-Bermummung wie eine Gestalt aus der Apokalypse aussieht. — Die fürchterliche Gefahr eines Luftangriffes hat nun auch Deutschland veranlaßt, einen wirksamen Luftschutz vorzubereiten. So werden jetzt u. a. auf einem Versuchsfeld bei Dranienburg interessante Übungen vorgenommen, bei denen geprüft werden soll, wie weit Menschen und Tiere, die im Dienste der Landesverteidigung stehen, im Schutze der Gasmasken arbeitsfähig sind.

Englischer Ministerbesuch in der irischen Hauptstadt.



Die englischen Minister Lord Hailesam (links) und Thomas (rechts) auf dem Wege zu de Valera. — Die beiden Mitglieder der englischen Regierung, der Kriegsminister Lord Hailesam und der Minister für die Dominions, Thomas, haben sich nach der irischen Hauptstadt Dublin begeben, um mit dem neuen Staatspräsidenten E. de Valera, über die zwischen den beiden Ländern entstandenen Konflikte zu verhandeln. Irland, das dem britischen Reichsverband angehört, hatte dem englischen König die Leitung des Reiches verweigert. Es verlautet, daß der Besuch nicht ergebnislos verlaufen ist und von de Valera in der nächsten Woche in London erwidert wird.

Von dem großen Breslauer Trachtenfest.



Mitteleuropäisches Paar bei der Hauptprobe des großen Trachtenfestes, das am 12. Juni im Rahmen der „Schlesischen Tage“ in Breslau stattfinden wird. Die „Schlesischen Tage“, an denen in allen größeren und kleineren Orten des schönen Landes an der Magene des Reiches künstlerische und kulturelle Veranstaltungen stattfinden, sollen ein Belegnis zur Heimat und zum Volkstum sein.

Englands Premier- und Außenminister verbringen ein politisches Wochenende in Paris.



Links: Ramsay MacDonald, Englands Ministerpräsident, rechts: Sir John Simon, der englische Außenminister, werden das Wochenende in Paris verbringen, um dort mit den französischen Ministern die Richtlinien für die Lausanner Reparations-Konferenz zu besprechen.

Frankreichs Außenpolitik soll unverändert bleiben.



Frankreichs neuer Ministerpräsident Serrisot bei seiner großen Kammerrede, in der er betonte, daß auch das neue französische Kabinett die Außenpolitik seiner Vorgänger im wesentlichen beibehalten werde. Damit ist die beifällige Hoffnung, daß der Systemwechsel in Frankreich eine Erleichterung der Verhandlungen über die Reparations- und Abrüstungsfragen mit sich bringen werde, zerstört worden.

Autofahrer, seid vorsichtig beim Ueberholen!



Ein eindrucksvolles Mahnungsbild: Betrunkener Fahrer auf einer Berliner Ausfallstraße in großer Geschwindigkeit ein Lastautomobil überholen wollte, wobei der Wagen über den Bürgersteig die Straßenböschung hinunterrollte. Von den Insassen wurde einer schwer, drei andere erlitten schwere Verletzungen.

Der Memelkonflikt vor dem Haager Schiedsgericht.



Bild auf den Richtertisch während der Verhandlung. — Der höchste Gerichtshof der Welt, das Internationale Schiedsgericht im Haag, beschäftigt sich gegenwärtig mit der Klage der Signatarmächte gegen Litauen wegen Verletzung des Memelstatuts. Der litauische Gouverneur hatte feinerzeit widerrechtlich den deutschen Landesverwalter in Memel abgesetzt und einem litauischen Direktorium die Regierung übergeben.

Mecklenburg-Schwerins neuer Ministerpräsident?



Gutsbesitzer Granow-Sewerin wird als neuer Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin von den Nationalsozialisten vorgeschlagen, die über genau die Hälfte der Sitze des neuen Landtages verfügen. Granow-Sewerin ist ein Schwager von Dr. Goebbels.

# Für den Sonntag

UNTERHALTUNG • BELEHRUNG • WISSEN

BEILAGE DES „VOLKSBLATTES“ — AM 11. JUNI 1932

## Das Hofejahr. / Von Anna Bernard.

Es war ein harter Winter anno 1792. Der Schnee reichte den Männern über die Knie, aber sie arbeiteten sich tapfer durch, um zum gewöhnlichen Gutshofe zu kommen. Aus allen Dörfern und Kolonien strömten die Untertanen herbei. Die Weiber trugen hinterher in den Fingerringen, welche die Männer mit den besten Eisen getrieben hatten. Das Jungvolk lief unglücklich zwischen ihnen durch. Es war am gemeinen Weihnachtstage, wie alljährlich, wo sie zu Hofe kommen mußten, um die Gebote für die Robotpflichten in Empfang zu nehmen, den Schatzkassens und andere Abgaben zu entrichten und den Pflichten, die jeder zu spinnen schuldig war, abzuliefern. Auch das Jungvolk, von fünfzehn Jahren an, mußte vorgeführt werden, um sein „Hofejahr“ abzuhandeln. Die Robothäuser kannten diese Pflichten auswendig, so gut wie die besten Sitten des Vaterlandes, aber in diesem Jahre sollte ein Urbarium mit verschiedenen Erleichterungen aufgestellt werden. Darum schwärmten sie laut und lebhaft miteinander, daß sie wollten einzig zusammenstehen und nicht loslassen von dem, was sie sich vorgenommen. Unterdessen stießen sie auf den Müller, der war Freitrichter, und er hielt ihre gute Sache in Händen. Dieser ging aber fürdas und legte jedem, der ihn anpraßte: „Ist genug gerebet worden darüber!“ Das haben die Männer billig angenommen und dämpften ihre Stimme, als sie sagten: „Er muß auf schädliche Worte hören, die er dem allergnädigsten Herrn sagen wird.“

Auf dem Gutshofe mimmelte es schon Menschen, aber keiner sprach ein Wort. Man hörte nur die laute Stimme des Verwalters, der über das Volk schrie: „Die Männer alle auf die Kuhställe, die Weiber zur Kornschauer zurücktreten, die Dienen zum Waldviehhofe und die Jungtreute zur hinteren Tenne!“

Er brüllte wie zu Löwen, und es waren doch alles gehorsame Knechte, die sich duckten, einer hinter dem anderen. Gnade Gott! Wäre der Tag schon vorüber!

Aus der Garnlamme hörte man lautes Schellen wegen der fehlerhaften Spinnerei und höchstem Gewicht. Und gar erst in der Rangzeit ging es wühl her. Die Kapazens- und Hühnerzinsen die Schuß- und Vogelzehr, wie sie auf jeder Kraluppe standen, wollten richtig verredet sein, und die Robothäuser griffen immer wieder in den leeren Hohenlad, um dergleichen nach den fehlenden Groischen zu suchen. „Wides Hornvieh“, schrie der Rentmeister und jagte sie zur Tür hinaus.

Es war schon um die Mittagszeit, als die allergnädigste Herrschaft kam, um sich das Hofejahr abzuhandeln. Die Herren saßen auf den hohen Stühlen, die Weiber saßen auf den niedrigen Stühlen. Die Dienen mußten in die vordere Reihe treten.

„Kauter miserables Kropfzeug“, sagte der gnädige Herr. „Die werden erst Hofejährig, wenn sie sich ein Jahr auf dem Hofe saß gestrichelt haben.“

Es war aber eine unter den Dienen von hohem Jahren von großem Wuchs und schöner Gestalt. Das war die Rosina, des Waldhegers Waise. Diese war aus Gnade der Herrschaft zurückgestellt worden, weil ihr Vater ein Witwer war. Der Gutsherr ließ ihr mit dem Knopf seiner Kleiderhose das Kopfschiff aus dem Gesicht, daß ihr die Augen nicht durch den Schweiß der Arbeit und ihre Wangen wie Rosen erglühten. Da trat der Freitrichter herzu, um für sie zu bitten, da der Waldheger sie zu den kleinen Kindern benötigte. „Mag er ein Weib

nehmen“, sagte der Herr, „Weiber gibt es genug, die Dirne kommt zu Hofe!“ Dabei verzückte es.

Der Tag reichte nun doch nicht aus, zu viel gab es zu bemängeln, zu schwer war das Volk von Begriffen. Die Männer mußten am nächsten Tage noch einmal kommen, von wegen dem neuen Urbarium, das ihnen langsam und deutlich vorgelesen wurde. Wie alljährlich hatte jeder Häusler seine 78 Robotlage zu leisten, außer den Erntezeiten, die so lange dauerten, bis der letzte Saum in der Scheuer war. Eines aber sollte sich zu ihren Gunsten ändern. Während durch das ganze Jahrhundert die Arbeitszeit von Sonnenaufgang bis zum Niedergange mährte, sollte von nun an von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr abends gearbeitet werden. Die Spinnpflichtigen und dem Schmelz blieb aber bleiben die gleichen. Dem Schmelz blieb die Robotarbeit erhalten, er hatte dafür ein Schod gute Schindeln zu liefern. Der Müller blieb der einzige Freimann im Umficht. Dieser unterließ die Namen sämtlicher Untertanen und diese setzten mit arbeitslosen Händen den drei Kreuzen daneben. Erleichtert aufatmend zogen sie beim. Eines hatten sie doch noch erreicht: „Das hochherrschafliche Weib durfte nicht mehr auf die Weiden der arbeitsdienstpflichtigen Häusler getrieben werden.“

Der arme Waldheger aber war übel dran. Er hat den Müller inländig, er möge doch nochmals für ihn Fürsprache tun. Als der

gnädige Herr die Bitte hörte, ließ er den Waldheger zu sich kommen.

„Kerl scheint übermütig geworden zu sein durch den guten Vetter“, schrie er dieser an. „Er mag sich ein Weib nehmen, und kommt kein Frauenzimmer nicht pünktlich zum Hofejahr, dann ist er als Sieger entlassen und muß wieder so rohsten wie die anderen.“ Darauf ver sprach der Waldheger alles.

Rosina war ein schönes und tugendhaftes Mädchen, weshalb ihr der Freitrichters Sohn Damian sehr ergeben war. Er liebte das Mädchen mehr als sein Leben und wollte lieber durch Feuer und Wasser gehen, ehe er die Rechte zu Hofe gehen ließ. Wußte er doch, wie es dort zugeht. Die Dirnen, die im Urbarium als Huren benannt waren, hatten alle zuvor ihr Hofejahr abgedient und ihre Kinder waren als Hurenkinder benannt. Darum lag er seinem Vater in den Ohren, er möge doch die Rosina retten und sie loskaufen, er wolle lieber auf sein Erbe verzichten und ihm lebenslang als guter Knecht dienen. So ging der Müller auf den Hof zum Verwalter. Der aber sagte, er könne es nicht allein machen mit dem Kostauf, der gnädige Herr bestimme darüber. Als der Müller zu diesem kam, brannkte er vermaßen auf, daß der Freimann, der sonst nicht so schreckhaft war, ganz klein wurde. Wenn er so viel Geld übrig hat, so wird es ihm auch nicht schaden, wenn ich ihm das Wasser ablaße, ich brauche es ohnehin auf meine Brettmühle.“ Also tobte er

wütend. Da nahm der Müller Abstand von dem Kostauf. Damian war ratlos. Rosina tröstete ihn also: „Das Hofejahr wird schnell vergehen, und es ist besser, wir meiden uns ein Jahr, als daß unsere Väter so großen Schaden erleiden; denn der Gutsherr ist gar mächtig und wir keine Untertanen.“ Aber Damian wollte sich nicht trösten lassen, er war hellsehend. Gerade darin, daß der gnädige Herr sie nicht loslassen wollte, sah er die drohende Gefahr. Solch ein Mädchen konnte ihm schon gefallen. Er hat sie heimlich mit ihm fortzuführen in die weite Welt, wie es schon andere getan hatten, aber Rosina hatte Angst um das Schicksal ihres Vaters und wollte lieber gehoramen. Rosina ging zu Hofe und Damian trat bei den Soldaten ein in das Regiment von Javart. Der Waldheger nahm ein Weib und behielt seinen Väter.

Das Jahr ging schnell dahin, für Damian war es das längste seines Lebens. Da erlastete ihm die Heimlichkeit solchermaßen, daß er zur Nachtzeit den bunten Soldatenrock weit von sich warf und nachdachte, bediente ein Knecht. Der Kampf seines Herzens trieb ihn in sein Heimatdorflein. Sals erfrorzen und hungernd kam er in der Mühle seines Vaters an. Seine Mutter betete ihn weid und warm und hielt ihn verborgen. Als er sich ausgerührt und gesättigt hatte, sagte er zu seiner Mutter: „Sag glaube, ich hab ich um und des Waldhegers Rosina könnte wieder daheim sein.“ Die Mutter sah zum Fenster hinaus und sagte: „Sag glaube, das Wasser ist aus dem Latte, ich muß hinaus, um danach zu schauen.“ In derselben Nacht machte sich Damian auf und schlich auf Umwegen zum Hause des Waldhegers. Lange Zeit lauschte er vergeblich auf einen Laut. Da hatte er durch das Fenster ein Kindlein hören, das noch wenig Wochen zählen konnte. Wird schon recht sein, dachte er, der Deger hat ja ein Weib genommen. Im gleichen Augenblick wurde ein Rienspan entsündet und aufgeschleckt. Nicht legte er das Gesicht an die Scheibe und sah, wie Rosina das Kindlein aufhob und ihm zu trinken gab. Seine Augen weineten sich, sein Herz drohte still zu stehen. Er sah nach, wie das liebe Mädchen sich mit dem Handrücken die Tränen vom Gesicht wusch, dann taumelte er vom Fenster zurück. Aus seiner Brust hob sich ein Wehlaut. Rosina horchte erschrocken auf. Es war ein Schrei, als wenn ein Tier in Todesangst. Sie schlug ein Kreuz, dann schlich sich in den Hofschuppen und taufte die Wunde ab. Er wußte, wo der Deger seine Finte aufbewahrte. Wahrschaffig, sie hing dort. Die nahm er mit sich, leicht, daß man sie brauchen könnte. Er verbarg sich an sicherem Versteck. Es war bald gegen Morgen, als er sich in die Mühle schlich. Bisher hatte er sich treulich verborgen, aber er war im Hause nicht mehr sicher.

Auch seine Mutter war unruhig und horchte schaflos in die Nacht. Damian rief sich in den Wäldern herum. Zur Nachtzeit fand er ein Brot in der Nähe der Mühle. Da kam eine schöne, mondhele Nacht. Er hatte das Weib belauscht, wo es wuschelte. Der Gutsherr liebte die Jagd. Hierher würde er kommen, alle Anzeichen sprachen dafür. Er wartete lange, aber nicht vergeblich. Es waren einige Soldaten. Ein Schuß war schon gefallen. Weib machte es im Walde. Damian stand in sicherem Hinterhalt. Sein Herz klopfte ihm bis hinauf zum Hals. Sein still mein Herz, jitzte nicht, meine Hand! Damian, ein Menschenleben, bent an deine trauen Eltern, an Gott und Ewigkeit! Da kamen die Schritte näher. Das Mondlicht



Kleine Pause bei der Feldarbeit.

## Verkehrsfragen in unserer Nordwestecke.

Von Friedrich Irps, Heidmühle.

Diesigen Staaten, welche einen Platz an der See haben, haben auch einen Platz an der See. Von jeder war es das Bestreben der Väter, sich gute Hafenplätze zu sichern. Das kleine unbedeutende Brandenburg wußte auch den Wert einer Flotte zu schätzen und verließ sich mit Hilfe derselben schon eine Kolonie in Afrika. Wie schon die Schiffe des Großen Kurfürsten von Cmben ausliefen, so hat dieser mächtig gelegene Hafen an der Mündung der Ems auch heute noch seine große Bedeutung. Durch die Verbindung mit dem Ruhrgebiet mittels des Dortmund-Ems-Kanals hat er noch eine besondere Wichtigkeit erlangt als Umschlagplatz für Erze und Kohlen.

Gute Wasserstraßen sind für jedes Land ein Segen. Nicht der Weiser ist in unserer Nordwestecke die Ems als wichtigste Verkehrsader anzuspüren. Größere Seeschiffe können auf dem Meer in die Ems mündende Beden ist bis Seeburg hinauf noch für mittelmäßige Dampfer geeignet, während kleine Segler mit Hilfe der Kanäle bis Westphalen und der Ems gelangen können. Letzterer Ort hat denn auch eine kleine Flotte von Rufs und Tiallen für die Küstenfahrt unterwegs und macht hierin den Holländern erhebliche Konkurrenz. Ries, Busselne, Holz, Torf und andere Artikel, welche

eine hohe Bahnfracht nicht vertragen, werden durch die Tiallen mit ihrer billigeren Wasserfracht über weite Strecken befördert.

So trifft man überall an der Küste neben den Eimern von der Elbe auch die Tiallschiffe Ostfrieslands an. Sie bringen Reis nach Borsum und Zutit. Banntweine direkt von den Giegeleien nach Vangerode oder Sill, Getreide aus den großen Leberleedampfern nach den kleineren Küstenplätzen, wie sie aus den Ostfriesen Holz an die Nordseeküste befördern.

Neuerdings vielfach aus Eisen oder Stahl erbaut, sind die Tiallen auch festlich, vermögen aber infolge ihrer stumpfen Bauart mit Breit auslaufendem Bug keine große Geschwindigkeit zu erzielen. Wegen der Gefahr des Kenterns sind sie auch noch vielfach mit Schwert versehen. — Die Dorfschiffe Ostfrieslands, welche meistens schon auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken können, bedürfen fast nur die Kanäle oder nehmen allenfalls ihren Weg noch über das Watt. Odenburg hat mit den Häfen Wardenham, Brake und Esfisch keinen Anteil am Verkehr auf der Weser, während die Punkte das Befahren mit kleineren Schiffen bis zur Stadt Odenburg gestattet. Durch den Hunte-Ems-Kanal besteht auch Verbindung mit Ostfriesland, doch ist dieselbe in neuerer Zeit für den Verkehr durchaus ungenügend.

Durch Verbreiterung des alten Kanals und Ausbau der Strecke Campe-Dörpen soll jetzt ein Wasserweg zwischen Ems und Weser geschaffen werden, welcher den Transport größerer Frachten erlaubt und das Ruhrgebiet direkt mit den Häfen an der Unterweiser verbindet. Die Vorteile dieser Wasserstraße werden bedeutend sein; Emden wird allerdings etwas ins Hintertreffen geraten, während Odenburg, das bisher einen großen Teil seiner sonst Arbeitslosen beim Bau des Kanals.

Um die Hafenanlagen von Wilhelmshaven in Interesse von Handel und Industrie voll auszunutzen zu können, bedarf es der Erschließung des Hinterlandes, durch einen Wasserweg. Der geplante Kanal Wilhelmshaven-Odenburg wird aber der hohen Kosten wegen wohl vorläufig nur Projekt bleiben.

Der Ems-Jade-Kanal, der Wilhelmshaven mit Emden verbindet, hat jetzt für den großen Verkehr kaum noch Bedeutung; für die Erschließung der ostfriesischen Hochmoore ist er aber sehr wichtig. Der erzeugte Torf kann abgehoben werden, während die für die Bewässerung notwendigen Stoffe, wie Kunstdünger aus, ins Innere geschafft werden können. Die früher auch von Schiffen befahrenen kleinen Wasserläufe, wie das Hootstief im

Jeverlande, die Harle in Ostfriesland u. a., kommen für diesen Zweck heute nicht mehr in Betracht.

Wie nun in Odenburg-Ostfriesland die Wasserwege immer mehr der Verwollommung entgegengehen, so ist auch das Netz der Schienenstränge und Landstraßen imlande, den Anforderungen an den großen Verkehr zu vermittelten, wenn auch infolge des verlorenen Krieges verschiedene projektierte neue Strecken für bessere Zeiten zurückgestellt werden müssen.

Drei Bahnlinien: Emden-Münster, Odenburg-Rheine und Bremen-Köln verbinden die Nordseehäfen mit dem Industriegebiet, während die Linie Odenburg-Münster den Verkehr an das benachbarte Pohl and heranstellt. Kleinere Nebenlinien, wie Wilhelmshaven-Scholl, Wittmund-Beer, Hude-Nordenham u. a., stellen die Verbindung zwischen allen wichtigeren Plätzen her.

Ein Schmerzpunkt sind heute die Landstraßen unserer Nordwestecke. Gewaltige Anforderungen werden an sie gestellt infolge des immer mehr zunehmenden Verkehrs mit immer neuen Lastwagen, Besonnenmaterial, mit immer gute, stabile Kinterrmaterial kann solchen Anforderungen nur wenige Jahre standhalten. Zudem ist dieses Pflaster recht teuer und eine Erneuerung in Anbetracht der heutigen leeren Kassen sehr schwierig. So bedürft man sich darauf, die größten Köder zu fassen, in Erwartung besserer Zeiten. Sollen wir, die uns in der Nordwestecke ihr gut Tiel dazu beigetragen. Denn hier raucht die See und mit ihr der Pulsschlag des Weltverkehrs.

fiel in eine Rüstung. Dort stand er, der ihm sein geliebtes Mädchen geküßelt, verführt, vielleicht gezwungen. Da, ein Schuß zittert in die Nacht. Lautlos bricht der Gutsherr zusammen. Seine Begleiter glauben, er habe nach dem Willkür gelassen.

Wie eine Rauhe ist ihm Damian in das Gesicht. Die Kinnbeine verbragt er in einer hohen Kiefer. Er hatte schon einen guten Vorsprung, ehe das Unheil gemerkt wurde. Hatte sich das gnädigen Herrn Kinnbeine selbst entladen? War er unglücklich sehr gelitten? Hatte einer seiner Begleiter einen Pfeil durch den Hinterkopf in ein Hinterbein, der den nervigenen Schuß getan? Es war große Verwirrung, ehe man den Gutsherrn auf eine Bahre lud und heimtrug. Nach und nach kam die Kunde in die entlegenen Winkel. Dunkel herrschte über der Tat. Als des Freitags Weib das Unheil vernahm, er-

bleichte sie. Sie betete inbrünstig für ihren Damian und bewachte ihr Geheimnis. Achtzehn Jahre später kam des Müllers Damian von den Soldaten zurück. Es kannte ihn im Umkreis kein Mensch mehr, denn kein Gefühl war daran geblieben und bärzig, keine Stirn noch Narben, und er trug einen Jop.

Sein Vater baute ihm auf seinem Grund ein Haus, darin wurde er ein Schornstein.

Die Roboterarbeit kehrte bei ihm ein. Sie taten noch 78 Tage Roboterarbeit, aber die fünfjährige Jugend ging nicht mehr zu Hofe, außer den Waisen. Vor mir liegt ein altes Urbarium aus jener Zeit. Mit schönen, verstaubtesten Buchstaben beginnt es: „Im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit.“ Im Stellenregister steht der Name Rosina, des Waldbeges Logier, eine Dure, und ihr Sohn unter den Surentindern.

foß. Ich war so verwirrt und aufgeregt, daß mir der Schweiß nicht einfiel. Doch sie erriet, was ich wollte, deutete nach einer Tür und sagte, ich solle hineingehen. Die Tür fand halb offen, und ich trat, der Weisung gehorchend, in die Stube. Am Bettrand lag, nur spärlich bedeckt, eine andere Frau und kränkte ein Kind an der Brust. Sie sah so blaß und so gänzlich aus, daß ich plötzlich ein inniges Vertrauen zu ihr empfand. Ich trat auf sie zu, doch sie stieß einen gellen Hilfsruf aus. Heftig erschrocken wich ich zurück und wollte davonlaufen, im Hausflur aber spritzte mich die Frau vom Bettrand mit einem Arm und drückte mir ein Hülfenretzt in die Hand. Aus der Stube erscholl die klagende Stimme der Wäuerin: „Das Bettelmad wird alle Tage freier! ... Ein Bettelmad ma überfallt. Der Schornstein kimmert sich gar nicht um mich.“ Und sie hatte so mild und so schön wie die Himmelmutter ausgesehen mit ihrem Kinde am weißen Busen. Schnell rannte ich zum Hause hinaus. Das bedrückte mich, triumphierend hielt ich es den Fremden entgegen. Sie freuten sich mit mir, und Johann sagte belobigend: „Na, siehste! Franz meinte innend, wenn wir alle Tage Eier kriegen, würden wir ganz gut leben können in der Fremde. Ich ermahnte jetzt die Fremde, ihre Pflicht zu tun, da ich die meiste getan habe.“

Erst als ich mich in ein Gehöft, wo er lebte, mit leerer Hand zurück, Johann schimpfte, Franz trauerte.

„Es kommen zu viele!“ hatte Johann zur Antwort erhalten, und Franz war abgewandert worden, weil es Frühjahr sei, wo es doch über all Arbeit gäbe.

Hinter der Gräblichkeit ermogen wir die Frau, was mit dem Ei gelassen solle. Johann war geneigt, es auszurufen. Er meinte, daß er zufällig Appetit auf ein rohes Ei habe. Ich lehnte seinen Wunsch empor ab und schlug vor, das Ei hirt zu kochen und in drei gleiche Teile zu zerlegen. Feinschnelles Ei, auf dem gekaut, schmeckte vorzüglich, und wir konnten uns auf solche Weise das feinste Mittagessen herrichten. Wir kamen überirren, trockenes Gras, Papier und Keilja zu sammeln. Feuer anzumachen und unsere kostbaren Sachen in einem Scherben zu lagern. Ein Feuer brannten wir mit einiger Mühe aufzube, am Waller war auf kein Kannel, doch ein Topfherben nicht zu finden. Ich hielt das Ei mit der Hand über das Feuer. Da machte plötzlich die Schale und das flüssige Gelb rann in die Wäse.

Johann fand zuerst die Krönung wieder. Er begrüßte das Feuer aus und suchte zu retten, was zu retten ging, indem er die Wäse wendete und das Dotter so gut als möglich aufleste.

„Statt ich's nur bald genommen und ausgeleitet!“ rief er ärgerlich.

Franz und ich gränzten uns den ganzen Tag über den schweren Verlust.

# Junge Fechter.

Von Paul Barck

Paul Barck, der Dichter des großen Handwerksburschen-Romans „Von Einem, der auszog“ starb in der Nacht zum 3. August 1931. Wir bringen nachstehend ein Kapitel aus diesem großen autobiographischen Werk, von dem man wohl sagen kann, daß es das klassische Buch von wandernden Handwerksburschen geworden ist. Die deutsche Schullektüre haben dem Buche Stücke entnommen, die Schulbehörden von Kanada nehmen das Buch für den Unterricht in der deutschen Sprache. 1930 erschien eine neue Ganzleinausgabe für nur 3,75 Reichsmark im Verlag-Berlag in Breslau.

Den anderen Morgen wurden wir zeitig geweckt durch das Geräusch, das der Pferdewechsel beim Füttern und Putzen der Pferde verursachte. Wir fanden auf, wichen an der Hand im Hofe unsere Gefährten und waren schnell fertig. Die Luft ging kalt, und mich fro. Das Morgenrot aber entzündete in meinem Gemüt das Feuer einer goldenen Zuversicht.

Doch bald empfing ich die Lehre, daß ein Handwerksbursch sich seinen Siedeln aus der Hand schneiden, aber seinen irdischen Paßbüchlein mit auf die Reise nehmen muß. Am meisten Schrecken, das ich mit Hilfe eines mir befreundeten Bildhauerlehrlings aus verschiedenen seltenen Holzarten gefertigt, hatte wahrhaftig der Pferdewechsel Gefallen gefunden. Ich erinnerte mich, daß er am Abend den Stadtschiffen betrauert hatte. Vergessenslust und Fracht ich nach dem höchsten Kaufsmenschen, der Mensch nannte aus dranges Bettelplatz, und piffte nach den Stunden. Wir gingen fort, ohne uns in einen Kampf einzulassen.

Nach mehrtägigem Wandern erstand ich in einem Wirtshaus ein reichliches Frühstück aus Brot, Butter und Salz. Mir war die Kriegskasse anvertraut worden, weil ich die tiefste Potentialität besaß. Hinter dem Dorfe luden wir am Abend ein halbes trodenes Wäsechen, Frühstück und liehen uns von der Frühlingsonne bescheiden. Johann meinte, es sei eine Schande, daß wir uns Brot kauften. Wir feien gar keine richtigen Handwerksburschen. Franz und ich gaben ihm recht, und wir beschloßen, in der nächsten Dröckzeit zu fechten.

Stolz marschierten wir alsbald auf das bedrohte Dorf los. Mit roten Fiegebüchern, weißen Mäutern, schwarzen Schenkelbändern, einem hohen Kirchturm sah es unferer Antant entgegen. Da die Fäuler malte gebaut waren, nahmen wir an, daß sie von wohlhabenden Menschen bewohnt seien, und daß wir auf reiche Beute zu rechnen hätten. Ein Eingange des Dorfes spielte eine Schär Kinder um einen schon bald verschmolzenen Schneemann. Ein seltener Hund bellte mit rotender But auf uns ein.

„Seht feste, Julius! Du mußt anfangen!“

„Warum denn ich? Gehten wir doch alle zusammen in ein Haus!“

„Du bist wohl verrückt? Hoff du schon gesehen, daß drei Handwerksburschen auf einmal in ein Haus fechten gehen?“

„So geh' du doch zuerst!“

„Der jüngste fängt an! Mach keine Fazen und schied los!“ Johann stieß mich auf ein Gehöft zu. Ich sträubte mich, da jetzt, am frühen Vormittage, noch kein Mensch einen Handwerksburschen erwartete. Aber er blieb unerbittlich. Es sei schon acht oder gar neun, ich soll nicht so blödsinnig sein. Wenn ich nicht wollte, verlange er den auf ihn fallenden dritten Teil des Geldes und gehe allein weiter. Mit solchen Schlafschwämmen, wie wir, machte ihm das Wandern keinen Spaß.

Franz zeigte mir eine feindliche Miene, obgleich er ebenfalls gelassen wurde. An Johanns Gunst war ihm viel gelegen, an der meinigen weniger. Wenn Johann den Vorschlag gemacht hätte, mich zu verstoßen, wäre Franz ohne Zögern dazu bereit gewesen. Ich war mir der kühnlichen Gefahr bewußt, in der ich mich befand, und um die Entzucht zu erhalten, überwand ich oft meinen Irrtum. Sie waren ja doch beide, solange sie sich in guter Laune befanden, recht brave Menschen, wenn sie auch unterwegs nichts von Dichten wissen wollten. Des Friedens wegen gab ich nach und zeigte mich bereit, im nächsten Bauernhause zu fechten.

Nach vor dem Hause entdeckte ich, daß der Dünghaufen im Hofe recht klein war. „Die haben zu wenig Vieh, die geben nichts!“

Ohne ein passendes Gehöft gefunden zu haben, erreichten wir das Ende des Dorfes. Im Johanns Horn zu beschwichtigen, ließte ich den Schwur, in dem dann folgenden Dorfe ganz bestimmt zu fechten, gleichwohl, ob dort die Dünghaufen groß oder klein seien.

Verhaftet schritt ich voraus, entschlossen, mein Wort zu halten. Dem großmäuligen Fremden wollte ich zeigen, was ich leisten konnte. Ich gelangte aber tief in das Dorf, ohne ein Haus zu finden, das mir für meinen Zweck geeigneter erschienen wäre. In jedem Gehöft schreute mich irgendetwas ab. Hier war es ein Hund, dort eine Person, die im Hofe weilt und wenig freundschaftlich ausah, dann wieder erinnerte mich ein Haus durch seine Bauart an einen gewissen Bauern in meiner Heimat, und beim Betreten anderer Häuser und Höfe gewann ich den Eindruck, daß die Bewohner arm seien. Um einen großen Bauerngasse ging ich vorbei, weil es Lichtscheit hatte mit dem Gute meines Vormundes. Aber da ich unmöglich wortbrüchig werden konnte, blieb ich schließlich vor einem Hofstrotz stehen. Nachdem ich einige Male leise den Spruch herorgesagt hatte: „Ein Armer lehnt der Handwerksbursche hinter um eine Unterhüßigkeit.“ Ich ließ die Hände zusammen klaffen das Tor auf und drang hinein in den Hof.

Im Hausflur stand eine Frau am Butter-

# Geteert und gefedert.

Humoreste von R. W. Hansen.

Das Formertändchen Little-Tucson befand sich seit einiger Zeit in begrifflicher Aufregung, die sich eines Tages noch besonders steigerte. Ein dreister Verbedieb hatte die Umgegend unheimlich gemacht, so daß sich der Sheriff genötigt sah, folgende Befehlsmaßnahme zu ergreifen: Die Verurteilung von Little-Tucson hat einstimmig den Beschäftigten gefodert, daß der berichtigte Verbedieb nach seiner Ergreifung geteert und gefedert wird, wie es unsere Vorfahren so gehalten haben.“

Sofort hatte sich der gesamte reifsfähige Teil der Einwohner auf die Suche nach dem Verbedieb gemacht; denn die anerkannteste Strafe wirkte wie elektrifizierend auf die Massen. Seit Jahrzehnten wurde in den Vereinigten Staaten nicht mehr geteert und gefedert! Wenn man den Dieb fachte, stand der gelamten Einwohnererschaft ein Schauspiel bevor, von dem man noch nach Generationen erzählen würde!

Als man jedoch den Verbedieb glücklicherweise gefodert hatte, gerieten die Stadtbürger in eine große Verlegenheit. Denn der Verbedieb war kein Mann, sondern — ein Weib! Und wenn es wenigstens eine alte Kämpferin gewesen wäre, da hätte man beruhigt an die Ausführung der Bestrafung gehen können, so aber handelte es sich um ein junges und obendrein noch recht hübsches, ansehnliches Mädchen. Quana, die Tochter eines Farmers, hatte nach einem häuslichen Streit das Elternhaus verlassen und plünderte nun die Weidenbüsche der Farmer gründlich. Jetzt handte sie vor den Stadtbürgern, die sich zu einer Beratung zusammengefunden hatten um im Hause des Sheriffs über die Angelegenheit zu sprechen. Draußen, auf dem Marktplatz, stand das Volk in Scharen und wartete auf die Vollstreckung des Urteils. Ein richtiger Hauch voller Feer wurde heraufgeleitet, um die Ehre, die nötigen Weidewerker zu liefern, waren sich die Frauen auch schon in die Haare geraten.

Der Sheriff war ratlos. Wie Menge bezarrte auf Erfüllung des von den Stadtbürgern gegebenen Versprechens, die Stadtbürger ihrerseits banden vor der Staatsregierung, die ein Strafgericht über Tucson verhängen würde, wenn man es wagen sollte, ein Weib zu teeren und zu federn. Quana aber hatte ein fröhliches Lächeln um den frischen, roten

Mund und bestand energisch darauf, daß man das Urteil so vollstrecke, wie es den braven Bürgern von Tucson versprochen worden war. Der Sheriff erhob sich.

„Nachdem also das Urteil von der Befehlshaber angenommen ist, steht der Vollstreckung nichts mehr im Wege. Kraft meines Amtes beauftrage ich den Advokaten Witter Ralston, die Prozedur des Teerens und Federns auszuführen.“

Ein Aufatmen ging durch den Raum und insgeheim rühmten die Stadtbürger die Klugheit ihres Sheriffs. Der junge Rechtsgelehrte das wählte man, war seit langem vertriebt in die schöne Quana, es blieb nun seiner Pflicht überließen, auf Grund seiner Rechtskenntnisse einen Ausweg zu suchen.

Quana wurde auf den Marktplatz gebracht. Ralston fand neben ihr auf dem schon errichteten, erhöhten Wobell. Er hob die Hand und sofort trat Lotentille ein.

„Der Verbedieb muß geteert und gefedert werden“, rief er aus, so will es das Urteil unserer weiten Stadtbürger. Ich füßte mich verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß man vermag, diejenigen Körperteile zu nennen, die geteert und gefedert werden sollen, andererseits aber steht aus alten Urteilen fest, daß dies auf die nackte Haut zu geschehen hat.“

„Wright!“ scholl es einstimmig aus der Menge. Jim Ralston landete nun den Finger in den Feer und betupfte die Stirn des Mädchens, hierauf nahm er eine Hand voll Federn und drückte diese auf den Feerfuß.

„Nachdem also der Vorbericht gemäß die Verurteilte auf die nackte Haut geteert und gefedert worden ist, erkläre ich das Urteil als vollstreckt und gebe der Verurteilten die Freiheit hiermit zurück!“

Ein unbedeutender Brummt brach los. Als jedoch Quana an die Reihe ihrer rechtskundigen Kettler, sank und seinen Mund küßte, wandelte sich die Entrüstungsschreie zu Begeisterungsrufen. Das gab ja ein herrliches Happend und als gar der Sheriff verflüchtete, daß er die gesamte Einwohnererschaft auf eine Kotten zur Verlobungsfeier nach der „Arisona-Bar“ einlade, war man sich einig darüber, daß es noch Geschicklichkeit auf Erden gebe — — —

# Naturwissenschaftliche Plauderei.

## Schlangenhochzeit.

Von Oend Fleuron.

Und nun marschierte die Sonne zur Höhe! Und Sumpfwälder der Wästen waren ihre Tügel, darin sie das Silber ihrer weißen Strahlensonnen schmelzt, man sah die Blüten dampfen und bürsten. Wa — a! schnappte die große Untertau — sie war glänzlich hierher entzündet mit einem einzigen kleinen Mäulein, das sie nun zur Belohnung doppelt glücklich umfing. Und im Wälderwasser an den Torfstüben entlang waren sich auch die braunen Fische der Wäse des Lebens in die Arme.

Mit einer Zungeit und Hingebung, die ein Menschenkind in den Schalen stellen würde, spielen sie herumgefacht das Wärmelein und tanzten. (Eins — zwei — drei — das letzte Paar vorbei) über die offenen lungenstehenden Schlammflächen. Ein behagliches, tiefes und anhaltendes Krutzen, eine süße, melodische Frühlingssong liegt von den spielenden Scharen auf, während das Wehhaun hier und da seinen fallstängigen Zogstiftzeit herein fließt.

Es läßt, als regne es unablässig an den Wästen und Wästen entlang; als flüssige Tropfen auf Trauben nieder und forme Ringe, so läßt es aus. Und inmitten eines jeden Ringes, als Mittelpunkt, ragte ein Kopf aus dem Wasser — Hunderte und aber Hunderte solcher Köpfe waren zu sehen. Frohlich lag neben Frohlich; aber nur selbendlang waren sie still, sie tauchten unter, schlossen

hoch, jagten vorbei — und jede kleine Bewegung bildete ihre Ringe.

Eine Krähle, der der Frühlingssong schon im Blute sah und die jährlich jeden gegabelten Wipfel der Sumpfwästen besah, ob er für den Nestbau geeignet schien, flog mit breiten behäbigen Flügelschlägen tief und langsam über das Moor. Da schwebte der kräuzende, quakende Vollerchor, und die „Regenropfer“ hörten auf zu fallen; mit einem deutlichen Klack klauten alle Krähle unter!

Dann zeigten sie sich wieder: die großen aufgewollten Augennoten, die wir hörner hervorragen, plüßten vorzüglich die Wasserfläche — und nun tauchten spähend alle die schmalen, schlänglichen Köpfe mit dem Schlammaden auf. Rurr, rurr! haben sie an zu maßen — wie ein stehendes Gebrodel einer fernern Großstadt oder wie ein Zug, der meilenfern über schwanfende Brücken zog, so hörte es sich an.

Leicht und anmutig ruderbe die „Gründeinige“ mit aufgeschwüpftem Schwanz zwischen ihnen da draußen umher; aber wie war ihnen bekannt, sie gehörte zu den Trampeln und war wie eine der ihren.

Im Tagesgrauen trock Teß, als das Gold durch die Spalten in den alten Grenzjoden hereinflimmerte und sie wöllig blendete, aus ihrer Sandburg. In ihrer ganzen Länge, das Krutzen an der Erde, redte sie sich erwartungsvoll an

Füße des Stapels aus und begann den Körper langzuhaufen.

Einmal rüttelte der Majwind an den Heidezweigen. Wurde es nicht bald Zeit mit den neuen, grünen Nadeln; er war es müde, über diese schwarzen Höfen zu heulen. Wurr, wurr, kurzte das Heidekraut. Es kannte die Windstöße, diese Unbilligkeit, mit der alles, was geschwind daherkam, besodet war.

Ueber den Torfhaufen, auf dessen Spitze Tuff gelauert hat, gleitete ein kratter, raschtroter Wippenhieb herab; kein Schauern, kein Klacken von Kies oder kleinen Steinen — lautlos wie ein schwebender Nebelschleier schlingelt er sich vorwärts und wirft die Junge forschend voraus.

Den Stielhang hinunter ging es jögender und in sätziger Richtung; er sieht aus wie ein glattebender Sonnenstrahl — wirkt sich dann plötzlich etlig hinab, so daß das jähzuckereiche Nadelband hinunter.

Sie hat ihn seit langem gehört; nicht mit dem Ohr, das ist ja bald nach durch die Schwunnenle, die sein, aber das Klappen und Schieben seiner Wädruppen pflanzt sich mit dem hurtigen Gedröhn kompender Fußstritte durch Stein und Erde bis zu ihr hinab fort; sie plüzt ihren Schlangengemach mit Hilfe des ganzen Nadelngebirges, mit dem ihr Sinn und Körper vertraut sind.

Angetan in seine blante, frische Saut eilt er an ihre Seite, freucht so dicht an ihr vorbei, daß sie förmlich gegen die Sonnenwärme gepregt wird, die in verdichteter Maße von der Torlawand zurückträgt.

Sie läßt die Junge sitzen und füllt sich mit Luft. Wichtig, die stehende Heide zu riechen! Er ist kalt, aber der Sand ist warm. Er schließt sich ganz unter sie und flüßt ihren schwarzen Schlangentörper in verschiedenartig

emporgehobenen Windungen auf . . . ihre marktorfarbenen Geleimsteine werfen sein Bild wie ein Spiegel zurück.

Leblos! Und wieder Leblos! Das Streicheln und innige Berühren hält an, während der Wind in den Wäldchen der Heide fahrt und die Sonne flüßt und brüht.

Ein Augenblick — dann schlingen sie sich köstlich aneinander! Die runden Schwämme wühlen im Wäse und peißchen in Wollstuf den Sand. Die musteligen, gleichsam gedühten Schlangenteller trampfen sich, haben sich in Hirt einformig empor und reden sich abermals aus, lautlos übereinander gleitend. Schwarzgedröht und violettgelbte Wäudbindungen, wachselnd in dieser heißen Umarmung, während sie sich immer inniger vermählen.

Die glückliche Zusammenkunft wird schnell ruckhart, und andere feurige Fleckchen eilen herbei. Sie schlingen sich um das Paar, die eine große, geprenkelte Kreuzotter um die andere, Schwarzgürtel unter sich begabend.

Ein ganzer Tröselsturm wird geschloßen, der sich bald ausdehnt, als würde er hergepöge, daß sich zusammenfließt zu einem riesigen gekrüppelten Knoten.

Und beständig eilen neue herbei! Die Knotenkreuze wölgt . . . kugelt sich mit etnemaß her um und verwandelt sich in eine wogende Kette von Gedümm, ein großes Kreuzotterlein. Und jedem Neuankommen entgegen liebet und brodelt es aus dem „Ei“ . . . eine Schlangengedröht ist es abnegelnd.

Nicht zehn Schritte davon entfernt paarte sich abermals ein Schöpa. Und so lag ein Schlangenknoten neben dem anderen an der Spitze des Tolzenberges drängten am Rande des großen Kettnermoors.

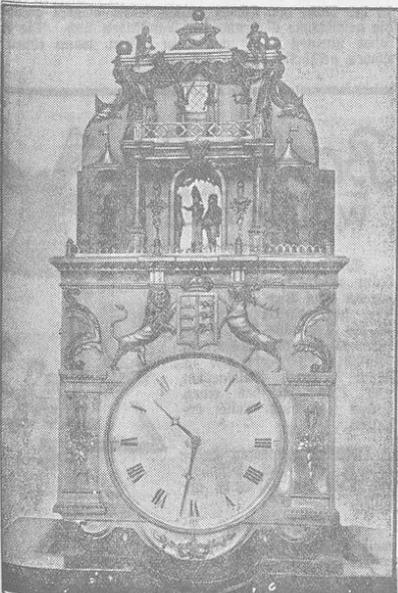
# Die Uhr im Wandel der Zeit



Oben: Nürnbergers „laufendes Gierlein“ aus dem Jahre 1510.

Gebrauchsgegenstände, die wie Essen und Trinken zum täglichen Leben gehören, verlieren im Laufe der Zeit den Wert des Persönlichen. Wer denkt heute, wenn er durch einen hastigen Blick seine Taschenuhr nach der Zeit fragt, noch an ihren Erfinder? Er müßte schon nach dem schönen Nürnberg reisen und sich dort das Denkmal des Peter Henlein anschauen. Man sehe sich einmal die sogenannte kleine Uhr an, die Peter Henlein im Jahre 1510 konstruiert hat. „Nürnbergers laufendes Gierlein“ nannte man die unformigen Dinger, die wohl heute kein Mensch mehr in der Westentasche schleppen möchte. Und doch — welcher Fortschritt schon gegen das Altertum, als den Menschen nichts anderes als Sand-, Wasser- und Sonnenuhren zur Verfügung standen.

Schwarzwälder Männeckenuhr mit hin- und hergehenden Soldaten auf Posten; um 1800.



In steiler Linie ging die Entwicklung der Uhr aufwärts und — was für moderne Menschen mit stark ausgeprägtem Schönheitsfönn sehr wichtig ist — sie gibt uns gleichzeitig ein Spiegelbild des Stillewillems der einzelnen Zeitabschnitte. Das bekräftigt ein Rundgang durch jede Uhrensammlung. Die Uhr — sei es eine Wand-, Tisch- oder Taschenuhr, ja selbst die Turmuhr — ist in erster Linie ein kunstgewerbliches Ergebnis, das sich der Architektur und dem Kunstgeschmack seiner Zeit anzupassen versucht. Betrachten wir einmal die ersten Uhren vom Ende des 14. Jahrhunderts, aus der Zeit der Gotik. Die starke Betonung der konstruktiven Teile eines Bauwerkes, wo Strebepfeiler, Gurt, Gemöbkonstruktionen zu ornamentaler Wirkung gesteigert wurden, fand auch in allen Gegenständen des Kunsthandwerkes ihren Ausdruck. So wurde auch bei der Uhr als wichtigster Wesensausdruck das Konstruktive besonders betont. Das Näherwert war nicht verschüllt, es hand frei zwischen dem freibestehenden Gehäuse. Man fraute sich an der technischen Gestaltung, und genau wie der Betrachter an der Architektur die Konstruktion erlebte, so erlebte der Mensch jener Zeiten den Gang seiner Uhr immer wieder.

In starkem Gegensatz zu dieser Betonung des Konstruktiven ist die mehr formale Behandlung der Uhr durch die Kunstgewerber der Barock- und Rokokozeit: Das Werk ist verborgen, und die äußere Hülle der Uhr ist zur Hauptfache geworden. Sie ist beinahe zum Kunstwert, gewiß

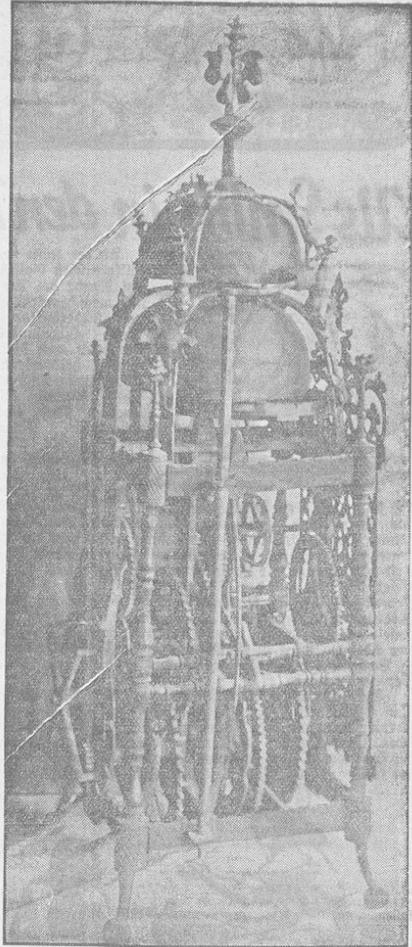
aber zum dekorativen Gegenstand erhoben worden. Erinnerung sei an die prunkvollen Salonsuhren, die wie wohl alle Einrichtungsgegenstände jener Zeit Objekte waren, an denen ihre Besitzer Reichtum und adeliche Machtbeweise zeigen konnten. Seltsam ist der große Unterschied in der Form, den fremdländische Uhren, etwa eine japanische und eine französische Wanduhr aus der gleichen Epoche, aufweisen. Wichtig im Aufbau und sauber verarbeitet, vermittelt erstere durch zarte Säulen und durch das eigentümliche Schlagwerk deutlich die Wesensart einer raffinierten Welt. Und dabei hubstigt man heute der Ansicht — welches Kompliment für die Uhrenbauer der alten Welt —, daß diese Uhren größtenteils in Deutschland oder wenigstens in Europa hergestellt sein sollen.

Gehen wir einen Schritt weiter und betrachten wir uns das Meisterwerk eines Schwarzwalder Uhrmachers aus der Zeit um 1800. So formvollendet schön sie sein mag, hier hat man beinahe den Eindruck, daß zu viel Gewicht auf Nebensächlichkeiten gelegt ist. Natürlich wird die Uhr ein vorzügliches Werk aufweisen, das war für den Erbauer ja Tradition. Aber vielleicht gerade deshalb, weil hier kaum noch eine Verfeinerung möglich war, kam man auf Spielereien: Ein paar Soldaten stehen auf Wache, und wenn das Schlagwerk anhält, beginnen sie zu patrouillieren.

Hier streifen wir ein Arbeitsgebiet, das die Uhrenkünstler aller Zeiten auf den Plan gerufen hat, die Kunst der Uhr. Zwei Beispiele mögen zeigen, wie weit die Bervollkommnung der Mechanik durchgeföhrt werden konnte. Beispiele, die fast 4 Jahrhunderte auseinander liegen: Die Kunstuhr am Rathaus zu Oshenfurt am Main stammt aus dem Jahre 1508. Sie ist in der ganzen Welt bekannt und berühmt, und wohl kein Besucher des Städtchens hat sie sich nicht genau betrachtet. Sie zeigt nicht nur die Tagesstunden an, sondern auch die Mondphasen. Beim Stundenschlag rückt ein vor den mittleren Fenster stehendes Gerippe mit dem Kopf, hebt einen Pfeil und wendet die Sanduhr um. Während aus dem Seitenfenster zwei Ratsherren herauschauen, öffnet der Bürgermeister weit den Mund, als ob er eine große Rede halten wollte. Aus einem anderen Fenster sieht eine Jungfrau heraus, sie präsentiert einen rotenweissen Schild. Und die Wappentiere der Stadt flöhen — zur Krönung des Ganzen — mit den Köpfen gegeneinander. Ähnliche Werke finden sich im Straßburger Münster, im Uhrenturm zu Rouen usw. In ganz anderer Richtung hat sich bei der Miniaturuhr — Ende des 19. Jahrhunderts — das Streben nach Originalität ausgewirkt: Eine Uhr im Siegelring entspricht wohl kaum noch dem Geschmack unserer rein sachlichen Zeit, aber sie mag ihrem ersten Besitzer so wichtig erschienen sein, wie dem König seinzepter.

Heute ist die Uhr kein Luxusgegenstand mehr, sondern sie ist ein zweckinstrument geworden für jeden einzelnen. Sie muß sich unauffällig der Umgebung einordnen.

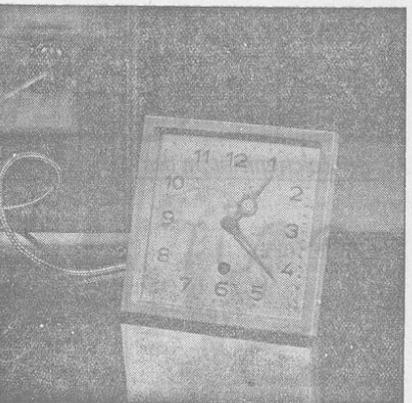
Einmal richtig eingestelt, verlangt man von ihr Genauigkeit und Pünktlichkeit und überläßt nicht selten die Arbeit des Uhrwerks einem feinen Synchronmotor. So muß die Uhr ihren Dienst versehen, ohne daß man sich um sie zu kümmern braucht. Die Sorge für den genauen Gang übernimmt das Elektrizitätswerk durch eine ständige Ueberwachung der Resonanz.



Gotische Hausuhr um 1520.



Elektrische Uhren: Oben: Bahnhofsuhr mit Stundenanzeiger und Sprungziffern für Minutenangabe. Unten: Moderne Synchrouhr mit Sechstontakt.





# Für unsere Jugend

## Als Smith in den Medizinbeutel griff



In der Mitte des kalifornischen Golfes, am Rande des tier- und menschenverlassenen niederkalifornischen Küstlandes war weit und breit nicht als halbverirrtes Staktsäckchen zu sehen. Knapp am Seeufer stand eine rohgebaute Hütte, vor der ein alter Indianer damit beschäftigt war, auf einem offenen Feuer das Mittagsmahl zu kochen. Seine ganze Kleidung bestand aus einer alten zerlöchernten Baumwollhose und einem steifen Hemd. An seinem Gürtel hing neben dem Tabakbeutel eine eigenartige Tasche, die mit bizarren Zeichen besetzt war. Es war der Medizinbeutel des Indianers. Denn dieser war nicht aus dem Stamm der Yaqui, die in dieser Gegend als heilige Nomaden lebten. Er war der letzte Medizinmann eines arabischen Indianervolkes, das ehemals die Küste des Pazifischen Meeres beherstet hatte. Nach mancher Abenteuerfahrt zu Wasser und zu Land war Old Pete in Begleitung eines weißen Mannes in diese unwirtliche Gegend gekommen.

Smith hatte den alten Indianer vor zwei Monaten in San Felipe getroffen. Als er erfuhr, daß Old Pete ein Karabe war, kam dem Abenteuerer eine gewinnverheißende Idee. Er wußte, daß die Karaben die besten Naturtaucher der Welt waren. Und er wußte außerdem, daß an der Küste des kalifornischen Golfes Perlenmuscheln wuchsen, in denen



die so seltenen schwarzen Perlen zu finden waren. Er schlug daher dem Indianer ein Halbpartgeschäft vor, bei dem Smith die ihm bekannten Perlenmuschelbänke besichtigen und Old Pete nach ihnen tauchen sollte.

Nach zweimonatlicher harter Arbeit hatte der Karabe so viel schwarze Perlen geerntet, daß Smith daran denken konnte, mit seinem Anteil wieder in eine zivilisiertere Gegend zurückzufahren. Der Abenteuerer empfand jedoch keine Anerkennung für die schwere Arbeitsleistung, mit der ihm der Karabe ein kleines Vermögen erwirbt hatte. Er küßte nur einen dabiäerigen Verner darüber, daß der Indianer die Hälfte haben sollte. Daher kam er darauf, den Partner um seinen Anteil zu vrellen, bevor er ihn verließ.

„Morgen können wir mit unserm kleinen Boot nach Guyana segeln“, sagte er zu Old Pete. „Aber in diesem Nest werden wir kaum den rechten Preis für unsere Perlen bekommen. Es wäre am besten, wenn ich mit ihnen nach New-York ginge, wo Stehhaberpreise für schwarze Perlen zu haben sind. Wenn ich zurückkomme, können wir den Erlös teilen.“

Aber der Karabe war nicht so leicht einzureden. Der weiße Mann konnte seinen Anteil verkaufen, wo er es für am besten fand. Aber die ihm zukommende Hälfte der Perlen wollte Old Pete hier erhalten, bevor er mit Smith abscheide. Da der Karabe hartnäckig blieb, mußte sich Smith endlich suchend zu der Teilung herbeilassen. Diese mußte ausbleiben, weil die Perlen verschiedenartig an Glanz und Größe waren. Abwechselnd warf immer der eine der Partner eine Münze hoch, während der andere „Kopf oder Schrift“ zu erraten hatte. Der Gewinner konnte sich jedesmal zuerst eine Perle aus dem Häufchen herausuchen. Da-

bei hatte zum hellen Verdruß Smiths der Karabe das Glück, die erste Wahl häufiger zu haben und sich so die besseren Perlen herauszukaufen zu können.

Während Old Pete seine Perlen sorgfältig in seinem Medizinbeutel verkaufte, übermannte Smith die Mut. Er packte ein schweres Holzstück und schlug es dem Karaben auf den Kopf. Er löste den Medizinbeutel vom Gürtel seines beknäuelten Opfers und eilte dann an den Strand, um das kleine Boot fertig zu machen. Bis der Karabe wieder hochkam, wußte Smith bereits ein gutes Stück drauhen auf der See sein. Da war er vor jeder Verfolgung durch den Verurteilten sicher. Ein Nachschwimmen verboten die viele Saie. Und über Land, durch die wasser-



lose niederkalifornische Wüste, konnte der Zurückgelassene nicht durchkommen. Da sich der ganze Zeit des mitgebrachten Trinkwasserbottens im Boot befand, Smith gab also seinen Partner einen sichern und qualvollen Lode preis, als er ohne ihn absegeln wollte.

Bevor er jedoch das Boot bestieg, verführte ihn seine Gabsucht dazu, sich an dem Anblick der geraubten Perlen zu weiden. Er öffnete den Medizinbeutel und griff rasch hinein. Dabei wirte er einen leicht shimmernden Ring über die Hand, wie von einer Nadelspitze. Plötzlich öffnete er den Beutel weiter und sah, daß die Innenseite seiner Bindung mit einigen kleinen Stahlspitzen besät war.

„Wider Indianerschnid!“ ärgerte sich Smith. Dann grinst er höhnlich. „Soll wahrscheinlich eine Zaubermedizin gegen Diebe vorstellen! Auf was alles so ein Indianerhädel kommt!“

Dann suchte er die Nadel. Er leerte die Perlen des Indianers in seine eigene Tasche und wandte sich hierauf zum Boot. Aber sein höhnliches Grinsen erlarrte zu einer Maske, als er plötzlich eine Lähmung durch seine Glieder zucken spürte. Seine Knie gaben unter ihm nach, und er fiel wie ein Sack zu Boden. Vergeblich suchte er sich aufzuraffen. Alle Muskeln und Sehnen verlagten den Dienst. Ein kalter Schweiß brach aus allen Poren. Ein Würge-

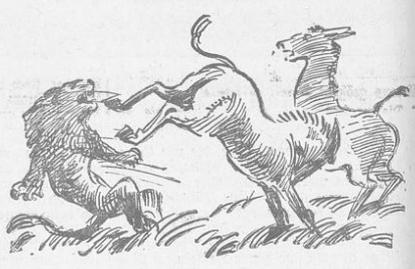


gefühl stieg in die Kehle. Ein letztes Erschauern und Smith war tot. Als der Karabe erwachte und seinen geöffneten leeren Medizinbeutel neben der Leiche des weißen Mannes sah, alit ein verheißendes Spottlächeln über seine verwiterten Lederhäute. „Wurral!“ sagte er bloß. Es war der Name des furchtbaren karabischen Pfeilspitzes, das Old Pete als Schutzmedizin gegen Totschläger auf die Stahlspitzen aufgetragen hatte. Old Pete nahm seine und des toten Mannes Perlen. Dann stieg er in das Boot und segelte in die See hinaus.

## Löwen auf der Jagd



Der Löwe ist ein nomadisches Tier, das über weite Strecken streift. Auf diesen Zügen zieht er das baarmeisse Leben vor. Er ist also kein Serdentier. Trotzdem tun sich die Löwen zu Rudeln auf. Wenn eine wilde Gegend ihnen Gelegenheit zu einer Treibjagd gibt. Bei dieser gehen die Löwen sehr überlegt zu Werk. Der Anführer des Rudels scheidet sich auf die Windseite der Wildherde und erhebt dort ein Gebrüll, damit das Wild ihn hört und von ihm Witterung bekommt. Natürlich flieht die aufgeschreckte Herde in panischer Angst davon, nach der dem brillierenden Löwen entgegengelegten Seite zu. Dort wartet aber bereits das Rudel, das unter dem Wind vom Wild nicht gewittert werden kann. Bevor das Wild die Falle erkennt, sind auch bereits die feinsten Tiere von den anstürmenden Löwen niedererschlagen. Die Eingeborenen kennen diese Löwentaktik und verwenden sie selbst, wenn sie die Löwen jagen. Jedoch ein Löwe ist nicht so leicht zu erschrecken wie das Wild. Der Knall eines Gewehrs erschreckt ihn nicht. Nur gegen Treffer ist er empfindlich. Sonst kümmert er sich um eine vorbeifliegende Kugel so wenig wie um ein herumwirrendes Insekt. Selbst allernächste Kugelspritzer im Sand lassen ihn kalt. Dagegen veranlaßt ihn Hundebell eher zum Rückzug, da er die echte Rabenantipathie gegen Hunde hat. Am unliebsten aber hat er es mit Feln und Maulfeiern zu tun. Diese sind ebenso mutige wie gewandte Kämpfer. Und es kommt nicht selten vor, daß da bei einem Zweikampf der



Löwe von den Fußstapfen des Fels (Maulfells) gefolgt wird. Die Raubtiere der Löwen beginnen immer erst nach Sonnenuntergang. Da sich ein Rudel bei der Wildherde auf ein großes Gebiet verteilt, halten die einzelnen Löwen durch Brillante miteinander Kührung. Erfahrene Löwenjäger können aus diesem Schauerkonzert genau die Anzahl der Löwen und ihre Trachturung erkennen. Als Nachzügler hat der Löwe normalerweise bei Tag keinen Appetit. Man kann daher bei Tageslicht Antilopen friedlich in der Nähe von Löwen grasen sehen, obwohl gerade sie die gefährlichste Beute der Raubfanten sind. Die Antilopen scheinen jedoch genau zu wissen, wann ihnen die Löwen gefährlich sind.

### Aus der Zeichenmappe des kleinen Moritz

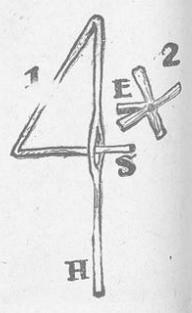


1. Der Dromedach. 2. Der Rehobard. 3. Das Rhinoebra.

## Bastler-Ecke WINDMÜHLE



Wir kniden einen Strohhalm zweimal und machen daraus eine Vier (Figur 1). Die durchschneidete Spitze S ist die Traachie des Mühlrades, das wir aus einem Stückchen Strohhalm wie in Figur 2 durch Anschneiden und Umbiegen des einen Endes in vier Teile erhalten.



Mit dem anderen Sohlende E wird das Mühlrad über die Spitze S gefüllt.

Beim Griffende H nehmen wir die fertige Windmühle in die Hand und halten sie so gegen den Wind, daß sich das Mühlrad lustig drehen kann.

Jawohl: Wohlfahrt!

Von Arthur Crispian.

Mehr als die Regierung der Barone ahnen mag, hat sie sich in ihrer Antrittserklärung entlarvt. Entzückt wirft sie „den früheren Regierungen“ vor, daß sie „den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versuchten“ und daß sie „damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt“ hätten — da bleibt den Baronen nichts anderes übrig, als ein ganz „neues Deutschland“ aufzubauen, auf „der Grundlage der unzerbrechlichen Grundzüge der christlichen Weltanschauung“.

Schließen wir die vom Parlament entliehenen billigen nationalsozialistischen Praxen beiseite und übersehen wir den ohnehin scheidet genug gelungenen „christlichen“ Ausschlag. Nützlich bleibt der Gegensatz zwischen zwei Prinzipien, an die der Kampf entbrannt ist.

1. Das feudalkapitalistische Prinzip, nach dem der Staat ein Herrschaftsinstrument in den Händen der Besitzenden zu sein hat. 2. Das sozialistische Prinzip, nach dem der Staat zu einem Organ der allgemeinen Wohlfahrt werden soll.

Mit der Verpfichtung des Staates, der allgemeinen Wohlfahrt zu dienen, erhält der Begriff Wohlfahrt seinen wahren Gehalt. Die Vergabe von Almosen an arme Leute hat nichts mit der von uns erstrebten allgemeinen Wohlfahrt zu tun.

Die Sozialdemokratie wird die klassenfreie Gesellschaft erringen. In dieser Gesellschaft sind die staatlichen Organe Verwaltungs- und Kontrollorgan. Gebildet von den Beauftragten der Gesellschaft, im Dienst der Allgemeinheit. Die Arbeit und der Verbrauch werden planmäßig geregelt. Jedes Mitglied der Gesellschaft nimmt gleichberechtigt teil an dem allgemeinen Reichtum der Gesellschaft.

Auf dem Weg zu diesem Ziel bemüht sich die Sozialdemokratie in der Gegenwart, den proletarischen Massen einen wachsenden Anteil an dem Ertrag der gesellschaftlichen Arbeit zu erteilen. Das geht nicht ohne Kampf. Denn die Besitzenden bieten ihre ganze Macht auf, sich den überaus größten Anteil zu sichern.

Die proletarischen Massen bilden die erdrückende Mehrheit. Sie erkämpfen sich ihre politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung desto rascher, je weniger die Besitzenden den Staat als Herrschaftsinstrument zu erhalten vermögen.

Die 1918 begründete deutsche Republik wurde unter dem Druck der erwachten proletarischen Massen mehr und mehr ein Übertragungsstaat. Wohl konnten die Besitzenden sich immer noch die Löhneanteile am gesellschaftlichen Arbeitsertrag sichern. Doch gelang es den proletarischen Massen, ihren Anteil zu vergrößern und den Staat zu zwingen, soziale und ökonomische Verpflichtungen zu übernehmen. Und die sozialistischen Tendenzen treten immer deutlicher hervor, je mehr der Bankrott der kapitalistischen Wirtschaft offenbar wird.

Das glauben die regierenden Barone und ihre Hintermänner nicht ertragen zu können. Das ist ihnen Grund genug, von einer „staatlichen Wohlfahrtsanstalt“ zu reden, von „kulturellem Bolschewismus“, von „moralischer Gefährdung“, von „atheistischem Marxismus“ und was sonst noch alles an geistlichen Praxen denen vom Sanktenkreuz so geläufig aus dem Munde fließt.

Wenn die Hohenzollern und die sonstigen früheren Fürsten Deutschlands Hunderte von Millionen in barem Gelde, in Form von Grundbesitz, von Schiffen, Kunstschätzen und Renten aus dem armen Deutschland herausholten, dann ist das für die Barone keine Wohlfahrtsleistung. Dann ist das eine Anwendung der „unzerbrechlichen christlichen Grundzüge“. Leider hat das Volk damals, beim Volkenschießeljagd gegen die Zeislinge an die Frühen, verlag.

Wenn Banken und Industrieunternehmen mehr als ein tausend Millionen Mark in Form von Subventionen, Bürgschaftsleistungen und Zuwendungen der verschiedensten Art erhalten haben, dann war das keine Wohlfahrtsleistung für die Barone. Dann war das die Anwendung der „unzerbrechlichen christlichen Grundzüge“.

Wenn die großen Grundbesitzer in Form von Hypotheken, Krediten, Garantien und Rückbürgschaften erhalten haben, dann war das für die Barone keine Wohlfahrtsleistung, damit war das die Anwendung der „unzerbrechlichen christlichen Grundzüge“. Allein nach Dreyfuss sollen in der letzten Zeit an Beihilfen 122 891 000 Mark, an Krediten 790 000 Mark, an Garantien 188 565 000 Mark; dazu etatmäßige

Zehn in der Eishöhle.

Ein Tag in einem Winterlager der Grönland-Expedition Alfred Wegeners.

Von Prof. Hugo Jülg.

Ein Leben im kleinen Winterhaus auf dem Inlandeis mit 10 vielen Menschen in engem Raum bringt viele Mühe in sich. Schon früh das Aufstehen ist eine eigene Angelegenheit. Es gehört allerhand Ueberwindung dazu, sich aus seinem Schlafsaal zu lösen, um sich in die Kälte, die sich über Nacht im Hause eingesammelt hat, hinauszusetzen. Am schimmlichten ist es dann der erste. Bei uns war es der Meteorologe der die Pflicht hatte, den Petroleumofen in Stand zu setzen. Des öfteren streifte der Ofen, und es war ein heiteres, schadenfrohes Schauspiel, vom warmen Schlafsaal aus den Meteorologen andächtig vor dem Ofen sitzen und seine Rünste daran versuchen zu sehen. Es gehörte nämlich viel Geduld dazu, bis man den Ofen regelrecht im Gang hatte.

Als wir der Schornstein oben zugestiegen, die Flamme schlug dann nach unten heraus; der Ofen sprudelte „Feueranbeter“ war der ehrenvolle Titel, den wir dem jeweiligen Ofenbesorger gaben, und es war auch eine eigene Andacht, die wir diesem unserem Wärmegott spendeten.

Nachdem etwas Wärme eingeblasen war, gab es auch bald das Frühstück an das Bett verteilt. Diese Annehmlichkeit hatten wir untereinander ausgemacht. Eine Selbstentlastung auf dem Polarkreis; Frühstück mit Grammophonmusik im Schlafsaal! Je nach der Vorliebe des müdeverdrängenden Kochs für bestimmte Wände wurde dazu Kritik durch Pfeifen oder Händeklatschen aus den Kojen geübt. So hatten wir manche heitere Stunde, aber auch manche gekrümmte, finstere — denn dieser herrlichen Musik.

Dann aber gab es keine Ausreden mehr für die Siebenstärker. Die Schichtgruppe drängte zur Arbeit. Damit war das Zeichen zur gemeinsamen Tagewache gegeben. Unter lächerlichen Worten frohen wir aus den Schlafsälen, jedoch in der Reihenfolge der Nummer als auch der Daunenstärke. Bektere, wegen dieses Bektes scherzweise die „normale“, noblen Herren“ genannt, waren nun über ein fürstlich entzückt! Die Kammertierstärker haarten nämlich fürchterlich. Koch man aus einem solchen heraus, so hatte man das Gefühl, sämtliche darin befindlichen Haare mitzunehmen. Diese wirbelten dann überall herum, und ein festiges „Kunststück, für Element“ beehrte uns, daß der Koch dieses Tages nicht nur ein Paar in der Suppe oder im Kaffee gefunden hatte. Überall im ganzen Hause lagen sie herum. Es kam vor, daß man behaglich müde sein Pfeifen rauchte und das Gesicht länger und länger wurde; ein letzter Gedanke war im Munde, wenn man wollte den Uebelthäter. Man kann verstehen, daß die Bekter dieser Schicht gefürchtet und angefeindet waren.

Das war aber nicht das einzige. Durch die Grönländer hatten sich auch richtige Läuse eingemischt. Diese wurden natürlich mit voller Erbitterung verfolgt. Bald jagten auch von der Kleiderreinigung verursacht, breite Schwanden Benzindampfs durch das Haus und mischten sich mit dem mehr oder weniger zweifelhaften Rauch. Es gab einen richtigen Kaffeegetränk ab, da bei einer Außentemperatur von —40 Grad niemand im Hause lüften wollte. Zeitweilig verdrängte sich dann noch der sonst so liebliche Duft des Kaffeedampfens durch die Schloffen. Der Kaffee machte nämlich erst geschmacklos und dann mit gewöhnlichen Kaffees gemahlen oder besser gerollt werden, denn wir hatten keine Kaffeemühle, und Not macht ja erfinden. So ist es nicht zu verwundern, daß sich an manchen Tagen eine dämpfe Erholung unserer Gemächte, Koffeinmengen, Melasse- und Kiebelgerichte, waren die Folgen dieser engen Wohnverhältnisse; von denen wir uns erst nach einigen Vorkatzen wieder erholen konnten.

Wenn nun alle aufgefunden waren, ging zunächst ein heißes Besenchen um die Petroleumlampen los. Wir hatten nur zwei, aber jeder benötigte sie zum Arbeiten. Die Schichtabteilung brauchte sie den ganzen Tag zum Schwäbchen. Der Koch brauchte sie zum Kochen. Jedes Sommeren die Kunter, sie hätten kein Licht. Die „Wärmer“, unsere Seismikgruppe, behielten sich mit einem ganz bescheidenen Lampchen, und resigniert zog sich brummen manchmal einer tagsüber in seine Kojen zurück, da er ohne Licht nicht arbeiten konnte.

Am fünften Tage jedoch arbeiteten wir alleamt draußen. Gegen 18 Uhr kamen wir dann heim, durchfroren und durchschäpft. Dann mußten wir erst die Kleider trocknen. Die Beklade aus Kammertierfell, „Anorak“ genannt, wurde umgewechselt und über den Ofen abgehängt. Die „Wärmer“, unsere Seismikgruppe, behielten sich mit einem ganz bescheidenen Lampchen, und resigniert zog sich brummen manchmal einer tagsüber in seine Kojen zurück, da er ohne Licht nicht arbeiten konnte.

ein Paar doppelter Strümpfe an. Man hat dann vier Fellstrümpfe mit zwei Gasolierterschichten, die die Kälte gut abhalten. Alle diese Sachen mußten natürlich für den nächsten Tag gut getrocknet werden.

Dazu sollten wir unsere Leibwäucher waschen. Einzelne Kameraden rümpfen sich aber heute noch, einen ganzen Monat daselbe Band angehabt zu haben. Es war auch schwer, große Wäsche zu halten. Denn schon das Wasser zu beschaffen, war umständlich. Zuerst während des Schachtbaues wurde das aus dem Schacht gebaute Eis geschmolzen und für den Hausbedarf verwendet. Später aber mußte Schnee von draußen herbeigeholt werden in riesigen Mengen, da ein Eimer Schnee geschmolzen, nur sehr wenig Wasser gibt. So war für sehr Leute, die essen, trinken und waschen wollen, wenig Gelegenheit, das Waschen richtig durchzuführen.

Schwer hatte es abends der Koch, die hungrige Meute satt zu kriegen. Am schwierigsten jedoch war es für ihn, einen gemeinsamen Kneifer für den verdröhnenden Geschmack zu finden. Immerhin wurden beachtliche Leistungen erzielt. So kann ich mich gut entsinnen, wie Friedlitz am 24. Juni dem dem aus diesem Schlaf geschwollenen Koffein seinem Geburtsort, frisch gebadene Kariolepfuffer überreichte, oder wie es ganz bedauernd eines Tages die; „Es gibt Wiener Schnitzeln!“ was dann des Werbedeserleses fast Laiende wurde. Ein anderer hatte das Glück, das er wirklich gute Suppe kochte und damit alle Vorkrieger befristete. Wästen dagegen keine, redlich abgemüht, leinen die gestochten Penntisan, der wie Fement stand, schon traditionsmäßig auf den Tisch. Kein war gegenüber den Fleischkneifern, die fast alle, obwohl von verschiedenen Fleischsorten hergestellt, denselben Geschmack hatten, das eingemachte Dbl. Dieses ergänzte unsere Broviant in überaus nützlicher Weise und jedesmal, wenn es Dof gab, waren alle in gehobener Stimmung.

Den Abschluß des Tages bildete meist ein unangenehmes Zusammenrücken. Der eine las ein Buch aus der Bibliothek neben einem andern, der fleißig die Tagesbeobachtungen besprach. Neben diesem schämerte einer in alten Zeitungen, die wir bald auswendig kannten. Einige Rätelrätsel boten auch Abwechslung, während eine Etas- oder Bridgepartie Leben in die Ruhe brachte, wobei auch die Nacht zum Tage machte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Dr. W. Brodhans, Leipzig, dem ich eben erwähnten Buch Alfred Wegeners „Mein Grönlandfeldzug“ herausgegeben von E. Wegener, im Auszug entnommen.)

aus preußischen Mitteln zwei Milliarden Mark und als einmalige Sonderzuwendung nochmals 200 Millionen Mark.

Alle diese Summen sind den allgemeinen Steuern entnommen, stammen also in der Hauptsache aus den Taschen der breiten Massen. Es ist vor allem das Verdienst der Sozialdemokratie, daß die Erwerbslosen, die Sozialrentner, die Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen nicht ihrem Schicksal überlassen geblieben sind. Da aber den Sozialdemokraten immer eine Zweidrittelmehrheit kapitalistischer Parteien gegenüberstand, konnte die Versorgung der Gegenstände bedauerlicherweise nicht verhindert werden.

Die Klassengegnen der Barone, die heute die Regierung bilden, haben dem Staat weniger gegeben als die Proletarier, aber mehr von ihm genommen. Weil sie aber von der Sozialdemokratie daran gehindert wurden, alles zu haben, was sie wollten, und weil die Sozialdemokratie durchsetzte, daß die Proletarier nicht verzeihen wurden, darum haben sich die reaktionären Kapitalisten der Regierung bemächtigt, um ein anderes Deutschland zu schaffen.

Die Barone möchten die Entwicklung von Kapitalismus zum Sozialismus zum Stillstand bringen. Das „neue Deutschland“, das sie unter dem Sanktenkreuz errichten wollen, würde die Vorkriegszeit eines sehr alten Staates aus der finsternen Vergangenheit sein. In ihm wären die proletarischen Massen wieder politisch verflannt.

Immer noch glaubte die Reaktion jede soziale Vorgehensart, jede ihrer volksfeindlichen Taten mit dem Wort „Nationalismus“ zu verdecken und rechtfertigen zu können.

„Alle Kulturverbrechen von vier Jahrhunderten haben sie (die Reaktionäre) auf dem Gewissen. Und immer aus dem gleichen Grunde: aus ihrer innerlichen Feigheit vor der Realität, die auch die Feigheit vor der Wahrheit ist. . . . Sie (die Reaktion) haben auf dem Gewissen die kulturverdrängte Freiheit, die es gibt, den Nationalismus, der zum Chauvinismus geworden ist.“ So hat Nietzsche sein Urteil über die Reaktionäre formuliert.

Wir aber werden der Reaktion den Beweis liefern, daß sie die proletarischen Massen in ihrem Befreiungskampf zwar hemmen, nicht aber bezwingen können.

Literatur.

Albert Klaus: Die Hungernden. Roman. 250 Seiten. Ganselene. Buchausstattung von J. Fischhof. Verlag: „Der Büchertiger“ Leipzig, Berlin 1931. Preis 4,30 RM. Auf 25 Millionen schätzt das Internationale Arbeitsamt in Genf die Weltarbeitslosigkeit! Sedis Millionen davon entfallen auf Deutschland! Wie leben diese Unglücklichen, die arbeiten wollen und nicht arbeiten dürfen? Die in der übergroßen Anzahl Familienmütter mit Frauen und Kindern sind! Welche Tragödien spielen sich täglich unter dem Schatten der Arbeitslosigkeit ab! Die Furchtbarkeit dieser Tragödien kann — besser noch als der wahrheitsliebende Schriftsteller und Literat — nur einer erzählen, der dieses Graus Schicksal aus eigener Erfahrung kennt. Der 23jährige Arbeiter Albert Klaus hat es erzählt und nimmst drei Jahre lang durchlitten. Hier erzählt einer aus der namenlosen Masse dieser sechs Millionen Erwerbslosen für seine leidenden Brüder und Kameraden den ersten echten Arbeitslosenroman in lebendiger und spannender Handlung. — Ein Arbeitsloser mit hunderten Magen verliert leicht die Nüchternheit, die sich jeder Arbeit im richtigen Sinn dem aufzwingt und immer, daß die Beamten der Arbeitsämter ja auch nur ausführende Organe sind, gebunden an Gesetze und Vorschriften und an einen farg bemessenen Etat. Die wahrhaft Schuldigen sind die heutige Gesellschaftsordnung und unter heuchlerische Wirtschaftspolitik in seiner Gesamtheit. Gegen sie richtet sich denn auch die Anklage und Absicht des Romans, der ein erschütterndes Bekenntnis aus unserer Zeit darstellt.

Joachim von Kirenburg: Die graue Eminenz. Der Lebensroman des Geheimrats Fritz von Hofflein. 1932 (Verlag für Kulturpolitik in Berlin). Ganselene 4,50 RM., broschiert 3,00 RM. Preismark. Die graue Eminenz! Das ist der Titel eines merkwürdigen und umwunden Romanes von J. v. Kirenburg, der 40 Jahre hindurch fast ungenutzt die deutsche Außenpolitik geleitet hat. Wie ein grauer Schatten geht diese Gestalt durch die zahllosen Biographien seiner Zeitgenossen. Kirenburg hat den Versuch unternommen, die im Hintergrund lebende, aber einfluss-

reichste Persönlichkeit in das richtige Licht zu stellen und Widersprüche, auch scheinbare Unregelmäßigkeiten dieses Charakters zu klären. Dem Autor gelang es in anschaulich lebendiger Weise, aus dem Mann nahe zu bringen, der die wichtigste Rolle in der Politik unter Bismarck, Caprivi, Hofenlohe und Bülow gespielt hat. Er weiß nicht nur umfangreiche historische Kenntnisse auf, er scheint auch durch persönliche Bekanntschaft mit führenden Männern jener Epoche ein deutlicher Ausbeuter damaliger Geschichtliche oder der Stimmungen und des Willens im Volk sein zu sein. Es tritt immer wieder deutlich der Wunsch des Verfassers in Erscheinung, sowohl Hofflein, als auch seiner Umgebung gerecht und objektiv zu begegnen. Man liest das Buch, ohne einen Augenblick zu ermüden, mit größter Spannung und muß sich zum Schluss fragen, daß diese „Graue Eminenz“ in der Tat einer der interessantesten Figuren der Politik gehört, und daß die Menschen- und Geschichtsbücher um ihn der lebendige Roman einer Wirklichkeit ist.

Der Weg zur Sozialistischen Menschlichkeit ist im Verlage J. F. W. Dieck GmbH., Berlin SW. 68, ein weiterer überaus wertvoller Beitrag zu der jetzt wieder im Vordergrund des Interesses stehenden Frage der Menschlichkeit erschienen. Da hier, von einem ausnehmend im praktischen Wirtschaftsleben stehenden Autor, der Versuch gemacht wird, Anhängern und Gegnern des Sozialismus ein von jeder Unklarheit freies Manifest sozialistischen Gesellschaftswillens zu geben, wird die lebendig gestaltete Schrift bald Gegenstand lebhafter Diskussion werden. Sie verdient die weiteste Verbreitung. Erich Hermanns: „Ein Feuer Hermit auf.“ Das ist eine ergreifende Geschichte, die vom armen oberbayerischen Land- und Waldarbeiter Thomas Zimmel! Der ist ein stiller, schlichter Mensch, ein Sinnvoller, der mit nachdenklichen Augen der Welt Aufmerksamkeit, jenseit sein hartes Tagewort sein Zeit dazu läßt. Es kommt der Krieg, Thomas Zimmel wird Soldat. Es geht ihm nicht gut unter der Frucht der Feldarbeit und Offiziere, die in ihm nur den „Hollad“ sehen, aber Thomas Zimmel besitzt die Fähigkeit zu zulaufen und tut seine Kriegspflicht und ist im übrigen ein vorbildlicher Kamerad. Der „Friede“ kommt. Die Not kommt. Die Inflation kommt. Die große Krise kommt. Es geht bergab! Auch Thomas Zimmel wird enturlaubt, auch er wird arbeitslos, selbst in seinem Heimatland will man ihn nicht wieder haben. So macht er eine Wandlung durch und wird zum Rebellen gegen eine Gesellschaft, die stärker ist als er. Erich Hermanns „Ein Feuer Hermit auf.“ (2,50 RM.) gehört zu unseren Zeitromanen.





# Für die Jugend

## Die Schlacht bei SALAMIS



1) Auf holzer Flotte übers Meer kam Xerxes mit dem Heeresheer; Still auf der See lag indes bei Salamis Themistokles.



2) Der murmelte: „Na wartet man“ Und ähndete ein Streichholz an; „Gib noch der Feind die List erkannt, War seine Flotte angebrannt.“



3) Herr Xerxes sprach befehlend vom Thron Und lallte: „Ja, ich geh' in schon!“ Dann nahm er, fobiel ich gewiß, Rückfahrtschein nach Persepolis.



4) Dem Siegesfeld, der betrauert, Ward eine Niesenviur vererbt. „Salami“, sprach der große Mann, „Deist du nach unserm Sieg fortan“

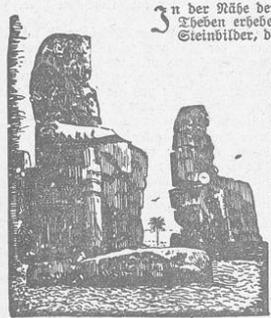
## GEFAHRLICHE BEGEGNUNG MIT EINEM Riesentintenfisch

Am 15. Mai 1930 fand südlich der Einfahrt in den Hafen von Kingston auf der Insel Jamaika der kleine Dampfer „Queen“ nach einem Zusammenstoß mit einem größeren Segel-Kabreana. Die Mannschaft wurde durch in der Nähe befindliche Schiffe gerettet. Die „Queen“ selbst lag, wie mittels Lotungen festgestellt wurde, in rund fünfzig Meter Wassertiefe auf Sand, mit einem mächtigen Led. Weibste die ganze Steuerbordseite war aufgehalten, an eine Seilung des Dampfers nicht zu denken. In der Kapitänskajüte der gesunkenen „Queen“ aber bestand sich eine Kiste mit sehr kostbarer Perle. Es war fast die gesamte Jahresausbeute der Perlenfischerei bei Kap Gallinas in Colombia. Der Wert der Seilung war mit 2 1/2 Millionen Dollar nordamerikanischer Währung angegeben.

Die Seilung-Berichterstattung, die den Verlust zu tragen hatte, wollte nichts unberührt lassen und beauftragte den fünfzig Meter von Tauchern stellen erledigt wird, traf Hawkins besondere Vorbereitungen für diese schwierige Arbeit. Er ließ sich einen eisernen Kasten bauen, oben und unten mit Ventilen zu schließen. Er nahm eine Stahlplatte mit Perforation mit und eine Batterie-Einrichtung, die eine kleine elektrische Lampe für ungefähr zwei Stunden Brennen lassen konnte. Dann ließ er sich in einem Tauchergang beauftragten Fabriks, bei dem die Atemluft in einem Zentrifugalmitnehmer wird und der Tauchende nicht durch Schlauche mit der Oberfläche in Verbindung steht, in die Tiefe hinab. Er führte einen Schneidbrenner bei sich, um

## Singender Steinriese

Ein Rätsel aus dem geheimnisvollen alten Ägypten



In der Nähe der altägyptischen Stadt Theben erdbeebeben sich zwei gewaltige Steinbilder, die den auf dem Thron sitzenden ägyptischen König Amenemhats III. darstellen. Dreitausenddreihundert Jahre sind die Kolosse alt. Vor 2000 Jahren brach infolge Erdbebens von dem einen von beiden das Oberteil herunter. Danach soll, wie berichtet wird, das halbzerstörte Steinbild häufig bei Sonnenanfang stöhnend Töne haben vernommen lassen. Es mag sein, daß der Mondwind durch das brüchige Gestein wie über Darfenlaten

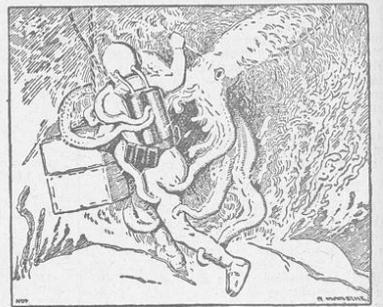
mit der Flamme unter Wasser die Wand des Perforators aufzuschieben. Anfangs ging alles gut. Hawkins kam unten an, schob den Kontakt zusammen, daß die Lampe aufstrahlte und er das Braut der „Queen“ deutlich vor sich sehen konnte. Er drang nach Entfernung einiger Steinplatten in den Raum des Kapitän ein, fand die Kiste mit den Perlen und brachte sie glücklich heraus.

Nun befestigte er den wieder aufgefundenen Schatz an dem eisernen Kasten und schlang die Kette um den Stumpf des Perforators. Dann schraubte er den Schlauch der Perforationsplatte am oberen Ventile an und ließ so laute Luft einströmen, bis sie aus dem unteren Ventile wieder herausströmte. Der Kasten, aus dem jetzt das Wasser weggedrückt war, freigte wie ein Luftballon nach oben, hob die Perlenkiste und wäre ganz gewiß in rasender Geschwindigkeit zur Wasseroberfläche aufgestiegen, wenn ihn die Kette nicht gehalten hätte.

Während Hawkins sich nun überzeugte hatte, daß die Hebevorrichtung tadellos arbeitete, hängte er sich mit einem Karabinerhaken, den er am Gürtel trug, ebenfalls an der Kette fest. Die Kiste nach oben konnte beginnen. Er schloß er sich am Fuß festhalten. Er blähte sich, um sich von dem Siderneisse zu befreien, und faßte eine weiche, schleimige Masse. Gleichzeitige merkte er, wie sich etwas mit festem Druck um seinen Hüften schlang, ihm sein linker Arm wurde mit einem Griff gepackt, als ob er ihm aus dem Gelenke gerissen werden sollte.

Mühsam sich in der Umklammerung hebend, drehte sich Hawkins um und sah einen riesigen, riesigen Tintenfisch im Wasser vor sich. Der Tintenfisch hatte seinen Kopf nach unten gerichtet und

fen und lösten nicht gewillt, sein Opfer wieder fähren zu lassen. Hawkins hatte der Otobus den Mann überdältigt und suchte sich mit seiner Beute zu entfernen. Er riß hin und her, daß sich die Kette strammte und der Schwimmtank an brechen begann. Hawkins, der den raschen Atem immer freier hatte, rief mit dem Messer nach dem Auge des Ungeheuers. Das elektrische Licht schien zu erlöschen, es wurde stockdunkel, denn der Otobus hatte die braune Sevia, die er wie jeder Tintenfisch in einer Art Hautfalte bei sich führt, ausgestoßen und das Meer ringsum getrübt.



Hawkins riß den scharfen Dolch hervor und versuchte die ihn umklammernden Arme zu durchschneiden

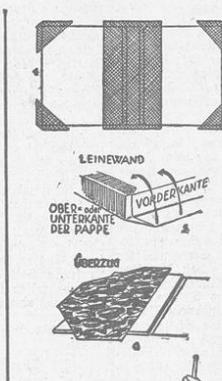
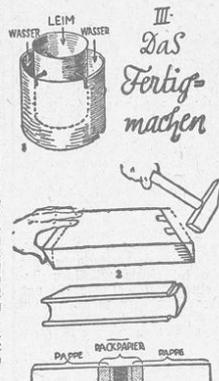
Schließlich verringerte den Taucher die Sinne. Er sah nicht mehr, wie er von einem kantigen Gegenstand anfangs zur Seite gestoßen wurde, wie es dann in rasender Fahrt aufwärts ging, nachher wußte er von nichts mehr.

Die Kette war bei dem Kampfe vom Bugbreit abgeglitten, und den Ventilen oben im Schiff gelang es natürlich leicht, den aufsteigenden Schwimmtank an bergen. Die Perlenkiste hing daran, aber auch Hawkins, der in der Umklammerung der furchtbaren Fangarme des Tieres kaum zu erkennen war. Stillenweise mußte die Masse des mehrere Zentner wiegenden Otobus heruntergeschliffen werden, bevor es möglich war, den Taucher aus der Klüftung zu befreien. Ganzlang lag der Mann frant, ehe er zu beruhigen vermochte, wie es ihm ergangen war. Fred Hawkins äußert: „Und wenn ich die Millionen für mich allein von dort unten beaufheben dürfte, das möchte ich nicht noch einmal erleben!“

es durch die ungewohnte Erregung des hell brennenden elektrischen Lichtes angeleitet worden. Nun hatte es den fähigen Taucher mit seinen Fangarmen deutlichen ergriff

## Bucheinbände selber herzustellen

Das letzte Mal bestellten wir unter Buch, heute wollen wir es fertig machen. Wir kaufen eine Tafel Leder- oder Knochenleim, die wir 24. Std. in kaltem Wasser weichen lassen. Nun stellen wir uns einen Reimstock aus 2 Konservendbüchse geföhnen, die sich bequem ineinanderhellen lassen, selbst her. Ein robreier Draht wird über Kreuz durch die Reimer Konservendbüchse geföhnen, die äußeren Enden hängen am Rand der größeren Konservendbüchse und halten das Reimere Gefäß in der Schenke. In den äußeren Raum wird Wasser eingeföhnt, die Reimstücke kommen aus dem Wasserbad in das innere Gefäß. Der Reimstock wird nun eröhrt, der Reim schmilzt und ist bald gebrauchsfähig. (Abb. 1.)



3 bis 4 mm herausgerichtet lassen, ergibt sich, daß die Waben nach vorn aus über das Buch hinausragen. Mit einem scharfen Messer werden die oberen Waben von der unteren über den Rücken hinweg. In diesem Abstand liegen wir die beiden Waben (mit Reim mit einem geröhnten Reimere Reimere Reimere aufzukommen (Abb. 3). Jetzt messen wir genau so die Dicke unseres Buches von der ersten Lage bis zur letzten über den Rücken hinweg, schneiden in dieser Breite einen Streifen Karton, der die Höhe der Waben hat. Diesen Kartonstreifen (Einlage) legen wir auf das Vorderende zwischen den Waben — aber genau in der Mittel Die Buchs„Decke“ ist fertig.

Das Heberzugpapier, das wir uns selbst fertigen, wird ausgehritten. Genau nach die Zeichnung 6 an oder nehmt ein von euren Wägern und schneidet danach aus. Heber die Kanten wieder 1 cm größer und nach innen einföhnen.

Unser Buch legen wir gut ausgeröhrt zwischen zwei Holz- oder Babbbleisten mit dem Rücken an die Tischkante und befeuchten es dort mit heißem, dünnem Reim. Ist es getrocknet, so lassen wir es bei einem Buchbinder für ein paar Wemige befeuchten. Gleichzeitige lassen wir uns von ihm 2-3 mm starke Abfälle haben für die Decke, ferner Leinwand (zu unserem selbstgeföhnten Heberzugpapier passend) für Rücken und Seiten geben. Nun feuchten wir wieder den Rücken mit kaltem Wasser an, damit er wieder gleichmäßig wird. Wie Bild 2 oben zeigt, wird das Buch mit der linken Hand mit getrockneten Fingern fest an die Unterlage gedröhrt, den Daumen an die vordere Schnittkante geföhrt. Der Daumen in der rechten Hand „Abdröh“ sdröh abwärts dem Körper zu „das Buch rumb“. Die Finger der linken Hand ziehen ebenfalls auf den Körper zu. Von beiden Seiten so behandelt, wird das Buch rund. So lassen wir unter Buch mindestens 12 Std. unter Druck, wenn keine Kopierpresse zur Hand ist, mit Wägern befeuchtet, stehen. Heber und unter unter Buch legen wir je eine Wabe, die etwas größer als das Buch sein müssen. Wie Bild 2 unten zeigt, lassen wir den Rücken 3-4 mm über die Waben herausheben.

Nach diesem Arbeitsgang schneiden wir die Waben mit einem scharfen Messer mit Hilfe eines Lineals nach oben und unten je 2-3 mm größer als unser Buch, in der Breite jedoch genau so breit wie unser Buch ist. Gleichzeitige Die ausgehrittenen Waben legen wir an den Buchs„Decke“ (das geföhnte Buch), wie wir es aus der Zeichnung ersehen. Dadurch, daß wir den Rücken des Buches

Jetzt nehmen wir wieder unseren Buchs„Decke“ zur Hand und legen hinter den Rücken einen Streifen Leinwand oder Papier. Gut anreiben, gut trocknen lassen. Die Buchs„Decke“ wird nun „geröhrt“. Wir legen die Decke so an eine glatte Tischkante, daß eine Wabe abwärts hängt. Diese Wabe ziehen wir nun mit der einen Hand abwärts, so daß die Rückenlinie über die Kanten rindgezogen wird. Mit der anderen Hand halten wir die auf dem Tisch liegende Wabe.

An die offene Decke — mit der überzogenen Seite nach unten, legen wir unseren Buchs„Decke“ hinein, so daß beim Herüberziehen der Decke die Kanten gleichmäßig verteilt sind. Wie Abbildung 7 zeigt, schmiegen wir den Buchs„Decke“ auf der Oberseite (nach dem Rücken) mit Messer ein und schlagen dann die Buchs„Decke“ herüber, drauf ziehen, das mit der Rücken fest anliegend, gerade herüberziehen. Nun drehen wir das Buch, schlagen die Rückseite auf, schmiegen dort an und klappen wieder zu. Jetzt darf das Buch unter keinen Umständen geöffnet werden, sondern muß in einer Kopierpresse unter stärkerem Druck 10 Min. stehen. Hier ist die Kopierpresse unerlässlich. Vielleicht hilft ein guter Wägern ein, lauberes Reimerepapier über und unter zu legen. So lassen wir unser Buch gut befeuchtet über Nacht liegen. Unter Buch ist eingebunden.

# Gestirzte Götter des Geldes.

## EIN BILDERBUCH VON 11 GESTÜRZTEN FINANZGRÖSSEN

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

81 Nachdruck verboten.  
Qualino ist klein, der typische Italiener mit schwarzem Haar, niedriger Stirn und außerordentlich beglücktem Mienspiel, dabei einer der besten Redner seines Landes, ein Mann, den man nachts aus dem Schlaf wecken und ihm ein Thema zurufen kann: Er wird sich sofort aus dem Bett erheben und eine schwingende Rede halten.  
"Er kann über Dinge sprechen", hieß es von ihm, "die er nicht oder von denen er nicht mehr als den Namen und Begriff kennt, aber er redet..."

Und wie er reden konnte! Die Hörer waren trunken von seinen Worten, und man schäufte in Italien allgemein, daß Mussolini diesen Mann auch deshalb gestürzt haben sollte, weil er ein noch besserer und hinreißender Redner war als der Duce selber. Als Redner konnte er von seiner Rednergabe genügend Gebrauch machen und sein Geißel war bald so zurieben mit ihm, daß er ihn bereits nach wenigen Jahren zum Oberbefehlshaber machte, der nur die anderen Befehlshaber beauftragte, für sie die Reden auszusprechen, die sie bei der Kundgebung zu halten hatten.

Während des Krieges hörte man nicht viel von ihm, doch gelang es ihm damals, sich ein kleines Vermögen zu erwerben, denn er wurde von seinem Chef an den Gewinn beteiligt, und da der Holzhandel während des Krieges ganz besonders blühte, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn bei Krieges-ende Riccardo Qualino seine 50 000 Lire auf der Bank hatte. Das ist gewiß nicht allzuviel, aber für einen unternehmungs-lustigen Menschen schon genug und jedenfalls für einen Mann, der als Begründer begonnen hatte, ein Vermögen.

Qualino gedachte nicht, auf seinen Vorbeeren auszurücken oder gar sein ganzes Leben lang Oberbefehlshaber zu bleiben. Wie alle großen Spekulationen, befaß auch er eine Reihe für kommende Konjunkturen, und diese Voraussagen sagte ihm, daß mit Zement etwas „zu machen“ sei. Während des Krieges war auch in Italien die Bauaktivität ins Leben geraten, und als Millionen Frontkämpfer nach Hause kamen, war die Zahl der vermieteten Wohnungen auf einmal zu klein. Niemand hatte Geld, um zu bauen; die Regierung mußte eingreifen. Man bekam Kredite, ja, der Staat bezahlte sogar einen Anteil an den Häusern, wenn sich jemand fand, der Häuser mit Mietwohnungen auf die Beine stellen wollte.

Riccardo Qualino wollte! Er konnte, bekam Kredite und lieierte Zement, um wohin man wollte, Zement war einige Jahre lang ein gefuchter Artikel, so gefucht, daß bald die erste halbe Million Lire auf dem Konto Qualinos zu Buch stand. Natürlich besaß er seine drei Zementfabriken nicht, sondern verkaufte sie im rechten Augenblick, gerade als mit Zement nicht mehr auf zu sein „zu machen“ war. Der kluge Italiener hat nämlich mittlerweile erkannt, daß man sich auf Zement nicht verlassen kann, denn man wird Millionär werden wollen. Und Millionär wollte er unter allen Umständen werden, das war doch Gebrauchsware.

Er erwarb einige Fabriken, in denen Kunstseide gemacht wurde; er gründete gleichzeitig in mehreren, später in hundert Städten Fabriken, die nur Kunstseide herstellten. Seine drei Fabriken wurden jedoch nach den hundert Städten verteilt, und auf einmal war Riccardo Qualino der „König der Kunstseide“ und allmächtig in seinem Reich.

Wohl er damals selber geteilt war, wußte er, wie Reisende die Ware anbieten müssen, um Absatz zu finden. Er selber als oberster Chef instruierte seine Reisenden, deren er zweihundert durch das Land auf seine Kunstseide schickte. Einer der klügsten, geschicktesten und raffiniertesten Reklamemänner, die Italien jemals besaßen hat, und ganz Italien sprach Jahre hindurch von den Reklamemännern dieses gewissen Kaufmanns, der aber stets ferio in seinen Handlungen blieb. Niemand hat Qualino etwas Schlimmes angeboten oder etwas Wertvolles wertvoll genannt, nein, er lieierte gute Ware, die beste, die es gab; aber er wußte auch, wo der Käufer oder die beste Ware erfindet, und seine Kunden, das ganze Land, in fast ganz Europa. Je mehr seine Produktion stieg, um so mehr mußte er verkaufen, ein um so größeres Absatzgebiet brauchte er. Und so griffen seine Hände hinüber nach Frankreich, nach Marokko, nach Alger, nach England, nach Deutschland.

In großen internationalen Verbandskongressen, Transaktionen war Riccardo Qualino bald zu finden, und in den Jahren 1924 bis 1930 gab es seinen Vorgang auf dem Gebiete der Kunstseidefabrikation in Europa, in dem er nicht seine Hände hatte, seine kleinen, geschäftigen, immer beglückten Hände. 1930, auf der Höhe seiner Macht, galt er als einer der größten Finanziers des Kontinents, obwohl sein Name in Deutschland weniger bekannt wurde und seltener genannt worden ist. Hinter den Kulissen aber war er zu finden, und die Leute der Branche wußten genau Bescheid. Persönlich war Qualino ein bescheidener Mensch geblieben; er verbrauchte für seinen Hausatz zwar viel Geld, jedoch keineswegs in übertriebenem Maße, wenn man seinen Reichtum in Rechnung zog. Viele Fremde wurden ständig von ihm unterflogen, Künstler und andere. Er hatte eine offene Hand, und er soll manchmal große Feste geben, deshalb veranlaßt haben, um eine Rede halten zu können; denn er redet ja er hat ja sein Leben gern — ganz im Gegensatz zu Hugo Stinnes, der ein Schwelger war.

Das Jahr 1930 sollte aber auch das seines Sturzes werden; er verliert mit seinem Gerinieren als mit Delleo Waffo-Itali in Konflikt, und in diesem Konflikt verliert er unterliegen. Qualino hat seine Eigenschaften niemals geändert; doch als ihm der Kampf aufgedrängt wurde, wehrte er sich, und das wurde ihm zum Verhängnis. Mussolini, der, wie man weiß, nicht nur ebenso gern redet wie Qualino, sondern ebenfalls ein ganz ausgezeichneter, nitreißender Redner ist, sprach eines Tages, ohne daß irgendwelche Anzeichen am Himmel sich vorher gezeigt hätten, auf einer Versammlung hinsichtlich den „Gagliotti der Wirtschaft“, die Kruppel, alles bedürftigen und unbedingt ausgemerzt werden müßten, da sie das Staatsgebäude bedrohten. Man hörte auf und wußte nicht recht, was man dazu sagen sollte, aber man ahnte, daß es eine Katastrophe geben werde.

Und sie kam!  
"Es hat sich herausgebildet, daß eine Reihe von Persönlichkeiten, unterflogen durch die schlechte Lage des Landes, große Reichtümer an sich reißen konnte. Diese Herren, die sich zum Wirtschaftsführer nennen, in Wahrheit aber mit dem besten Casaglinos des Mittelalters verglichen zu werden verdienen, unterflogen durch die schlechte Lage des Landes, große Reichtümer an sich reißen konnte. Diese Herren, die sich zum Wirtschaftsführer nennen, in Wahrheit aber mit dem besten Casaglinos des Mittelalters verglichen zu werden verdienen..."

dienen, muß ich als Schädlinge der Wirtschaft ansehen, weil sie danach trachten, die ganze Herrschaft an sich zu reißen. Diese aber gehört nur dem Staat, gehört nur Italien! Ich werde dafür sorgen, daß diese Männer ohne Strupfel von der Bildfläche verschwinden..."  
So sprach Mussolini, und er viel Wort. Zwei Dutzend Männer, die verurteilt hatten, reichten zu werden, als es schließlich erlaubt sein mag, die hochbetrienen von der Inflation, Konjunktur und immer gemacht durch einen maßgebenden Reichtum und immer neue Gewinne verschwinden. Wie man das machte? Nun, Mussolini ließ diese Männer, darunter auch Riccardo Qualino, als Wirtschaftsschädlinge unter Anklage zu setzen. Sie wurden verhaftet, gegen ungeheure Kautionsummen auf freien Fuß gesetzt, angeklagt, und dann wurde Gericht abgehalten.

Qualinos Verteidigungsrede war hinreichend. Niemand hat ein Mann vor Gericht so herrlich gesprochen, gar nicht für sich, gar nicht gegen andere, aber er sprach mit einer so faszinierenden Geste, mit so wunderbarem Eifer, er redete ruhiger, das Gericht und nicht zuletzt seinen eigenen Verteidiger „einfach betrummelt“, wie es damals hieß.

"Ich habe nichts Böses getan", sagte er. "Ich habe gearbeitet wie ein Pferd, habe Mühe gehabt, habe verdient; aber ist das eine Schande? Ich gebe vielen Tausenden von Menschen Arbeit und Brot, allein 40 000 Familien hängen direkt oder indirekt von mir ab. Wenn ich Millionen zusammenkratze, so habe ich auf der anderen Seite auch Geld um die Ecke gebracht, und wenn die Inflation kam und damit eine Konjunktur, die mir günstig war — nun wohl, ich habe die Inflation nicht gemacht, nicht herbeigewünscht, niemals vorher gekannt, weder das Wort, noch den Begriff..."



Qualino.

Es mußte nicht, er wurde verurteilt. Natürlich wagte man nicht, ihn ins Gefängnis zu stecken; aber man verbannte ihn auf eine kleine Insel im Mitteländischen Meer, und dort ließ man ihn hausieren, als gewöhnlicher Mann. Sein Vermögen wurde eingezogen, eine jährliche Abschreibung der Staat; sie gehen auch heute noch glänzend. Die Memoiren Riccardo Qualinos, die er teils im Gefängnis, teils in der Verbannung schrieb, wurden zwar nicht veröffentlicht; aber einiges ist doch bereits bekannt geworden.

Ich möchte, ich wäre heute noch ein kleiner Angestellter in einer Holzhandlung mit einem Vermögen von 50 000 Lire wie im Jahre 1918. Heute wüßte ich, was ich täte...  
Nichts würde er tun, als von einem Tage in den anderen leben, nicht mehr spekulieren, nicht mehr Millionär sein wollen, nicht mehr wissen, welche Gelegenheiten günstig seien und in welchen Branchen etwas „zu machen“ sei.

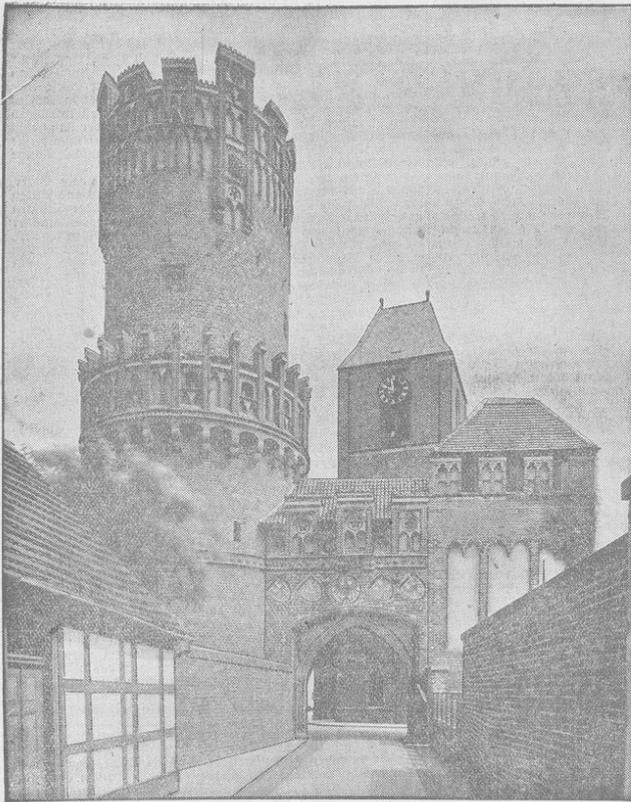
# Sord Kulsant, der Spieler

Die Männer, die hier geschildert werden, haben zwar maochardel gemeinsam miteinander, und dennoch sind sie sovooll unterschiedlich als auch innerlich gänzlich verschieden voneinander. Stinnes, Castiglione und Qualino waren immerhin noch aufbauende Naturen, die zwar manchmal etwas fruppellos und energisch durchgriffen, wenn es sich darum handelte, das eigene Unternehmen zu vergrößern, die aber doch niemals mit dem Straßengebiet in Kontakt gerieten. Drei andere Typen wollen wir jetzt betrachten — drei Männer, die von ihr Seite auch etwas Geniales an sich hatten, weil sie es verstanden, Großkonzerne fast aus dem Nichts zu stampfen, die aber zuletzt nicht nur dadurch zugrunde gehen mußten, weil sie sich verrecknet hatten oder weil sich die Konjunktur änderte, ohne daß sie sich ändern wollten, sondern weil ihr auf dem Ziel nicht ganz zureicher Grundlagede aufbauendes Wert eines Tages einfach zusammenbrechen mußte.

Der menschlich am leidlichsten zu durchschauende, gewissermaßen der durchsichtigste der drei war John D. Wenden, der als Sord Kulsant eine nicht gerade schöne Rolle spielen sollte. Wenden kam aus einer erstklassigen Familie; sein Vater war der sechste Sord Kulsant — ein Mann, der so vornehm war, daß er sich nicht in ein Spielhause hätten nehmen lassen. Von ihm wurde einst das berühmte Wort geprägt, das längst die Kunde um den ganzen Erdball gemacht hat, daß er nämlich „wegen allzu alten Weibes des Lebens und Schreitens untüchtig“ sei.

Sord Kulsant besaß nicht viel Geld und lebte lange Jahre von seinen Schulden, deren er so viele besaß, daß die Gläubiger nicht wußten, ihn zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb, ohne die den Gläubigern so wichtige reiche Hetra gemacht zu haben. Seine erste Frau war verfallen, ihr zu verfallen, weil sie fürchteten, er werde sich dann eine Kugel in den Kopf schießen, die er, wie es damals hieß, „ständig im Munde führte“. Dadurch wären sie um ihr Geld gekommen. Das heißt, sie haben es auch so nicht erkalten, denn Sord Kulsant starb,

# Bilder aus aller Welt.



Das truhse Neustädter Tor (aus dem 15. Jahrhundert) in Tangermünde.

Zum Endspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft.

**Endspiel**  
NÜRNBERG 12.VI.32

**SCHLUSS-RUNDE**  
EINTRACHT-FRANKFURT vs. BAYERN-MÜNCHEN

**VORSCHLUSS-RUNDE**  
EINTRACHT-FRANKFURT vs. F.C. SCHALKE 04  
BAYERN-MÜNCHEN vs. F.C. NÜRNBERG

**ZWISCHEN-RUNDE**  
EINTRACHT-FRANKFURT vs. TENNIS-BORUSSIA  
F.C. SCHALKE 04 vs. HAMBURGER Sp.V.  
F.C. NÜRNBERG vs. HOLSTEIN-KIEL  
BAYERN-MÜNCHEN vs. POLIZEI-CHEMNITZ

**VOR-RUNDE**  
EINTRACHT-FRANKFURT vs. HAMBURGER Sp.V.  
TENNIS-BORUSSIA vs. F.C. SCHALKE 04  
HOLSTEIN-KIEL vs. POLIZEI-CHEMNITZ  
BAYERN-MÜNCHEN vs. BAYERN-MÜNCHEN

**Teilnehmer:** HINDENBURG-ALLENSTEIN, VIKTORIA-STOLP, Vf.L.-BENRATH, PLAUENER Sp.C, BORUSSIA-FULDA, BRESLAUER S.C.08, BEUTHEN 09, S.C. MINERVA-BERLIN

Oben: Die Mannschaft von Bayern-München. — Unten: Die Mannschaft von „Eintracht“ Frankfurt. — In der Mitte: Schema der Kämpfe der Vorrunden, das zeigt, wie sich die beiden Vereine aus den 16 an den Vorrunden beteiligten Mannschaften zu dem Endkampf durchgespielt haben. Dieses Endspiel um den höchsten Titel der deutschen Fußballwelt findet am Sonntag im Nürnberger Stadion statt.



Die Sonne lacht und mit ihr diese beiden Mädels, die beim Start zur fröhlichen Segelfahrt den Landratten ihren Gruß zuwinken.



Schloß Duchy in Lausanne, die Tagungsstätte der großen Reparationskonferenz.



Jugend auf Wandrung.



## Warum Ihre Füße quälen?

wenn es so leicht ist, alle Schmerzen und Beschwerden loszuwerden. Denken Sie einmal darüber nach, wie ärgerlich es ist, wenn andere in Beruf und Privatleben Ihnen durch gesunde Füße immer voraus sind.

**Kranke Füße?** Birkenstocks „Fußbett“, die blaue metallose Einlage, hilft Ihnen ganz bestimmt, außerdem ist Fußbett haltbar und billig. Der Hersteller ist persönlich ab **Montag, den 13. Juni**, bei uns anwesend.

## Karstadt

Wilhelmshaven, das Haus der guten Qualitäten

Glutfest, heizkräftig, dunstfrei



Rheinisches B-Brikett – beste Marke

Seit Jahrzehnten unübertroffen

Zu haben beim Kohlenhändler

**Ihre Photoarbeiten**  
fertigt anerkannt, gewissenhaft und schnellstens

**Vogel-Paradies**

Das führende Photo-Spezialhaus.

## Warum muß Deine Frau zu Firmen laufen

die aus Verkenntnis der Bedeutung Deiner Zeitung nicht bei uns inserieren? Überzeuge Du vor allem Deine Frau und Deine Kinder, daß der Inserent in Deiner Zeitung den Vorrang haben muß gegenüber denen, die nur anderen Tageszeitungen Anzeigen zuführen!

## Kaufhaus Weiss Vareli. O.

**Billige Handarbeiten**

Eisdeckchen, 2 Stück	0.15
Tabletdeckchen	0.20, 0.15
Deckchen, 50/50	0.25
Taschentuchbehälter	0.25
Waschtisch-Garnitur, 5 Teile	0.50
Wandschoner	1.00
Kommoden-Decke	1.00
Rips-Kissen, farbig	1.00
Tischdecke, 130/160	2.25

Bitte beachten Sie meine Schaufenster

## Gas-Verbraucher!

Besucht die Vorträge über

## Warmwasser-Versorgung eines jeden Haushalts

am 13., 14. und 15. Juni 1932, abends 8 Uhr, im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus“.

Eintritt frei!

**SPARE FÜR EINEN ZWECK**

**IST ES IHR WUNSCH sich ein erstklassiges MARKENFAHRRAD**

**VERCHROMT MIT BALLONBEREIFUNG**

anzuschaffen, so schliessen Sie bei uns einen **SPARVERTRAG** denn derselbe bietet Ihnen besondere Vorteile! Schreiben Sie sofort an **SPAR- u. KREDITGESELLSCHAFT HAMBURG 1, Kreislerstr. 10**

**TÜCHTIGE VERTRETER GESUCHT**

### Küstringen.

#### Die Jagd

auf den städtischen Sämereien in Allengroden, Wartenfel, Steindamm und Sanderbüsch soll am **Montag, dem 13. Juni d. J., nachmittags 7 Uhr**, in der Wirtschaft Gucken, Kirchreihe, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Küstringen, den 8. Juni 1932.

Stadtmagistrat Küstringen.



Sonntag, den 12. Juni, mit Motorschiff „Mellum“:  
**8 Uhr: Sonderf. z. Vogelparadies Mellum.**

Preis 2.50 RM. einst. Inselfährtgebühren. Die Mitnahme von Bagage wird dringend empfohlen. Rückfahr ca. 14 Uhr.

**15.30 Uhr: Fahrt in See.**

Preis 1 RM. Fahrtdauer ca. 2 Stunden.

**17.30 Uhr: Zum Nordjebad Dangait.**

Fahrtzeit in Dangait bis 19 Uhr. Preis: Einfache Fahrt 0.80 RM., Rückfahrkarte 1.20 RM.

Restauration an Bord. Umkleung und Ausschiffen der Fahrten vorbehalten.

Magistrat Wilhelmshaven.

### Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenanstalt

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Ärzte in Anspruch zu nehmen:  
Dr. med. Daniels, Götterstraße 77.  
Dr. med. Gellhaus, Wilhelmshavener Str. 78.

### Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 13. Juni morgens:  
Anters-Apothek, Götterstraße 77.  
Königs-Apothek, W'hab. Str. 112.  
vom 13. bis 20. Juni morgens:  
Rats-Apothek, Friedr.-Ebert-Str. 66.

**Dein Kind gesund**

an Leib und Seele nur durch **MOLENAAR'S-KINDERMEHL.**  
G.A.B.R. WILHELMSHAVEN

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

**Fordern Sie bitte**  
in besseren Gaststätten und Lebensmittelhandlungen den vorzüglichsten ärztlich empfohlenen **Obst-Edelmost** aus der Gärtnerei **Kraatz, Rastede** Nib. Auskult. Werbeschriften, Preislisten, ständiges Lager bei **Wilhelm Griem, Marktstr. 33 u. Carl Pilling, Kaiserstr. 22**

**Küstringer Blindenwerkstatt**  
Grenzstr. 80, Fernnr. 1248.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Ev.-luth. Kirchengemeinde Neuenbe.  
Sonntag, d. 12. Juni, vormittags 10 Uhr: Gottesdienst. P. Wiltens.  
Montag, d. 13. Juni, abends 8 Uhr, im Gemeindeaal: Frauenbund.  
Mittwoch, den 15. Juni, abends 8 Uhr, im Gemeindehausaal: Bibelstunde.

# SPD

Am Mittwoch, dem 15. Juni, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Stellung der Sozialdemokratie zur politischen Lage des Reiches u. den bevorstehenden Reichstagswahlen. Referent: **M. d. R. Genosse O. Hü n l i c h**
2. Stellungnahme zum außerordentlichen Bezirksparteitag Wahl der Delegierten und Vorschläge für die Reichstagskandidaten.
3. Parteiangelegenheiten.

Der Vorstand.

Ein OFFENES WORT AN ALLE **LUISE OTTO**

**VORBEUGEN NICHT ADTREIBEN**  
Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM

Zu haben in der **Volks-Buchhandlung** Wilhelmshaven, Marktstr. 46. Tel. 2158 und deren Filialen in Oldenburg, Brake u. Nordenham.

**Colloffeum** das billige Ton-Kino mit der anerkannt guten Tonwiedergabe  
Ab heute **Sonabend** bringen wir den größten Kriminal-Tonfilm aller Zeiten von Fritz Lang



Ein Film aus der Wirklichkeit. Deshalb muß jeder den Film „M“ sehen.  
**Achtung! Kinder! Achtung!** Morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Große Jugend-Vorstellung! **Tom Tyler** in dem großen Wildwest-Film **Die Bankräuber von Alaska.**

## Nach Helgoland

mit Dampfer „Stadt Küstringen“

Dienstag bereits um 7.45 Uhr

Fahrkarten sind noch im Büro am Bahnhof zu haben.

**Jade-Seebäderdienst**

**Zum Rudern im Stadtpark**  
Neue Boote, Bootshaus P. Bourdailles.

**Ständige Gelegenheitskäufe in Motor-Rädern**

Ersatzteil-Lager Zubehö

## Trautmann

Bismarckstr. 145, gegenüb. d. Prinz-Heinr.-Str.

**Wärberei Cassens**  
reinigt Sommerkleidung unübertroffen gut, preiswert  
Gökestraße 51 Marktstraße 16 W'havener Str. 66  
Telefon 205

### Schädlinge

der Gärten und Felder bekämpfen Sie mit **Urania-Grün** gel. gefärbt. Verlangen Sie Gebrauchsanweisung.

### Farben-Zanben

Rieler Straße 62 Tel. 803

### Volkswohl-lotterie

Ziehung: 15. bis 21. Juni. Südtagegewinn: **150.000 Mark.**  
Eingelös 1. - Mark, Doppellos 2. - Mark.  
Zu haben bei:  
Schmitt's Lotteriebücherei, Wilhelmshavener Straße 5, Eimo Garmes, Big. Gsch., Götterstr. 50, Kurt Gschärd, Big. Edlg., Götterstr. 50.

### Dangastermoo

**Zum Fürsten Bismarck**  
Am Sonntag, den 19. Juni: Eröffnung meines neuen Lokals.  
**Ab 16 Uhr: Gr. Ball**  
Um regen Zutritt bittet Ernst Gieker.

### Geschäfts-Eröffnung

Eröffne eine **Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt für Fahr- und Motorräder.**  
Ich bitte mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen.

**Wilh. Raffel, Dangastermoo**

### Habe die Bierhalle übernommen

Peterstr. 51  
früher Blas Bierhalle  
**Gustav Kath**

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich.  
**Adolf Itzen und Frau**

### Notgemeinschaft der Jodelstädte.

Gedenke der Erwerbstlosen! Gedenke der Wittwen! Gedenke der Kranken! Gib für ein warmes Mittagessen